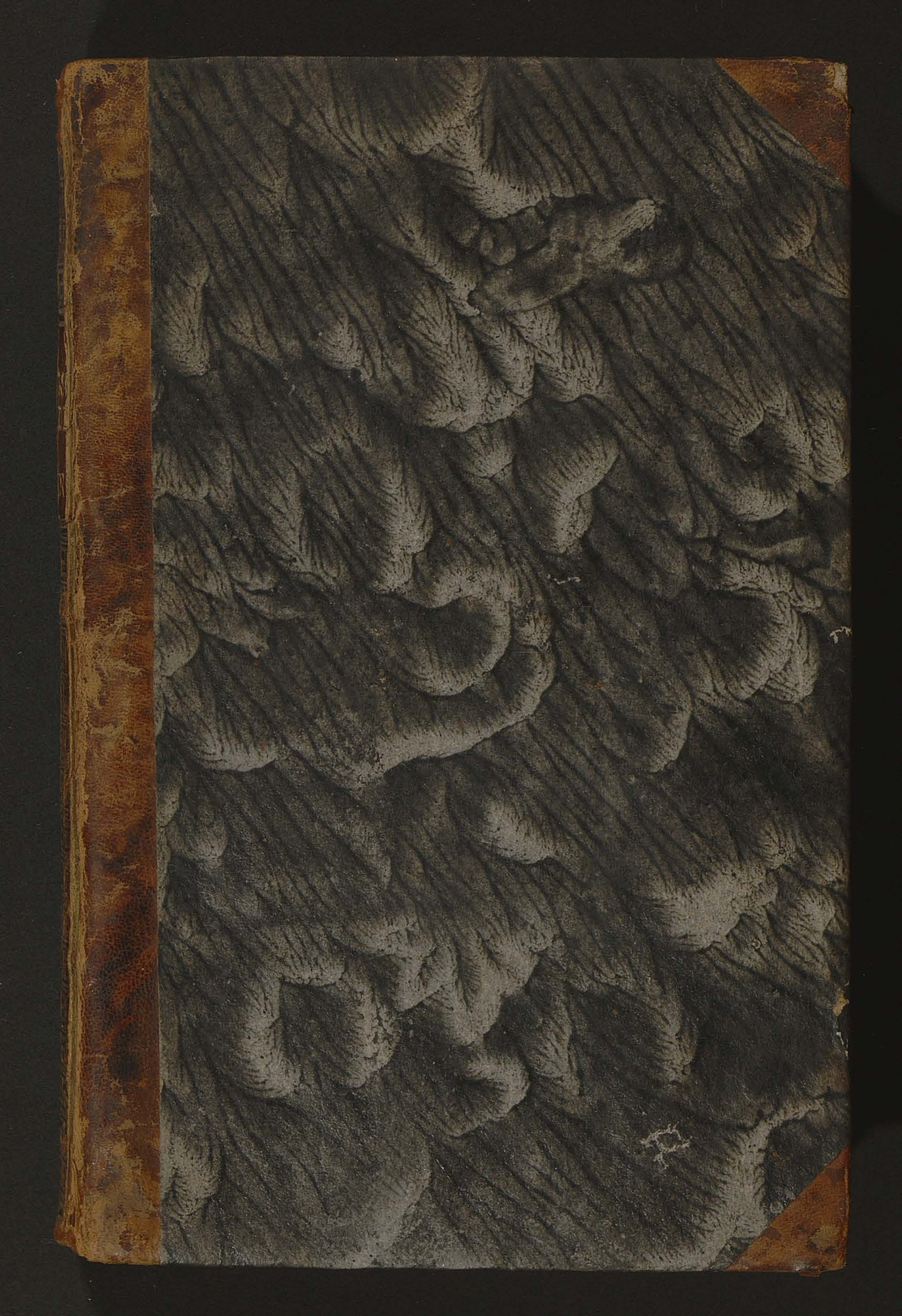
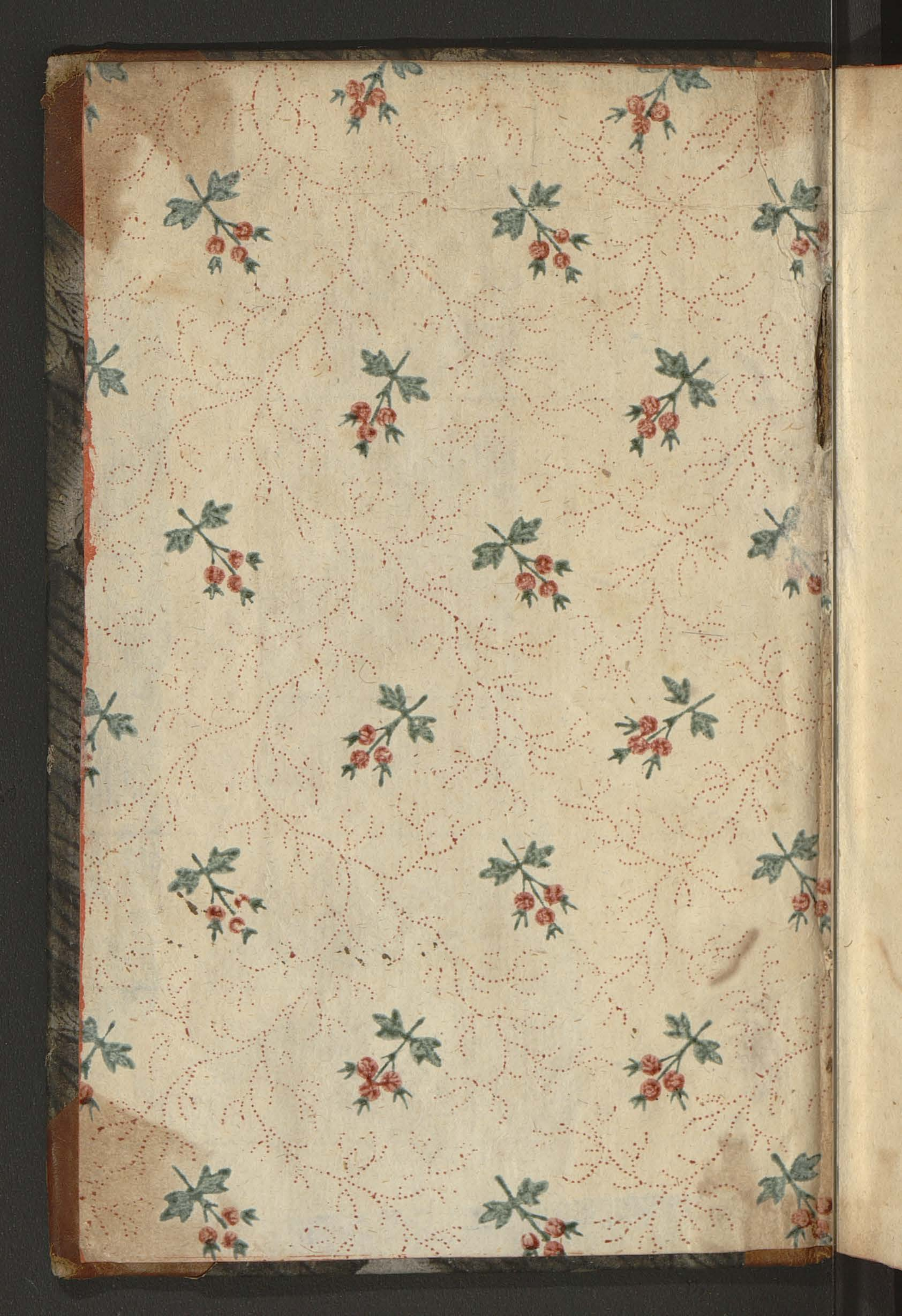
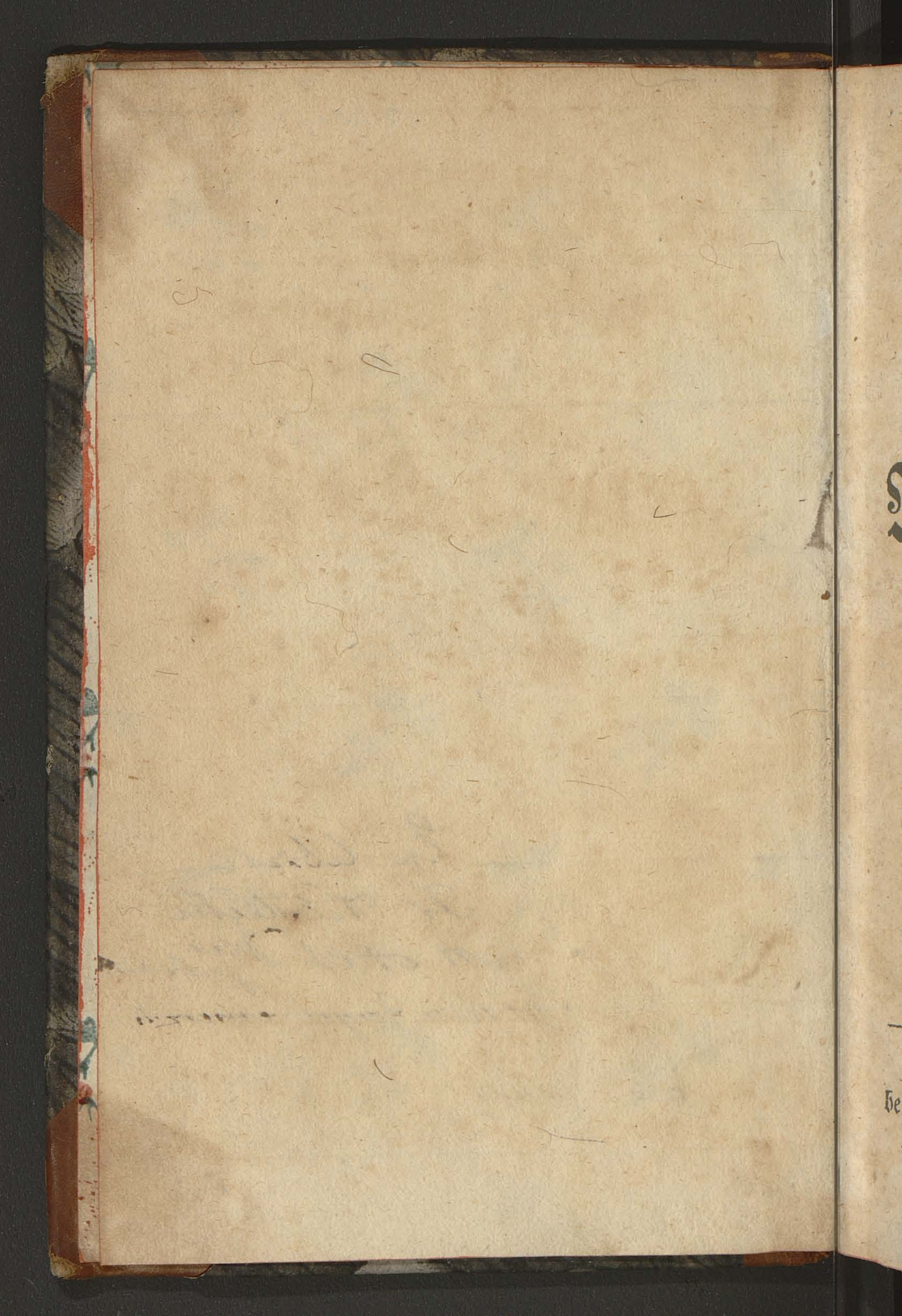




Ex libris
Fr Kostecki
M et Ch Dris jubilati
Pr Un Jagel emeriti



Johann Gottlieb Kühn
der Arzneygelahrheit und Wundarzneykunst Doktor, Adjunctus des königlichen Collegii Medici und Sanitatis und königlicher Kreisphysicus

Praktische Abhandlung einiger das Nerven-System betreffenden Krankheiten.



Breslau 1786,
bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.
Im Buchladen neben dem königl. Ober-Zoll-Amt, auf dem Markt.



Dem

Königlichen wirklich Geheimen

Etats- und Justiz-Minister

Freyherrn

von Zedlitz

Excellenz.

Hochgebohrner Freyherr,
Höchstgebietender Königlicher Geheimer
Etats- und Justiz-Minister,

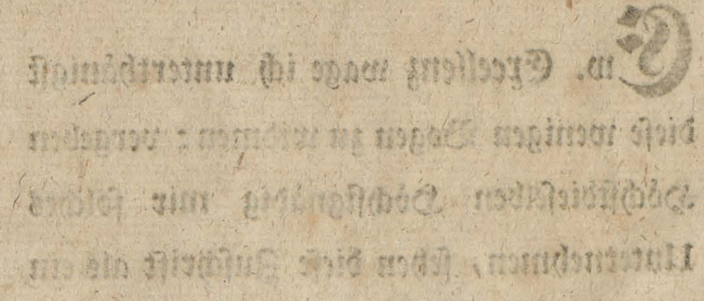
Gnädigster Herr!

Ew. Excellenz wage ich unterthänigst diese wenigen Bogen zu widmen; vergeben Höchstdieselben Höchstgnädig mir solches Unternehmen, sehen diese Zuschrift als ein Zeichen meiner unterthänigsten Submission

an,

an, und würdigen selbiges Höchstgnädigster Aufnahme. Empfehle mich stets unterthänigst zu Ew. Excellenz Höchstgnädigen Wohlwollen und schätze mich glücklich, in tiefster Submission mich nennen zu dürfen,

Ew. Excellenz,



unterthänigsten Knecht
D. Johann Gottlieb Kühn
Adjunctus und Kreißphysikus.



Vorrede.

Die Aerzte theilen die Krankheiten in drey Haupttheile ein, und stellen sie in das sanguinische, lymphatische und Nerven-System; in letzteres könnten erstere zwey auch mit gezogen werden, weil auch bey diesen die Nerven leiden; alle diese drey Systeme haben mit einander dermassen Gemeinschaft, daß bey dem Fehler des einen, die andern mit fehlerhaft werden und mit empfinden. In gegenwärtiger Schrift habe ich dreyzehn Krankheiten in eilf Kapiteln durchgenommen, bey welchen ganz vorzüglich und augenscheinlich die Nerven leiden; den kleinern und größern Grad der Ohnmacht habe ich in einem Kapitel vorgetragen und die Melancholie und Tobsucht eben so gepaart, weil sie sehr mit einander verwandt sind, und wenig, in der Art zu behandeln, abweichen.

Vorrede.

Ich bin bey jeder Krankheit die entfernten und nahen Ursachen durchgegangen, und habe allemal die Kurart der Krankheit beygefügt. Bey der Lehre von den Ursachen, sind zwar mehrere Eintheilungen üblich, welche sich noch von dem Galen herschreiben, ich habe aber diese weitern Unterabtheilungen vermieden, weil ich sie für überflüssig hielt und glaubte, daß weitere Abtheilungen nur Schuldistinctionen wären, die zu nichts helfen, nur die Sache erschweren und pedantisch herauskommen und wünsche, daß ich meinen Lesern mit diesen Bogen willkommen seyn möge. Bunzlau den 8ten März 1786.

D. Johann Gottlieb Kühn.

Inhalt.



Inhalt.

Erstes Kapitel.

Der Schwindel.

Zweytes Kapitel.

Die schlafsüchtigen Zufälle.

Drittes Kapitel.

Die Konvulsion.

Viertes Kapitel.

Die Kriebelkrankheit.

Fünftes Kapitel.

Die fallende Sucht.

Sechstes Kapitel.

Die Starrsucht.

Siebendes Kapitel.

Der Todtenkrampf.

Achtes

Inhalt.

Achtes Kapitel.

Der kleinere und größere Grad der Ohnmacht.

Neuntes Kapitel.

Die Lähmung.

Zehntes Kapitel.

Der Schlagfluß.

Eilftes Kapitel.

Die Melancholie und deren höherer Grad.



Erstes Kapitel.

Der Schwindel ist eine Krankheit, welche im gemeinen Leben sehr oft vorkommt, keinesweges aber für unbedeutend zu halten ist. Er ist eine Krankheit, welche vorzüglich den Kopf betrift, den übrigen Körper aber meistentheils ausschließt. Das Gesicht und das Gehör finden sich in diesem Zeitpunkte in einer jählingen Zerstörung oder in einer Art von Hülle, vor den Augen schwebt eine Wolke, die Gegenstände verdunkeln sich, nehmen eine zitternde Bewegung an, es erscheinen vor den Augen allerhand Farben, das Gehör verliert sich, es findet sich ein Sausen vor den Ohren ein, und die Knie fangen an zu zittern. Ist der Anfall des Schwindels von langer Dauer, und sehr stark, so können sich Personen nicht in aufrechter Stellung erhalten, sondern sinken ein oder fallen um, wenn sie nicht von Umstehenden ergriffen und gehalten werden, oder sie sich selbst, so bald sie einige Anwandlung verspüren, nicht in gehörige Lage begeben, oder sich an der nächsten Sache anhalten. Dieser so gemeine Vorfall ist deswegen, weil er oft ein Vorbote von Schlagflüssen ist, nicht gering zu achten, sondern der Kranke hat Ursache, dieser Krankheit gehörig bey Zeiten begegnen zu lassen, daß größern Folgen vorgebeuget werde. So bald der Anfall von

Schwindel gemerkt wird, so kann der Kranke diesen Anfall hemmen oder wenigstens verkürzen, dadurch, daß er die Augen sogleich feste zumacht, oder sich etwas über den Kopf wirft, oder auch, wenn es seyn kann, sich an einen ganz dunkeln Ort begiebt. Die Fortdauer des Schwindels wird sogleich unterbrochen, und sollte er auch schon von der Größe seyn, daß man sich nicht aufrecht halten könnte, so wird auch dadurch das Hinfallen verhindert.

Die Ursachen, welche den Schwindel hervorbringen, können ferne und nahe Ursachen seyn. Unter die fernen Ursachen zähle ich eine Anlage und eine jede Gelegenheits-Ursache. Eine natürliche Anlage kann sehr viel zur Entstehung desselben beytragen. Der Durchmesser der Gefässe im Kopfe darf nicht von erforderlicher Größe seyn, oder der Kopf darf eine üble Bildung haben, daß dessen Knochen beständig diese zarten Gefäße drücken, und den freyen Durchfluß der Säfte unterbrechen. Solche Organonsfehler können durch keine Kunst verbessert; sondern deren Folgen müssen geduldig erlitten werden. Es sind viele Familien, welche nichts vom Schwindel empfinden, andere, wo er selten herrschet, und viele, welche ihn im höchsten Grade empfinden. Dieses lässet mich muthmaßen, daß die Anlage zu dem Schwindel von Eltern auf Kinder fortgeerbt werden könne. Dann ist es ein Familienfehler.

Gelegenheits Ursachen können die sechs nicht natürlichen Sachen werden, welche deswegen so benennet werden, weil sie vor sich noch nicht in der Natur des Menschen liegen, oder dieselbe ausmachen, aber doch durch rechtmäßigen Gebrauch dieselbe erhalten, oft aber auch, wo sie unrichtig sind, Ursachen von Krankheiten werden.

Diejenigen, welche einen Hang zu dem Schwindel haben, werden ihn vermehren, oder zum wenigsten unterhalten, wenn sie sich nicht aus unreinen und sumpfigten

Gegen-

Gegenden, auch dumpfigter, lang eingeschlossener oder mit zu starken Gerüchen angefüllter Luft wegbegeben. Solche Personen müssen so viel, wie möglich, reine Luft genießen, in Stuben schlafen, welche gar nicht dumpfigt sind und reine Luft haben. Man wird so gleich ein Düsternseyn verspüren, so bald man in Gegenden kommt, wo viele fixe Luft mit atmosphärischer vereinbaret ist, und unzähliche Beyspiele sind aufzuweisen, daß Menschen verunglückt sind, welche in Stuben gewohnt oder geschlafen haben, wo Dämpfe von verschiedner Art auf einmal angehäufet worden sind. Dergleichen Personen werden anfänglich von dem Schwindel überfallen, dieser aber verwandelt sich in schlafsüchtigen Zufall und Schlag. In diesen ewigen Schlaf versinken sie; wenn sie nicht noch bey Zeiten in andere Luft gebracht und gehörige Erweckungsmittel angewendet werden. In Kellern überfällt auch manchen der Schwindel, ohne von dem Rebensafte gekostet zu haben. Gewürze und starkriechende Blumen und Kräuter bringen auch bey vielen den Schwindel hervor.

Grobe Nahrungsmittel, welche wenig nährende Theile haben, schwer verdauet werden können und den Magen sehr beschweren, schicken sich nicht hierher. Wird wenige Speise, die aber sehr nährend ist, genossen, so wird theils der Magen nicht belästiget, theils können die Speisen auch besser durchgearbeitet werden, die Verdauung derselben wird befördert und ein guter Nahrungssaft herausgezogen. In der thierischen Haushaltung kommt fast alles auf den Magen an, ist dieser nicht in gehörigem Stande, so wird gleich der ganze Körper leiden, weil demselben sein Nährendes entzogen wird; denn der Magen muß durch eine gute Verdauung dasjenige hinreichend ersetzen, was den festen und flüßigen Theilen ununterbrochen entgehet. Wird keine gehörige Aus-

wahl in Speisen gemacht; sondern es werden dieselben ohne einigen Unterschied genossen, so ist es kein Wunder, warum der Arzt oft in dessen Kur nicht vorwärts gehet. Stark gewürzte, gezwiebelte und blähende Speisen vertragen mit dem Schwindel behaftete Personen nicht, deswegen dürfen in ihre Küche gar keine Hülsenfrüchte kommen.

Oft trägt das viele Bier, Brandtewein und Weintrinken das Seinige auch hiezu bey, weil es starke Ausdehnungen im Blute macht. Trunkenen mahlt es allerhand Farben vor die Augen, sie schieben von einer Seite zur andern, daß sie sich kaum aufrecht erhalten, und oft niederfallen müssen und ihre Knie bekommen ein starkes Zittern. Statt obiger Getränke wäre lieber reines abgekochtes und wieder kalt gewordenes Brunnenwasser, welches mit einer Citrone säuerlich gemacht werden kann oder das Dekokt von der Nelkenwurzel zu empfehlen. Ein Dekokt von der Chinawurzel kann nicht viel helfen, ja in dem Magenschwindel würde sie noch mehr schaden. Das mit Citronsäure geschwängerte Brunnenwasser kann auch oft aus Abwechselung zum Wohlgeschmack mit ein wenig pulverisirten Weinstein-Crystallen und Zucker versetzt, als Limonade getrunken werden.

Für solche Personen wird eine angemessene Bewegung und Ruhe nach ihren Kräften verstattet. Eine zu starke Bewegung würde den Körper sehr ermüden und starke Wallungen im Blut erregen; viel Ruhe aber ein dickes Blut erzeugen, welches sich leicht in den kleinen Kopfgefäßen anstemmen und den freyen Durchgang des Nervensaftes hindern könnte. Das Fahren und Reiten vertragen solche Personen nicht, es ist ihnen auch nicht anzuempfehlen, weil die geschwinden Abwechselungen der Gegenstände gleich den Schwindel hervorrufen und wenn sie auch während diesen Bewegungen die Augen ver-

schließen,

schließen, so entgehen sie doch dem Anfalle nicht; sondern er häufet sich noch mehr an. Es ist also hier nicht das Verhältniß, wie bey dem Gehen, wo das Augenschließen den Schwindel entweder gar nicht entstehend oder aufhörend macht. Ein gelindes Reiben ist auch sehr zuträglich, besonders, wenn es an den äußersten Theilen des Körpers, z. E. an den Armen und Beinen vorgenommen wird, denn hierdurch wird der Kreißlauf des Blutes freyer gemacht und dem Nervensafte nachgeholfen.

Schlafen und Wachen, wenn es in keiner Ordnung und zu unrechter Zeit geschiehet, bringt Unordnungen im Körper zu wege, welche für die Gesundheit höchst nachtheilig sind. Deswegen werden Gelehrte sehr vom Schwindel angefochten, weil sie sich zu der Zeit, welche zur Ruhe ihres Körpers bestimmt ist, gelehrte Nachtbeschäftigungen machen. Zu vieler Schlaf würde die flüßigen Theile anhäufen und verdicken, ein Uebermaaß im Wachen aber außerordentlich schwächen.

Gemüths-Leidenschaften machen einen starken Einfluß auf die Masse des Bluts und sind sie von der Art, daß sie des besten Bluts berauben und den Nervensaft verringern, so sind sie nachtheilig. Das beste ist, Herr seiner Leidenschaften zu seyn, und sie immer zu seinem Vortheil zu mäßigen suchen.

Sind Absonderung und Ausleerung nicht in gehöriger Menge vorhanden, so werden sich Bangigkeiten und fliegende Hitzen anhäufen und die Schwindelanfälle sich vermehren. Dieses alles sind ferne Gelegenheits-Ursachen zu dieser Krankheit.

Nahe Ursachen aber können vorhandene Unreinigkeiten, welche in dem Magen und dem Darmkanal liegen, seyn. Diese Ursachen vorhero wegzuräumen, um alsdann das Uebel besser durch schickliche Hülfsmittel zu be-

 zwingen,

zwingen, handelt man am besten, wenn man sich gleichsam Vorbereitungsweise eines gelinden ausleerenden Mittels, wozu sich Rhabarber, Manna oder Tamarinde am besten schicken, bedienet. Das allenthalben bekannte Wienertränkgen könnte zu dieser Absicht sehr gut angewendet werden, es würde den in den ersten Wegen enthaltenen Wust, er möchte seyn von was für einer Art er wolle, ausführen, und dadurch die Wirkung der andern Mittel, welche zu der Kur selbst angewendet werden, erleichtern. Starke harzige Abführungen vertragen vollblütige schwindliche Kranke nicht, kommen aber träge, phlegmatische Personen in die Kur, welche mehr von einem Anhäufen des Serum ihre schwindlichten Zufälle bekommen, so können dergleichen starke harzige Abführungen zu Hülfe genommen werden. Man kann demnach von den ordentlichen officinellen Katarrhalpillen, oder auch von den Kratonspillen zu jeder Gabe zwanzig bis vier und zwanzig Stück reichen. Wenn eine zähe schleimigte Unreinigkeit die hauptsächlichste Ursache des Schwindels ist, welche sehr leicht bey Personen entstehen kann, wenn der Magen auf einmal viele und mancherley Speisen zu bearbeiten bekommt, worauf der Schwindel kommt und stinkender Aufstoß erfolgt, so thut man am besten, wenn man ihnen nach Beschaffenheit des Alters und der Stärke anderthalb bis zwey Gran in einem destillirten oder gemeinen Wasser aufgelösten Brechweinstein giebt und alle vierzehn Tage wiederholt. Eben diese angegebene Größe von Brechweinstein kann auch mit dem Glauberschen Wundersalz, als einem sehr guten Mittelsalz versetzt, gegeben werden. Dergleichen Schwindelanfälle, welche nach vielen Feierlichkeiten erfolgen und mit häßlichem Aufstoßen verbunden sind, wird der Magenschwindel genennet, welcher aber keineswegs von den aus dem Magen in den Kopf steigenden Dünsten, wie ehedem geglaubt wurde, herrührt.

Ist

Ist die zähe schleimigte Materie schon tiefer in den Zwölffinger- und Leerdarm gedrungen, so werden Brechmittel nicht den nehmlichen Nutzen haben, als sie sonst haben würden, wenn sie nur blos im Magen befindlich wäre. Hier ist es nöthig, dennoch mit Abführungs-Mitteln abzuwechseln, wozu obiges Wienertränkgen genommen und ebenfalls alle vierzehn Tage gebraucht werden kann. Am besten kann es eingerichtet werden, wenn eine acht Tage das Brechmittel, die andern acht Tage das Abführungsmittel genommen wird, auf solche Art kommt jedes alle vierzehn Tage. In den Zwischen-Tagen, wo weder Brech- noch Abführungsmittel genommen werden, können zur Auflösung des schleimigten Vorraths gute Mittelsalze oder alkalische Tincturen gebraucht werden, von welchen erstern sich die in den Apotheken befindliche Auflösung der geblätterten Weinstein-Erde mit dem vierten Theil des Hofmannischen Visceral-Elixirs versetzt, am besten schickt, wovon allemal eine Stunde vor dem Mittags- und Abend-Essen zu sechzig bis achtzig Tropfen im kalten Wasser genommen werden kann. Unter den alkalischen Tincturen ist folgende die schicklichste, welche man aus zwey medicinischen Pfunden Potasche, drey Unzen gröblich geschnittenen Pomeranzen, sechs Unzen rothen geschnittenen Gentianwurzeln, durch ein eine Stunde langes Kochen mit sieben Quart Wasser und nachheriges Durchfiltriren, macht, und gleich nach Tische auch zu eben so viel Tropfen genommen wird; es ist aber erforderlich, nach dieser allemal einige Schlucke kaltes Wasser nachzutrinken, um dadurch dem Uebelseyn vorzubeugen, welches allen alkalischen Tincturen gemein ist. Zur Nachkur ist ein lang anhaltender Gebrauch dieser Mittel sehr zu empfehlen, welche auch zuletzt mit einer guten Eisentinctur, wozu sich die officinelle Ludovicische, die Bestuschefsische Nerven-Tinctur und China-Pulver

am besten schicken, beschlossen und auch des Tages drey- mal genommen werden kann.

Eine nahe Ursache kann auch die Vollblütigkeit seyn, wodurch ein starkes Anhäufen und Hindrängen des Blu- tes nach dem Kopf entstehet und den Schwindel erzeugt. Man erkennt ihn daran, daß der Körper sehr warm und der Puls voll und stark ist, daß das Gesicht roth aus- siehet und die Nerven gleichsam im ganzen Körper zittern. Während diesem Anfalle sind alle hitzige Riechmittel zu verbannen, weil sich sonst das Blut noch mehr gegen den Kopf häufen und einen tödtlichen Schlagfluß zuwege brin- gen würde. Statt dieser dienet der Rauten-, Weißlilien-, Himbeer- oder gemeiner Wein- und Bier-Essig zum riechen, und an die Schläfe oder Hals- und Pulsadern der Hände, Citronenscheiben zu binden. Kommt der Anfall zu heftig und ist weder Essig noch Citrone vorräthig, so kann reines frisches Wasser in die Nase gezogen, auch damit, wie mit dem Essig bestrichen werden. Erfährt der Arzt, daß eine Verstopfung vorhanden ist, so bringen reizende Seiffen oder Tobacksrauch-Klystiere, zu welchem letztern sich die von Herrn Schäfer angegebene Maschine am besten schickt, eine Ableitung des Bluts und einen freyern Lauf desselben zu wege, wodurch dann Rückfälle ausbleiben. In Geschwindigkeit können die Beine, besonders die Wa- den mit Flanell stark gerieben und in den Fußsohlen Sauer- teig mit Meerrettig zum rothmachen aufgebunden werden. Der Vollblütigkeit wird hier am besten durch öftere Ader- lässe, Schröpfen und Ansetzung der Blutigel abgeholfen, nebenbey werden solche Mittel, welche die Ausdehnung des Bluts verhindern, gegeben, man wiederholet aber lieber das Aderlassen um den achten, oder zehnten Tag, und nimmt lieber nur zehn bis zwölf Loth Blut weg, als daß man auf einmal eine allzureichliche Aderlaß von zwölf bis sechszehn Unzen vornehme. Das Schröpfen auf der

Gegend

Gegend der Hinterhauptbeins Hervorragung, nachdem zuvor das Haar gut abgeschoren worden ist, daß ein Schröpfkopf aufgesetzt werden kann, hat auch einen großen Nutzen, ja man hat blos durch dieses Schröpfen viele Personen glücklich von ihrem Schwindel befreyet, wenn er vom Blute herstammte. Gemeiniglich sind verstopfte oder blinde Goldadern, auch weniger und gänzlich zurückgebliebener Abgang der monatlichen Reinigung daran schuld. In diesen Fällen dienen einige blinde Schröpfköpfe, auf beyden dicken Beinen gesetzt, laue Fußbäder von Kleien, Salz und Asche, und Bähungen über einem Leibstuhle, um das Blut an entferntere Oerter zu locken, oder noch besser die Blutigel an den After oder die Schaamlefzen gesetzt, um dadurch die Blutmasse zu vermindern, das Blut herunter zu ziehen und den gehörigen Fluß zuwege zu bringen. Eine erhitzende Diät fällt hier weg, das Uebel würde noch mehr vergrößert werden, hingegen kann man durch säuerliche Getränke dem mehrern Antriebe des Bluts gegen die Kopfgefäße vorbeugen, um keine Ausdehnung im Blute zu verursachen, welche doch noch öfters bey dem besten Verhalten erfolgt. Diese Ausdehnung vermindern und verhüten Salpetermittel, wenn sie täglich zu einem Scrupel nach Erforderung ein bis zweymal gebraucht werden, und zur Nachkur werden die vorhin angerühmten Mittel genommen.

Auch von dem gröbern Blutwasser, wenn es sich in dem Gehirn ansammelt, besonders, wenn es an dem allgemeinen Sinnenplatz geschiehet, kann der Schwindel entstehen. Dieses ereignet sich oft bey verstopften und zurück schlagenen Schnupfen und andern katarrhalischen Zufällen, auch nach zurückgetriebenen Ausschlägen von allerhand Art oder zugeheilten alten Schäden und Fontanellen, welche sehr stark geeitert haben. Diese Art Schwindel erkennet man an dem überaus kleinen Puls unter dem Anfalle,

 sie

sie bleiben sich ihrer bewust, werden aber an der Oberfläche bleich, an Händen und Füßen, ja auch wohl an dem ganzen Körper kalt, bekommen eine spitzige Nase und an der Stirn findet sich ein kalter Schweiß ein. Hier giengen zwar noch eher flüchtige geistige Riechmittel an, worunter wohl ein flüchtiger Salmiak oder Hirschhorngeist, mit Lavendelwasser vermischt, gebraucht werden könnte; allein, ich trage dennoch Bedenken, daß dadurch starke Anhäufungen gegen den Kopf gemacht und schlafsüchtige Zufälle erweckt werden können, weil die Gefaße zu sehr schwach sind. Ein guter, durch Frost koncentirter Essig, mit dem vierten Theile dieses Hirschhorn-Liquors vermischt, wäre hierzu das beste Riechmittel und ohne Gefahr zu gebrauchen. Bey jeder Art Anfall von Schwindel, wenn er besonders lange dauert und immer heftiger wird, ist die beste Lage, auf einem Lehnstuhl halb liegend sitzen, und die Beine vorwärtsstrecken, damit die Winkel der Gefäße an den Biegungen und Gelenken des Körpers so viel, wie möglich, kleiner und vermieden werden; wenn dieses noch dazu in einem dunkeln Zimmer geschiehet, so ist der Uebergang des Schwindels desto geschwinder. Hier kann das Blutlassen nichts helfen, ein aufs neu gesetztes Fontanel und eine künstliche Wiederherstellung des Schnupfens durch vieles Einschnupfen des destillirten Majoranwassers, welches keine Erhitzung und also keine Ausdehnung des Bluts im Kopfe zuwege bringen wird, welches das Majoranöl, wenn man die Nasenhölen damit beschmieren wollte, oder das Einziehen des Dampfes von Majoranthee oder Kaffee thun würde. Zugeheilte alte Schäden werden dadurch wieder geöfnet, daß man neben dieser Stelle ein Fontanell setzen, oder auf diesen Ort ein Blasenpflaster legen, oder die Seidelbastrinde aufbinden läst. Je näher die Blasenpflaster aufgelegt werden, desto eher erstreckt sich ihre Kraft auf das im Kopfe angesammelte grobe Blutwasser

und helfen diesem Uebel eher ab, wenn sie im Nacken oder zwischen den Schultern gesetzt werden. Zugleich sind verschiedene Abführungen nöthig, auf welche zur völligen Kur die oben angezeigten stärkenden Mittel folgen.

Oft rührt auch der Schwindel von einem geschwächten Nervensystem her, welches sich Personen in ihrem jugendlichen oder männlichen Alter, durch Ausschweifungen bey bachanalischen Festen und durch allzu große Liebe, zugezogen haben, bey dem weiblichen Geschlecht erfolgt er auch auf dergleichen Unordnung. Die Kennzeichen sind eben dieselben, wie diejenigen, welche bey dem serösen Schwindel vorkamen, dieserwegen bleiben die Riechmittel unverändert. Nächtliches Wachen und allzuhäufige gelehrte Beschäftigungen, so wohl zu Tage als zur Nacht, bringen eine große Schwäche und ungleiche Reizbarkeit zur Empfindlichkeit hervor. Der Herr van Swieten redet von einem verdienstvollen Manne, dessen gelehrte Nachtbeschäftigungen seine Gesundheit verdorben hatten: er bekam den Schwindel, so oft er einer Geschichte oder auch nur sonst einer geringen Erzählung aufmerksam zuhörte; es überfiel ihn die größte Angst, so bald er sich bemühete, sich einer Sache zu erinnern, welche er vergessen hatte; oft fiel er nach und nach in Ohnmacht und fühlte eine unangenehme Empfindung von Mattigkeit. Das schlimmste dabey war, daß er in dieser Untersuchung, die wider seinen Willen geschah, nicht stille stehen konnte; er mochte sich so viel Mühe geben als er wollte, um sie aufzuhalten, so mußte er sie doch wider seinen Willen fortsetzen, bis er sich völlig übel befand. Dieses thun auch große Sorgen und Kummer, vorzüglich häufige Pollutionen, Onanien und Nymphomanien. Da hier auf keinen großen Vorrath von zähen Schleim im Magen zu schließen ist, sondern vielmehr hier eine starke Schwäche statt findet, so wäre der Anfang mit Brech-

Abführungs-Mitteln, Aderlässen, Zugpflastern und Fußbädern ein unrechter Anfang der Kur, alle diese Mittel würden noch mehr schwächen. Statt dessen aber müssen innere und äußere nervenstärkende Mittel angewendet werden. Innerlich hat bis hieher wegen ihrer Feinheit und leichten Durchdringlichkeit eine gute zubereitete Salpeter oder Vitriol-Naphthe, Dippels thierisches Oel und der Bisam den Vorzug gehabt, der peruvianischen Rinde Bestandtheile scheinen hier viel zu grob zu seyn, in das Nervensystem eindringen und dasselbe stärken zu können. Zur Nachkur aber, um Rückfälle zu vermeiden, kann dieselbe nach Belieben der Kranken mit dem größten Vortheil in Pillen, Pulver, Trank oder Tropfen, am besten aber wohl als Substanz gegeben werden. Die Naphthen so wohl, als das Dippelsche Oel können des Tages über dreymal, erstere zu zwölf bis achtzehn Tropfen, letzteres aber nur zu zehn bis zwölf Tropfen auf Zucker gegeben werden. Von dem theuern Bisam können zwey Gran genommen, mit Zucker abgerieben, in drey Theile getheilt und täglich alle drey Stück Pulver verbraucht werden. Die Gabe der China kann jedesmal ein Quentchen seyn, von der Extrakts-Auflösung aber sechzig bis achtzig Tropfen betragen. Eisenhaltige mineralische Wasser verhalten sich bey der Kur dieser Schwäche, eben so, wie die China, doch schaden sie aber auch nicht und wirken doch noch mehr, als ordentliches Brunnenwasser. Die Nachkur kann in zwanzig bis vier und zwanzig Flaschen Egerschen, Spaa, Kudowa, Friedrichsquelle, Pyrmonter oder Flinsberger Brunnen bestehen, von welchen täglich ein Quart getrunken werden kann. Auch könnten die Bestuschessischen Nerventropfen, deren Beschreibung unten bey dem vierten Kapitel nachgesehen werden kann, mit dem besten Erfolge gebraucht werden. Aeußerlich dienen nervenstärkende milchlaue Bäder, welche aus Melisse, Salbey, Wermuth, Krausemünze, und

andern

andern dergleichen wohlriechenden nervenstärkenden Kräutern gekocht werden, mit welchen vier Wochen lang fortgefahren wird. Diese Kräuter können auch in Säckchen über den Kopf übergelegt werden, sie werden dadurch sehr stärken und diese Stärkung würde noch mehr befördert werden, wenn der Kopf mit kaltem Wasser gewaschen, oder mit in kaltes Wasser getunkten Bürsten gerieben würde. Auch das bloße kalte Bad in Fließwasser ist schon stärkend gnug, geschweige denn, wenn obige angezeigte Sauerbrunnen zum Baden verwendet werden. Alle diese innerlichen und äußerlichen Mittel können bey jeglicher Kur einer jeden das Nervensysten betreffenden Krankheit oder Schwäche des Körpers angewendet werden.

In jüngern Jahren empfinden oft Personen nichts vom Schwindel, den sie erst mit herannahenden Jahren, als eine Folge von Krankheiten, welchen das jugendliche Alter ausgesetzt ist, bekommen; das Alter kann also viel dazu beytragen, und jedes Geschlecht ist davon nicht ausgenommen. Auch macht das Temperament großen Eindruck zur Entstehung des Schwindels, gegen den sich ein Schwacher oder Starker nicht gleich verhält. Oft kann die Kur nicht glücklich von statten gehen, wenn der Arzt, des Kranken vorhergeführte Lebens-Art nicht weiß, welche er dann abändert, wenn seine Gewohnheit nicht zu der erlangenden Besserung stimmt.

Keine Ansteckung findet hier nicht statt, äußere Gewaltthätigkeit aber kann ihn gleich schaffen. Wie viele haben denselben als eine Belohnung für ihr Schlagen, Ringen und Springen erhalten, er entsteht gleich nach einer Erschütterung, Stoß oder Fall. Ich kenne einen Mann, welcher sich dadurch, daß er von einer Schlittenkufe zurück auf den Hintertheil des Hauptes gefallen war, einen heftigen Schwindel zugezogen hatte. Was starkes Fallen und Schläge auf den Kopf für Veränderungen im Ganzen

machen,

machen, lehren tägliche Beyspiele und das anatomische Theater. Sind solche Ursachen daran schuld, so unterbleibt bisweilen die ganze Kur.

Zweytes Kapitel.

Wenn dem Schwindel nicht durch gehörige Mittel begegnet wird oder gar nicht begegnet werden kann, daß er auch den besten Hülfsmitteln nicht weicht, so gehet er in einen schlafsüchtigen Zufall über. Diese Zufälle sind noch trauriger als ersterer und mit ihnen ist die größte Gefahr verbunden. Es werden oft im gesunden Zustande schlafsüchtige Zufälle angetroffen, welche aber unbedeutend sind. Diese Zufälle überhaupt werden eigentlich in zwey Gattungen, nehmlich in schlafsüchtige Zufälle ohne Fieber und mit Fieber eingetheilet.

Was ich im vorhergehenden Kapitel von der Anlage, welche oft ein natürlicher Zustand, oft auch eine gegenwärtige Beschaffenheit des Körpers, macht, und den Gelegenheits-Ursachen sagte, gilt auch hier. Hitzige Fieber, halbseitige Schlagflüsse, heftige Verletzungen des Kopfs, sind oft nahe Ursachen. Keine Ansteckung ist hier auch nicht und durch die angezeigte äußere Gewaltthätigkeit kann eben so gut die Schlafsucht, als der Schwindel entstehen.

Unter die Schlafsucht ohne Fieber zählet man die Art Schwindel, bey welchen der Kranke zum Umfallen genöthiget wird, dessen Kurart im vorhergehenden Kapitel nachzusehen ist: den wäßrigten Schlagfluß, von welchem an seinem Ort gedacht werden wird: und die wirkliche Schlafsucht (lethargum). Dieses Schlaffieber bestehet in einem anhaltenden unnatürlichen Schlafe, und macht die höchste Stufe der Schlafsucht aus. Dieser Schlaf betrift

betrift vornehmlich alte Leute, und folgt auf eine allmälige Nachlassung der äußern und innern Sinne, wobey allezeit Spuren eines darunter schleichenden bösartigen hitzigen Fiebers und verborgener Brand sind. Dieser fängt mit einer allmähligen beständigen Schläfrigkeit an, wobey Athemholen und Puls ziemlich natürlich bleiben. Der Kranke kann anfänglich leicht wieder aufgeweckt werden schläft aber bald wieder ein, nach und nach wird aber dieser Grad des Schlafes größer, so daß das Aufwecken immer schwerer wird. Auch hier bleibt der Puls zwar ziemlich regelmäßig, wird aber voller, das Athmen schnarchender und dieser Schlaf endiget sich in einen Schlagfluß. Oft kommt ein kleines Fieber dazu, welches die Krankheit verkürzt, und entweder die Pressungen im Gehirn zertheilt und die Krankheit kritisch auflöset, oder der Schlagfluß wird beschleunigt und der Mensch bald nach dem Anfange des Fiebers weggeraft. Dieses Fieber äußert sich nicht nur, durch vieles verwirrtes Thun und Reden, in und außer dem Schlafe, und hat gemeiniglich die Gestalt eines auszehrenden Fiebers, welches sich gegen den Abend meistentheils merklich verschlimmert. Der Harn ist darneben sehr trübe, das Gesicht lauft sehr auf, unter dem, daß der übrige Leib sehr abfällt, die Hände zittern, und über den ganzen Leib brechen oft kalte Schweisse aus. Die Kranken sind so vergeßlich, daß sie auch außer dem Schlaf, wenn sie wirklich z. E. ein Nachtgeschirr in der Hand haben, sich also bald dessen nicht mehr erinnern. Es macht diese Art Schlafsucht allezeit eine eigene Krankheit aus und hat meistens eine Versammlung von vielen wäßrigten Feuchtigkeiten, welche sich nach und nach in dem Kopfe über dem Hirn und in dessen Hölen versammlen, zu ihrem Grunde. Oft spürt man lange vorher auch bey mittlerm Alter eine merkliche Nachlassung der Natur und aller Kräfte. Oft kommt sie auch bey Personen, welche ihren Kopf mit vielem Denken angegriffen und nebenbey noch Weine

und

und starke Geister getrunken haben, vor, sie ist auch öfters der Beschluß geringscheinender Krankheiten z. E. gelinder Katarrhalfieber. Oft ist auch die Wirkung des Mohnsaftes in allzustarker Gabe gebraucht, daran schuld; sie kann auch von einer starken Betäubung von dem Kohlen-Dampf, von dem starken Geruch des Heues, Safrans und anderer Materien, welche den Kopf und die Sinnen sehr einnehmen, auf welchen die Kranken geschlafen, herrühren.

Zu der Kur dieser Schlafsucht ist höchst nothwendig, daß man die immer anwachsende Vergrößerung des Schlafes durch bequeme innerliche und äußerliche starke erweckende Mittel, wiederum zertheile. Hierbey hat sich von jeher, nach der Erfahrung vieler Aerzte, der Grünspan-Geist, welcher in den Apotheken zu bekommen ist, sehr wirksam bewiesen, welcher auf einen Knoten gegossen und dem Kranken vor die Nase gehalten wird. Es kann auch mit demselben noch etwas Vitriol-Naphthe und Bibergeil-Essenz verbunden werden; Bibergeil vorzüglich bey Personen, welche an hysterischen Krämpfen leiden, bey denen überhaupt alle stinkende Sachen, wie stinkende Asa, angebrennte Federn, Mist u. d. g. gute Hülfsmittel sind, wenn sie ihnen vor die Nase gehalten werden. Ist eine seröse Ansammlung im Kopfe an diesem Zufall schuld, so werden flüchtige Salze, welche in dem vorhergehenden Kapitel vorgekommen sind, vor die Nase gehalten, zum Nutzen seyn; ist aber das Blut Ursache davon, oder das Blut und Serum zugleich Schuld daran, so könnte man, besonders bey cholerischen Temperamenten kaltes Wasser von einer Höhe auf den abgeschornen Wirbel abtröpfeln, oder wenn dieses nicht dem Arzte erlaubt werden sollte, einen rothmachenden Umschlag über den Wirbel legen, wozu Senf und Sauerteig das bequemste ist; unterdessen aber müssen die Ellenbogen und Kniebeugen stark gerieben

werden.

werden. Ein gutes in den Nacken gesetztes Blasenpflaster ist ein vorzügliches Mittel. Zu diesem Behuf kann ein halber Scrupel von der Gilla des Theophrasts in einem Loth Majoranwasser aufgelöset und nach Erforderung etwa alle halbe Stunden mit einer Federkiel tief in die Nase eingestrichen oder mit einer kleinen Spritze eingespritzt und nebenbey Tobacks-Klystiere gesetzt werden.

Ist man so glücklich gewesen, diesen Anfall zu zertheilen, so sucht man alsdenn alle fernere Gelegenheit zum neuen Andrängen der Säfte gegen den Kopf zu verhüten, und das geschwächte Nervensystem zu stärken, wozu die Methode, welche im vorigen Kapitel vorkam, gewählt werden kann.

Einige rechnen auch unter die schlafsüchtigen Zufälle ohne Fieber die Starrsucht oder das Staunen, da sie doch vieler besondern Zufälle wegen von den schlafsüchtigen Zufällen sehr unterschieden ist. Aus dieser Ursache kann sie nicht auf eben die Art behandelt werden, sondern erfordert eine ganz besondere Kurart, es gebühret derselben also ein eigenes Kapitel, woselbst ihr Verfahren nachgesehen werden kann.

Die schlafsüchtigen Zufälle mit einem Fieber sind allezeit blos zufällig und kommen bey allen Arten von Entzündungsfiebern, besonders bey der Tobsucht, bey allen Sorten der bösartigen und Ausschlagsfiebern, wenn sie in Entzündung und Brand übergehen, bey allen tiefen und schweren Verletzungen des Kopfs, wo das Ausgetretene das Gehirn beständig drückt, und auch nach übermäßigem Gebrauch von betäubenden und trunken machenden Sachen, vor.

Bey der wachenden Schlafsucht fallen dem Kranken stets die Augen zu, sie möchten gerne schlafen, können aber nicht vor der heftigen Unruhe durch den ganzen Leib,

sie werfen sich immer in dem Bette herum, schlafen zwar plötzlich ein, erwachen aber von dem geringsten Geräusche eben so geschwinde wieder, kaum sind sie wieder eingeschlafen, so richten sie sich im Bette wieder auf, fallen aber bald wieder um und schlafen, sprechen auch wohl im Schlafe und geben alle Merkmale eines völlig unruhigen Schlafes von sich. Ob es gleich ein leichter Grad von schlafsüchtigen Zufällen ist, so hat er desto fürchterlichere Folgen. Bey allen bösartigen Fiebern, dessen gewöhnlicher Begleiter er ist, hat man keine erweckende, sondern reizende und ablockende Mittel nöthig, wohin die rothmachenden, und Blasenpflaster, welche an den Nacken, Rücken, Waden und Fußsohlen gelegt werden, und die man dann stark eitern läßt, gehören. Die Kurart richtet sich nach der Hauptkrankheit. Weil dieses Symptom nicht allein einen größern Grad der Entkräftung anzeigt, sondern auch die große Neigung der bösartigen Materie zu der Fäulniß bereitet, so ist es doch, ob es gleich nicht so furchtsam anscheinend ist, nicht so obenhin zu betrachten, sondern es muß dem Arzte zeigen, die bey bösartigen Fiebern dienlichen säuerlichen Mittel noch zu verdoppeln. Ist dieser Zufall bey dem halbseitigen Schlagfluße vorhanden, so erfordert es die Kur des Schlagflußes mit.

Wenn dieser Schlaf immer stärker wird, länger anhält, auch sich immer schwerer, so wohl durch Geräusch, als auch durch Schütteln ermuntern läßt, so wird ein höherer Grad daraus. Der Kranke fällt immer aus einem Schlaf in den andern, wenn er aufgewekt und befragt wird, so kann er leicht recht antworten, fällt aber bald wieder in vorigen Schlaf. Hierdurch unterscheidet er sich von der vorhergehenden Schlafsucht, hat also mit derselben sehr vieles gemein. Bey diesem Schlafe, der aus vorigem Schlafe entstehet, bleibt das Herumwerfen im

Bette

Bette und das öftere Reden im Schlafe, so daß man daraus noch immer sieht, daß der Schlaf noch mit vielen Träumen und Irrseyn unterbrochen wird. In diesem Zufall findet eben erst erwähnte Methode statt, wenn er bey bösartigen und Entzündungsfiebern vorkommt. Weil es aber doch zuweilen bey andern schweren Krankheiten, ingleichen auch bey Verletzungen edler Theile vorkommt, und das mit ihm verbundene Fieber öfters eine Folge derselben Ursache ist, woher dieser Schlaf selbst herstammt, so muß noch vor den kritischen Tagen, und ehe sich eine Krisis im Urin zeigt, bey hitzigen Fiebern ein Aderlaß geschehen, wenn der Puls voll seyn sollte, auch wohl dieselbe den Tag drauf noch einmal wiederholt werden. Ist aber die kritische Zeit schon angegangen, und der Urin trübt sich, so ist es zu spät, und würde dann mehr schaden als nutzen. Ist die Schwäche schon gar zu arg und der Puls erfordert dennoch Aderlässe, so müssen sie nur zu vier bis fünf Loth etlichemal ein oder zwey Tage hintereinander geschehen.

Kommen diese beyden Gattungen von fieberhaften schlafsüchtigen Zufällen nach heftigen Verletzungen edler Theile, besonders des Kopfs; so ist gewiß noch ein verborgener Fehler des Kopfs daran Schuld, entweder es stehen die Knochen einwärts, es befinden sich Splitter inwendig, oder es ist ausgetretenes Blut daran Schuld. Hat man Muthmaßung auf Knochen oder Austretungen, wie es sehr leicht bey Schlägereyen, Prellschüssen und dreyschneidigen Klingen geschehen kann, so ist vor allen Dingen ein Aderlaß vorzunehmen und die Hirnschalbohrung zu veranstalten, damit die Splitter so wohl, als auch das ausgetretene Blut heraus geschafft werden können.

So wie das Uebermaaß an Blut dergleichen zuwege bringen kann, so kann es auch ein Verlust desselben bewirken, wobey dann die Adern zusammenfallen, welches

sich bey heftigen Verblutungen ereignet. Hier ist nichts weiter zu thun, als daß man durch gute nahrhafte Fleischbrühen, welche aber nicht fett seyn müssen und wovon man alle Viertel Stunden eine Tasse trinken lässet, diesen Mangel wieder ersetze. Vielleicht nützte hier die schon längst wieder abgeschaffte Transfusion des Bluts aus einem vollblütigen und gesunden Subject, wenn das Röhrchen, woraus dem Kranken etwas Blut weggelassen wird, im Durchmesser nur halb so weit gemacht würde, als dasjenige, wodurch man ihm Blut einläßt, und aufhörte, wenn sich die Blutgefäße wieder völlig gehoben hätten. Sind Eindrückungen der Fontanelle bey Kindern daran Schuld, so hilft ein geschwindes Aufheben derselben bald, und dieses geschiehet entweder mit einem blinden Schröpfkopfe, welcher auf den eingedrückten Ort gesetzt wird, und mit welchem man, nachdem er gnug gezogen hat, sie in die Höhe hebt, oder man versucht es mit Pechpflaster, die man vorhero warm macht, dann auflegt und vorher gut andorren läßt, welches dann ohne Schaden mit bloßem Baumöl nach und nach loßgelöset werden kann.

Haben sich seröse Feuchtigkeiten im Kopfe angesammelt, so dienen Abführungen, Klystiere, Fontanelle, spanische Fliegen, laue Fußbäder und Frottirung der Füße; hierdurch bahnt man diesen stockenden Feuchtigkeiten den Weg zum Ausgange. An diesen Ansammlungen kann vieles Schuld seyn, viele Ursachen davon können in dem ersten Kapitel nachgesehen werden, eine Verhaltung des Urins von einiger Zeit her, kann auch zur Ursache werden, denn wenn der gehörige Abgang desselben mangelt, so begeben sich diese serösen Feuchtigkeiten nach dem Kopf zu. Ist ein innerer Wasserkopf zugegen, so richtet die Kunst des Arztes wohl selten etwas aus.

Verfiele ein junger Taback-Raucher, oder einer, welcher viel Mohnsaft und Geister verschluckt hätte, in

solche schlafsüchtige Zufälle, so lehrt die Vollheit des Pulses, daß er als blutreicher Schlagflüßiger, die Kleinheit desselben aber, daß er als der wäßrigte Schlagfluß behandelt werden müsse. Die Würkungen des Mohnsafts lassen sich auch durch fleißiges Trinken und säuerliche Mittel tilgen.

Noch ist noch einer Gattung von Schlafsucht (carus) zu gedenken. Die Aerzte sind in der Bedeutung dieses Wortes noch nicht ganz einig, viele verstehen darunter einen solchen tiefen Schlaf, der noch größer sey, als der Lethargus, das Schlaffieber, und kaum etwas geringer, als ein Schlagfluß ohne Fieber, ohne freywillige Empfindung und Bewegung, doch so, daß der Kranke, wenn man ihn sticht oder auf andere Art reizt, erwacht. Einige nennen ihn blos einen tiefen Schlaf, und sehen ihn als einen Zufall hitziger Fieber an, daß er sich eben dadurch von dem Comate und Lethargo unterscheide, weil diese eine eigene Krankheit ausmachen. Andere beschreiben ihn mit einem Fieber und machen eine wirklich eigene Krankheit daraus, welche nicht selten der Vorbote von Schlagflüssen ist.

Diejenigen haben wirklich nicht unrecht, welche eine eigene Krankheit daraus machen. Denn, wo ein rechter Carus ist, hält er ziemlich lange an und kommt auch öfters von selbst, ohne der Gefährte einer andern Krankheit zu seyn. Doch verfallen öfters die Kranken, wenn sie gnug durch die vorhergehenden Krankheiten an Kräften erschöpft und ausgetrocknet sind, leichtlich von denselben auf diese. Der Carus bestehet in einer plötzlich überfallenden Schlafsucht, welche gleich bey dem Entstehen so tief ist, daß der Kranke auf keinerley Weise ermuntert werden kann. Diese Art von Schlaf ist zwar manchen Menschen natürlich, so daß er nur seine gewöhnliche Schlafzeit aus-

 hält

hält, dabey aber so tief ist, daß dergleichen Menschen unter dem Schlafe weggetragen werden können, wohin man will. Ja es sind in diesem Zeitpunkte Beschwängerungen geschehen, welche der Herr Hofrath Alberti in seiner gerichtlichen Arzney erwähnet. Wenn diese Schlafsucht aus den vorhergehenden schlafsüchtigen Zufällen entstehet, nachdem alle angewandte Mittel nichts haben fruchten wollen, so ist er fast allezeit tödtlich und endiget sich in einem Blutschlagfluß. Eigentlich ist er nur ein größerer Grad der vorhergehenden schlafsüchtigen Zufälle. Ist der Puls voll, hart und sehr fieberhaft, so werden wiederholte und reichliche Aderlässe nebst innerlichen und äußerlichen erweckenden Mitteln, welche bey dem Lethargo angerathen worden sind, unternommen und sollte er gleichwohl fortdauern, so behandelt man ihn, als den Blutschlagfluß, denn derselbe gehet in den Schlagfluß über. Ist hingegen der Puls zwar fieberhaft, aber dennoch intermittirend, übrigens aber klein und gleichsam eingefallen, so wird vollkommen so damit verfahren, als mit dem serösen Schlagflusse. Dieser Carus ist bey allen Verunglückten z. E. bey Erfrornen, Ersoffenen, von Kohlendampf, eingeschlossener Luft und Hängen Erstickten zu sehen, aus welchen sie dann wieder hervorkommen, wenn die angewendeten Mittel fruchten und sie aus ihrer todtscheinenden Lage wieder hervorrufen.

Drittes Kapitel.

Die Konvulsion, Gichter oder gichterische Bewegung heißt eine schnelle, gewaltsame Bewegung, welche entweder durch den ganzen Leib und alle Glieder geht und ohne Wissen und Willen des Menschen geschiehet, oder nur dieses und jenes Glied einnimmt und dasselbe schnell erschüttert und gewaltsam drehet, biegt, ausstreckt und sehr unordent-

unordentlich beweget, daß der Kranke recht damit schlegelt und um sich schlägt, die aber auch oft schnell wieder nachläßt und wiederkommt; der Kranke verdrehet dabey die Augen stark, und in den angegriffenen Gliedern ist es, als ob immer etwas darinnen steckte, welches sie reizte und gewaltsam bewegte, daß es ganz erbärmlich aussiehet; wenn man ein solches Glied, welches wirklich gestreckt oder gebogen ist, aus seiner Lage zu bringen, sich bemühet, so findet man den größten Widerstand und würde es eher entzweybrechen, als zurecht bringen, denn die Kranken haben in diesem Sturme eine ausnehmende Stärke darinnen. Einige Aerzte, wie Boerhave selbst, nehmen die fallende Sucht vor einerley, mit dem Worte Gichter, und es ist gewiß, daß die Anfälle von dieser hauptsächlich in Gichtern bestehen, allein sie hat daneben noch einige besondere Umstände. Andere heißen einen jeden Krampf eine Konvulsion, aber auch dieses ist sehr undeutlich geredet. Man zählet sonst drey Hauptarten von Gichtern, welche am gewöhnlichsten vorkommen: Den Starrkrampf, den Halskrampf und den Rückenkrampf, davon jede Art in dem Kapitel von dem Starrenkrampfe vorkommen wird. Die beste Eintheilung ist in eine allgemeine und besondere Konvulsion und man kann nicht jede allgemeine einen Starrenkrampf nennen, sondern eine allgemeine Konvulsion heißt eben ein Ausbruch von Gichtern über den ganzen Leib und alle Glieder, dahingegen die besondere Konvulsion ein Ausbruch derselben ist, welcher nur einzelne Theile einnimmt, z. E. einen oder den andern Arm oder Fuß, den Hals, den Kopf, daher der gemeine Mann den Namen Kopfgichter hat; hernach scheint auch dieser Unterschied wichtig zu seyn zwischen äußern und innern Konvulsionen, welche entweder nur allein in den innern Theilen wüten und die äußern frey lassen oder umgekehrt. Die äußern fallen mehr in das Gesicht und müssen allezeit, so lange sie da sind, ein

Glied, oder den Theil, woran sie sind, schnell, kurz auf einander erschüttern, drehen, biegen, strecken, mit Gewalt und ohne Wissen und Willen des Kranken, ja gemeiniglich so, daß der Kranke in dieser Zeit gar nichts von sich weiß. Von den innerlichen haben wir hauptsächlich die Kopf- und Halsgichter, in beyden liegen gemeiniglich die Kranken mit dem Kopf ganz unbewegt da, verdrehen aber die Augen stark, die Stirne ist meistens sehr heiß, der ganze Kopf schwer und sie bohren gleichsam immer damit hinter sich; in den Halsgichtern fährt es ihnen oft schnell in den Hals und zieht ihnen denselben in der Tiefe zusammen, daß es ist, als ob sie schnell ersticken müßten, sie bekommen auch darzwischen nicht selten Schwächen und Ohnmachten; die Ursache sitzt in den Nerven.

Ich will hier nur von den krampfhaften Zuckungen im allgemeinen handeln. Diese Zuckungen sind eigentlich blos zufällige Krankheiten; denn ob gleich die Herrn Pathologen idiopathische anführen, so sind oft die Sitze der Krankheit und die Art der Krankheit zu sehr versteckt, daß sie erst nach dem Tode bey Oefnungen, welches zu spåte ist, entdecket wird, und man siehet, daß sie nicht idiopathisch, sondern zufällig gewesen sind.

Es kann öfters eine natürliche Anlage dazu im Körper seyn, daher es kommt, daß die Gichtern verschiedenen Familien auch erblich ist, es kommt hier sehr viel auf den innern und äußern Körperbau an, besonders wenn der Kopf sehr fehlerhaft ist. Eine übel geführte Diät kann zwar auch daran Schuld seyn, und deren Fortsetzung das Uebel noch vermehren, es kann aber auch den Menschen ohne seine Schuld überfallen. Diejenigen, welche wissen, daß die Konvulsionen ein Familien-Fehler sind, oder auch schon Merkmale an sich selbst verspüren, haben

Ursache, medicinisch zu leben und sich genau nach den sechs nicht natürlichen Dingen zu richten, um dadurch dieses Uebels entweder ganz los zu werden oder sich es wenigstens zu erleichtern.

Die Luft, in welcher sich dergleichen Kranke aufhalten, muß nach Möglichkeit rein, trocken und leicht seyn; denn eine unreine, schwere und feuchte Luft kann Gichter hervorbringen. Speisen müssen leicht und wohl verdaulich seyn, aber nicht gewürzt werden, es würde theils kein rechter sondern verdorbener Nahrungssaft entstehen, theils würde er die Säfte erhitzen und die Getränke dürfen auch nicht geistig seyn. Die Ruhe ist solchen Personen höchst nachtheilig, dafür ist ihnen aber eine leichte Bewegung sehr zu empfehlen. Vieles Wachen würde deswegen nachtheilig seyn, weil das Nervensystem hierdurch zu sehr geschwächt wird, vieler Schlaf aber der reizenden Materie Zeit geben, sich stark auf die Nerven zu werfen. Heftige Gemüths-Leidenschaften erschüttern die Nerven zu sehr und würden also die Krankheit vermehren. Alle Gemüthsleidenschaften machen einen Eindruck auf die Nerven, es sind demnach alle nachtheilig; wenn aber eines von beyden seyn soll, so sind freudige nicht so schädlich, als traurige, denn leztere lassen eine lange Schwäche der Nerven nach sich. Alle Absonderungen im Körper müssen in guter Ordnung gehalten werden, denn Verstopfung des Stuhls und Urins würde schon viel zu schaffen machen und die Krämpfe mehr vermehren, geschweige denn, wenn die erforderlichen Absonderungen im Körper fehlten.

Bisweilen sind außer der geführten Diät noch mehr verborgene ferne Ursachen daran Schuld, als Steinchen im Gehirn und innere Erhabenheiten der Hirnschalen-Knochen. Die Unmöglichkeit der Kur liegt hier vor Augen. Eine auf die Nerven zurückgetriebene oder zurück-

geschlagene rhevmatische Materie kann dergleichen Gichtern auch bewirken, daher taugen äußere Schmieren in dergleichen Fällen nichts, wie Exempel von Sommerflecken, Leberflecken und kupfrichtem Gesicht vorhanden sind. Zurückgetriebene Finnen oder auch eine Verstopfung des Fliessens der Ohren kann dieses auch verursachen, ein warmes Bad und die Blasenpflaster werden unumgänglich nothwendig. So bald sich eine Materie in der Masse der Säfte ausbreitet, welche derselben gar nicht angemessen, sondern scharf und reizend ist, so entstehen auch dergleichen Gichtern, welches bey Kriebelkranken zu sehen ist. Oft ist auch eine überspannte oder närrische Einbildungskraft daran Schuld, welche sehr leicht, wenn sie mit mystischen Religionssätzen verwebet ist, allerhand Krämpfe hervorbringen kann, von welcher Art die Zuckungen der Quacker, Inspirirten und derjenigen sind, welche sich auf das Grab des Paris legen. In jetzigen Zeiten hat Herr Mesmer mit seinem thierischen Magnetismo auch die Einbildungskraft vieler erhitzt, welche bey Versuchen in starke Zuckungen verfallen, bey denen andere, welche auf diesen Magnetismum nichts halten, daß er im Stande sey, Krankheiten zu heilen, ganz ruhig bleiben. Hier findet eher keine ordentliche physische Kur statt, bevor nicht eine moralische vorher gegangen ist.

Kinder unter vier Jahren sind mehr gichterischen Zufällen, als Erwachsene, unterworfen und kein Geschlecht hat Vorzüge vor dem andern je nach dem das Temperament aber ist, nach dem verhält sich der Körper leidend, das Uebel aber thätig; ein sangvinisches und cholerisches wird davon leicht angefochten, das pflegmatische aber bleibt öfters davon befreiet. So abweichend, als Schwäche und Stärke von einander sind, eben so ein großer Unterschied ist auch in dem Verhältniß des schwächlichen und des starken Körpers bey dieser Krankheit; schwächliche

Körper

Körper müssen öfters siegen, sie sind auch mehr diesen Zufällen unterworfen, als starke.

Nahe Ursachen können häufige Absonderungen von Säften werden; es darf eine ausnehmende Vollblütigkeit zugegen seyn. Hierbey ist eine reichliche, auch wohl einige noch im Kleinen wiederhohlte Aderlässe und eine magere Diät, damit nicht zu viel Blut erzeugt werde, nützlich, bey welcher noch überdem allerley Salpeter und säuerliche Mittel, welche die Masse des Bluts verkleinern, gebraucht werden müssen. Hierzu kann bloß gereinigter Salpeter mit Kampher vermischt, dienen: denn durch diese Zusammensetzung entstehet ein gutes krampfstillendes Pulver; an und vor sich würde der Salpeter zwar niederschlagen, keinesweges aber krampfstillend, der Kampher aber allein zu hitzig seyn. Es könnten hierzu sechs Theile Salpeter und ein Theil Kampher genommen, jede Gabe zu einem Scrupel bestimmt und alle vier Stunden eine dergleichen Gabe in kaltem Wasser eingenommen werden. Als säuerliche Mittel schicken sich alle Säuren, so wohl vegetabilische, als mineralische. Unter den vegetabilischen Säuren wäre es die Citrone und Weinessig, unter den mineralischen aber diejenigen säuerlichen Tincturen, welche aus Vitriolsäure bestehen.

Wird das Serum allzustark abgesondert, und ist als die wahre Ursache hiervon anzusehen, so werden allerley Abführungen erfordert, um dasselbe zu vermindern, welche durch den Stuhlgang Urin oder Schweiß ganz gelinde würken. Den Schweiß und Urin zu befördern, kann Holundersaft genossen, oder Lachenknoblauch, Pimpinell- oder Aland-Extract in Zimmetwasser ohne Wein aufgelößt und als Elixier dreymal des Tages von zwanzig bis sechzig Tropfen gegeben werden, oder man nimmt auch, statt der Extracte, die nemlichen Essenzen, und macht nach Art des hällischen Waysenhauses Doppel-

Essenzen

Essenzen daraus, die man dann von zehn bis vierzig Tropfen zur Gabe verordnet. Zur Abführung durch den Stuhl ist das reine unverfälschte Jalappen-Harz für Erwachsene zu neun bis zehn Gran mit dem dritten Theil Süßholzsaft-Pulver zu Pillen gemacht, zweckmäßig, jüngern aber muß nach Verschiedenheit des Alters und Stärke weniger gegeben werden. Die Blasen- und rothmachenden Mittel sind große äußerliche Beymittel.

Manchmal folgen Gichter nach häufigen Aderlässen, großen Verwundungen, langen Durchfällen, heftigen Schweißen, und starken Speichelflüssen; denn hier sind die Gefäße des Körpers, sowohl wegen des großen Blut-Verlustes selbst, als auch des gröbern und feinern Blutwassers, zusammengefallen; diese heben sich nicht eher, bis sie neuen Zusatz von ihrem erlittenen Abgange erhalten haben, welches durch den Genuß nahrhafter Speisen und Getränke geschiehet.

Sind verschluckte Gifte daran schuld, welches sich vielmals von ohngefähr ereignet, daß Personen statt guter Schwämme, Muscheln, Wurzel und Kräuter, giftige genießen; z. E. Schierling und Petersilien gleichen beynahe einander und die Auslesung des Krautes darf nur Kennern überlassen werden; oder sie rühren von einer Schärfe in dem Magen und in den Gedärmen her; so muß die Hauptabsicht der Kur auf die Wegschaffung der beleidigenden Ursache gehen. Es kann dies durch Ausführungen geschehen. Die nützlichste Methode ist sodann ohne Zweifel die, daß man, wenn noch nichts in den Darmkanal übergegangen ist, ein Brechmittel verordne, welches das geschwindeste Hülfs- und Rettungs-Mittel ist, wird aber der Arzt zu späte hinzugerufen, so ist das Brechmittel nicht allein hinlänglich, sondern es muß die Methode bey der Kur der Vergiftungen zu Hülfe genommen werden, wobey dann wohl ein

ein häufiges Milchtrinken das beste Mittel ist. Wenn faule Säfte sich in dem Magen und Gedärmen der Kinder ansammeln, so reizen sie eben auch ihre Nerven und bringen das ganze Nervensystem in Unordnung, wodurch dann Konvulsionen entstehen, hier muß die ursprüngliche Ursache durch Brechmittel, Klystiere, und purgirende Arzneyen weggeschaft werden. Entstehen solche aus einer fehlerhaften Milch, so hat man das Kind, wie erst gesagt, zu pflegen, und es so lange nicht säugen zu lassen, bis das Uebel weggeschaft und die Milch zu dessen Gebrauch tüchtig gemacht worden ist. Rührt diese Krankheit von Würmern oder von der Zahnarbeit her; so muß das Kind gepflegt werden, wie erst gesagt worden. Man weiß aus der Erfahrung, daß man einem Kinde, wenn es auch nur einen Monat alt ist, ohne Bedenken eine Arzney geben könne, welche ein leichtes und gelindes Erbrechen macht. Ein halber, auch ein ganzer Gran von der Julianischen Brechwurzel, oder ein Theelöffel voll von dessen Tinctur, mag zu dieser Absicht gegeben werden. Manche ziehen diesem Mittel fünf, sechs, oder mehr Tropfen antimonialischen Wein vor, weil solcher auf eine gedoppelte Weise würket; und die Gedärme völlig reiniget. Greifen diese Mittel einmal, höchstens zweymal an; so ist es schon hinlänglich, und es ist besser, das Brechmittel bald zu wiederholen, als solches auf einmal zu stark zu machen. Nach dem ersten Monat mag man einem Kinde sieben, acht, neun Tropfen von dieser letzten Arzeney geben, je nachdem es stark ist, oder je nachdem es der Fall erfordert. Solchen Kindern, die drey oder vier Monate alt sind, darf man ohne Bedenken zehn oder funfzehn Tropfen nehmen lassen.

Schlagen bey Verstopfungen Konvulsionen hinzu, so sind Klystiere erforderlich, und man kann die Gedärme mit wiederholten Dosen von Magnesia und Rhabarber reinigen. Die Wiederholung der Purgiermittel ist so

lange

lange nothwendig; so lange die Ausführungen ein schleimigtes und faules Ansehen haben.

Wird das Gehirn von allerhand Zersplitterungen und Verwundungen des Hirnschädels gestochen oder gedrückt, so müssen diese durch die Hirnschalbohrung weggenommen werden, wenn die Krämpfe aufhören sollen. Es ereignet sich auch manchmal bey Hauen und Stechen oder bey andern Veränderungen, daß ein oder der andere Nerve verletzt oder gereizt wird, worauf wegen der Gemeinschaft, welche die Nerven untereinander haben, Gichtern erfolgen, welche nicht eher nachlassen, bis der abgegangene fremde Theil herausgezogen und der verletzte Nerve gänzlich durchschnitten ist.

Werden sie von einem vor den Pocken und Masern hergehenden Fieber verursacht, so hat man die Pflege, besonders nach diesen Krankheiten einzurichten.

Dem zu Folge, muß ein allgemeines oder specifisches Mittel für diese Gichtern abgeschmackt seyn, weil sie gemeiniglich mehr, als ein Zufall, andere Krankheiten begleiten, als daß sie selber eine ursprüngliche Krankheit sind. Weil sie von mannigfaltigen andern Ursachen herrühren, so kann dieser Ursache wegen kein allgemeines Mittel vorhanden seyn, sie wegzuschaffen; sondern die nützlichen Arzeneyen sind allein diese, die sich zur besondern Ursache schicken.

Opiatmittel taugen gar nicht zu Konvulsionen, sie hemmen sie zwar, lassen sie aber gerne in schlafsüchtige Zufälle übergehen, und wenn diese auch nicht erfolgen, so entstehen unheilbare Lähmungen in den Gliedern, wo die meisten konvulsivischen Bewegungen gewesen sind. Dagegen aber ist das Kajeput-Oel sehr nützlich, ausgenommen in dem einzigen Fall nur nicht, wenn die Krämpfungen, symptomatische Zufälle von einem hitzigen Fieber

ber

ber sind; zumalen, wenn es mit Salpeter oder Vitriol-Naphthe versetzt und zu zehn bis zwölf Tropfen einigemal des Tages in Wasser gebraucht wird. Eine dergleichen Kraft scheint das Toback-Oel, welches sich in den Pfeifen ansammlet und aus den Abziehern ausgegossen wird, wenn es des Tages einigemal bis zu zwanzig Tropfen genommen wird, zu haben; es hat hin und wieder schon nach glaubwürdigen Erzählungen das im Gesichte befindliche Zittern einzelner kleiner musculöser Fascikeln auf Anrathen einiger Wundärzte gehoben. Das Dippelsche thierische Oel erweiset sich auch bisweilen kräftig, bisweilen verläßt es auch den Arzt; dahingegen thut die stinkende Asa wichtigere Dienste in Konvulsionen, wenn alle zwey oder drey Stunden zur Zeit derselben zwey bis drey Gran in Pillen oder Pulver genommen werden. Die Kardamine ist auch zu zweymalen von zehn zu zwanzig Granen auf einmal mit Nutzen gegeben worden. Der Baldrian, Bibergeil und Bisam werden auch sehr gerühmt, wenn sie entweder so, und in Quellwasser aufgelöset, oder die daraus zubereitete Tinctur gebraucht wird. Gute antispasmodische Arzneymittel sind es. Lindernde Klystiere von Chamillen-Oel und Hafergrütze sind bey jeden Fällen nützlich, das Blutlassen mit Blutigeln oder der Lanzette wird aber nur bey einer Vollblütigkeit nothwendig. Im dringenden Falle kann jedesmal dem Klystier noch ein Quentgen von dem weißen Mohn- und Nachtschatten-Oel beygemischt werden. Es schicken sich auch hierher die erweichenden Kräuter, statt der Hafergrütz, welchen etwas schwarzer oder anderer Toback beygesetzt werden kann.

Gut ist es, daß auch diese Gichtern, so wie andere Nervenkrankheiten, nicht durch Ansteckung sich fortpflanzen lassen, sie würden sonst gemeiner werden, als sie schon sind. Aeußere Gewaltthätigkeiten können eben so wohl,

als

als innere den Bau des Körpers zernichten, und auch mit Ursache zu den gefährlichsten und tödtlichsten Konvulsionen werden.

Viertes Kapitel.

Man hat bemerkt, daß sich diese Krankheit in denen Jahren mehr zeigt, wenn viel Mutterkorn in den Saaten steht; auch voriges Jahr hatte manche Gegend vieles Mutterkorn, es hätte demnach diese Krankheit sich häufiger anmelden sollen, als es wirklich geschah, da ich nur hin und wieder von einigen dergleichen Zufälien hörte, als sie sich bey langen heissen Sommern und sehr weichen und nassen Wintern zeiget. Diese Krankheit wird deswegen Kriebelkrankheit genennet, weil sie mit einem Kriebeln oder Laufen unter der Haut anfängt und ist eine krampfhafte Krankheit, vor welcher einige etliche Tage vorher einige Müdigkeit und Schwere in den Gliedern empfinden, die Eßlust vergeht, der Schlaf wird unruhig und der Kopf etwas schwindlich und schwer. Bey andern läßt sich vorher im Körper nichts Kränkliches wahrnehmen, bis auf ein Kriebeln und Jucken, so wohl in den Spitzen der Finger beyder Hände, als auch in den Zähen beyder Füße. Sie empfinden an den Beinen, so wie an den Armen, ein beschwerliches Jucken, welches mit der Empfindung zu vergleichen ist, die vom Herumkriechen der Ameisen auf den äußern Theilen des Leibes, entstehet, zu dem gesellet sich ein Zucken in den Händen und Füßen, welches mit heftigen Schmerzen verbunden ist, die sich von den Zähen bis aufs Knie und von den Spitzen der Finger bis an den Ellenbogen erstrecken. Hände und Füße werden krumm zusammengezogen und sie können, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden, kein Glied selbst bewegen. Dabey haben Hände und Füße ein starkes Brennen, welches manchmal mit einem

sehr

sehr starken Schweiße vergesellschaftet ist. Der Kopf ist ihnen sehr düstern und schwer, sie empfinden darinnen große Schmerzen, sehen vor den Augen goldene Kügelchen sich bewegen und manchen kommt es vor, als wenn ein Flor vor ihren Augen ausgebreitet wäre. Einige bekommen starke Krämpfe im Unterleibe, andere aber, besonders Kinder vom ersten bis siebenten Jahre öftere Anfälle von Zuckungen in dem ganzen Körper. Einige empfinden Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Brechen, andere klagen auch über Bitterkeit des Geschmacks mit Uebelkeit, ohne sich zu erbrechen. Gemeiniglich ist verhärteter Stuhlgang oder wohl gar Verstopfung dabey, bey denen aber der Stuhlgang ordentlich von statten geht, sind die Anfälle gelinde. Die Kranken haben schlaflose Nächte, Hände und Füße sind anfangs beständig, auch außer den Anfällen etwas zusammengezogen und werden sie ausgedehnt, so ziehen sie sich gleich wieder krumm, doch scheint ihnen das Ausdehnen einige Erleichterung zu verschaffen. Die Anfälle halten niemals eine gewisse Zeit und Ordnung und dauern bald kürzere, bald längere Zeit, binnen vier und zwanzig Stunden kommen drey bis acht Anfälle, oft aber auch wenigere und zuweilen noch mehrere, halten zwey, drey und mehrere Stunden an, und gehen selten innerhalb einer Stunde wieder vorüber. Nach den Anfällen äußert sich eine sehr starke Entkräftung, die Kranken taumeln, wie Betrunkene, der Kopf wird ihnen schwindlicht, und sie sind selten des Gebrauchs ihres Verstandes mächtig; sie klagen über starken Hunger und können viele Speisen ohne Beschwerden zu sich nehmen, ohne sich Magendrücken zuzuziehen und haben keinen Durst. Nach den Anfällen glauben sie sich für ganz völlig gesunde Leute, sind aber sehr matt und der Puls geht auch nicht widernatürlich. Bisweilen werden unter den Anfällen die Gelenke der äußern Theile so auseinander getrieben, daß man schwören möchte, sie wären luxirt.

Oft zerberstet von den heftigen Zuckungen und Krämpfen die Zunge, welche oft so stark aufschwillt, daß sie nicht reden können und ihnen der Speichel häufig aus dem Munde herausfließet.

Es kann bisweilen eine natürliche Anlage im Körper verborgen liegen, welche macht, daß eher die feine Materie, welche sich auf die Nerven geworfen, dieselbe reizen kann, die Nerven dürfen nur sehr empfindsam seyn; denn sonst müsten alle diesen Zufall, bey angeführter Witterung und Genuß diese Krankheit, bekommen, welches doch nicht ist. Durch ordentliche Diät und rechten Gebrauch derer sechs nicht natürlichen Dinge, kann dieselbe verhütet und vermindert werden. Das Gegentheil aber dieselbe anfachen und vermehren.

Es ist eine bekannte Sache, daß die Luft, die wir in unserm Dunstkreis einathmen, so uns umgiebt und auf die Oberfläche unsers Körpers drückt, zu mancherley epidemischen Krankheiten disponire. Dieselbe kann zu leicht oder zu schwer seyn, mancherley schädliche fremde Theilchen mit sich führen, und die Gesundheit verderben. Eine etliche Jahre stets anhaltende nasse, feuchte und nebelichte Luft, so zugleich mit der Gesundheit nachtheiligen Ausdünstungen angeschwängert und dabey schwer und kalt, wie auch oft abwechselnd ist, macht mittelbar und unmittelbar mancherley herrschende Seuchen. Die Luft, worinnen sich dergleichen Kranke aufhalten, muß nach Möglichkeit rein, trocken und leichte seyn, daher trifft man die mehrsten von solchen Krankheiten in den sogenannten Eisen- und Bruchländern, z. E. in der Lausitz und Hollsteinischen an. Können die Kranken auf das baldigste weggeschaft werden, so hat dieses öfters ganz allein diese Krankheit gehoben, gehet es aber nicht an, so muß wenigstens die Luft gut durch Ventilators und Räucherungen mit säuerlichen Sachen, z. E. Zucker, Bernstein und Wach-

holderbeeren geräuchert werden, und können Kranke in der Höhe wohnen, so ist dies gut für sie.

Rohe, unreife, wäßrigte Speisen, so nicht viel Nahrungstheilchen enthalten, besonderes ein mageres, schlechtes unnahrhaftes Brod und andere versaurende unreife Dinge und magere ungewürzte Kost aus dem Gewächsreich; Speisen, so zugleich eine langsam betäubende Schärfe besitzen, machen einen rohen versäurenden Nahrungssaft, bleiben gleichsam in den ersten Wegen, wie ein Leim hängen, greiffen durch ihre betäubende Kraft das Nervengebäude und Gehirn an, geben ein dünnes, rohes, mageres und wäßrigtes Blut, und so der Genuß solcher Speisen anhaltend fortgesetzt wird, so erfolgen daraus mancherley herrschende Krankheiten. Es fället davon die medicinische Facultät zu Marburg in Absicht der Kriebelkrankheit folgendes pathologisches Urtheil:

„So viel die Ursachen dieser Schwachheit anlangt, „befindet sich aus der Kranken Bericht, daß deren äußer„liche Ursache insgemein in der Nahrung stecke, indem die „armen Leute aus Mangel und Hungersnoth übel ausge„backen und unrein Brod überflüßig eine lange Zeit essen „und in sich schlucken, auch sich statt dessen mit unzeitigen „rohen Wesen füllen, welches, wenn es in solchem hefti„gen Hunger von der Natur, anstatt der Nahrung, an„gezogen und angenommen wird, nimmt es endlich eine „Art giftiger böser Fäule an sich u. s. w.“

Demnach werden leichte und wohl verdauliche Speisen und Getränke dienlich seyn, wenn sie nicht zu stark gewürzt, auch sonst nicht erhitzend sind. Fleischspeisen sind hier gänzlich zu vermeiden, hingegen aber das Pflanzenreich zum Gemüse zu empfehlen, worunter diejenigen aber nicht mit gehören, welche stark blähen; das Obst ist vorzüglich gesund, und die Gurken auch. Zum Getränke schicken sich alle säuerliche Getränke, selbst Koffent ist das schicklichste. Denen Erfahrungen nach hat das warme

Getränke niemals genützt, sondern vielmehr geschadet. Von den Weinen würden die sauern z. E. der Mosler, Franken, Rheinwein u. s. w. gewählt werden können. Der Brandtwein und alle Liqueurs fallen gänzlich weg.

Was die Ruhe anbetrift, so ist dieselbe weit schädlicher gewesen, als die viele Bewegung, und Handwerker, welche beständig in Stuben sitzen, sind eher angegriffen worden, als Leute, welche beständig schwere Arbeit in der freyen Luft gethan haben.

So bald man merkt, daß die Kriebelkrankheit herumgehet, so muß man niemalen am Schlafe zugeben, sondern eher daran abbrechen, vieles Wachen aber, wenn es mit Nachdenken und Sorgen verknüpft ist, ist ebenfalls äußerst nachtheilig, weil hierdurch die Ab- und Aussonderungen vermindert und selbst das Nervensystem sehr geschwächt wird, wodurch sich dann die bösartige Materie desto ungestörter anhäufen kann. Während der Krankheit schadet aber das viele Schlafen nicht, sondern es ist zu einer neuen Ansammlung der Kräfte sehr nützlich.

Alle Ab- und Aussonderungen müssen vorzüglich nach Möglichkeit in guter Ordnung seyn und darinnen erhalten werden, damit der Körper theils gute Säfte behält, theils auch das Unreine und alles Fremde eingesogene wieder abgehe und nicht von den kleinsten Gefäßen abermals eingesogen und auf die Nerven geworfen werde.

Auch müssen alle heftige Gemüthsbewegungen, weil sie das Nervensystem vorzüglich angreifen und schwächen, hauptsächlich vermieden werden. Dieses bewirken vornehmlich traurige Affecten, weil sie eine größere und dauerhaftere Schwäche in den Nerven verursachen. Es ist daher kein Wunder, wenn oft der Reiche, der keinen angreifenden Kummer hat, von dieser Krankheit befreyet bleibt.

Kein

Kein Alter, kein Geschlecht, kein Temperament ist davon befreyet, der Körper mag noch so stark und dauerhaft, üble Witterung und vieles Böse auszustehen, gewohnt seyn.

Bey solcher Art Kranken ist allemal eine Menge von übel beschaffenem Unrath in dem Magen und Gedärmen, der aus gesammleten verdorbenen Schleim und Galle, besteht. Fast bey allen Kriebelkranken ist ein blasses und aufgedunsenes Ansehen und ein schwammigtes Fleisch von solcher Beschaffenheit, daß sich ein Ueberfluß von schleimigen Säften daraus sehr deutlich offenbaret. Da die gemeine Erfahrung lehret, daß bey einem solchen Ansehen des Körpers die Verdauung mehrentheils übel von statten gehe, das Absonderungs-Geschäfte in den Eingeweiden des Unterleibes gestöret ist, die nach dem Magen und den Gedärmen zufließende Säfte von schleimiger und verdorbener Beschaffenheit zu seyn pflegen, und sich gewöhnlicher Weise nach und nach ansammeln, so giebt wohl dieser Umstand schon von der ersten Ursache eine sehr wahrscheinliche Bestätigung ab. Deren sind noch mehrere vorhanden: der gelbliche dicke Schleim, womit die Zunge dieser Kranken fast beständig überzogen befunden wird: der bittere und üble Geschmack, die Ueblichkeit und Neigung zum Erbrechen, wie auch das freywillige oder gemachte Ausbrechen grüner, schleimigter und sehr bitterer Materien; dieses alles sind starke Beweise, daß der ganze Körper, vorzüglich der Magen mit überflüßigen und verdorbenen gallichten und schleimigten Säften beschweret und angefüllet seyn müsse.

Arme und Bedürftige, welche nicht allein beständig eine schlechte und grobe Nahrung genießen, wodurch denn nothwendig ein grober und der Gesundheit sehr nachtheilicher Nahrungssaft zubereitet und das Blut und alle Säfte verschleimet und verunreiniget werden müssen, son-

dern auch solche, welche sich nicht einmal gegen die äußere Kälte und rauhe Witterung in ihren Wohnungen verwahren können, leiden sehr an einem Ueberfluß von schleimigen und sonst übel beschaffenen Säften, sie genießen, weil sie es nicht besser haben können, schwere unverdauliche Speisen, verderben sich dadurch den Magen, stören alle Absonderungen und bekommen alle Merkmale einer zurückgebliebenen Ausdünstung, bekommen Stockungen in den Drüsen und Eingeweiden und mancherley Schärfe, welche sie sich noch mehr, durch öftere Sorgen und Gemüths Unruhe, vermehren. Mancher hat vielleicht von seiner Geburt an noch nichts von Arzney zu sich genommen. Die im Körper angesammelten unreinen Säfte sind also, wegen der Länge der Zeit, mehr zu der Fäulniß geneigter worden, um desto mehr müssen sie folglich dem Körper schaden und desto gefährlichere Zufälle erwecken. Daß aber alle Zufälle leichter aufs Brechen werden, lehret die Erfahrung, so bald als Brechmittel gegeben werden. Eine unvorsichtige Ueberladung des Magens, nachdem sich der Kranke schon ziemlich gebessert, kann Rückfälle zuwege bringen, und wenn sie während der Krankheit geschiehet, dieselbe verschlimmern.

Eine ganz besondere mechanische Ursache zur Kriebelkrankheit, wobey die Kranken manchmal Kennzeichen, wie Besessene geben, verursachen zuweilen die Eingeweide-Würmer, besonders der sogenannte Bandwurm. Es ist nach gemeinen und häufigen Erfahrungen bekannt und ausgemacht, daß wo schleimigte Säfte in einigem Ueberfluß in menschlichen und thierischen Körpern vorhanden sind, daselbst auch Würmer sich gerne zu erzeugen pflegen, man wird also von selbst auf diese Muthmaßung kommen, daß bey den mit der Kriebelkrankheit behafteten Personen auch viele Würmer in deren Magen und Gedärmen befindlich seyn werden und die Erfahrung zeigt es, daß es nicht

leere

leere Muthmaßungen sind, durch einen häufigen Abgang von Würmern bey Kindern und Alten. Da nun genugsam bekannt, was dieselben für besondere Veränderungen in unserm Körper zuwege bringen und oft die einzige Ursache der fürchterlichsten Zuckungen und anderer Krankheiten und selbst der fallenden Sucht sind, so wird man nicht zweifeln, daß sie auch zu den Krämpfen und übrigen Nerven-Zufällen der Kriebelkrankheit vieles beytragen; da sie eine krampfhafte Krankheit, wobey die Nerven stark gereizet werden, ist.

Jede fremde scharfe Materie, welche sich auf die Nerven wirft, reizt sie und giebt Anlaß zu Krämpfungen, welche um so viel stärker sind, je stärker der Reiz ist. Fast alle bey der Kriebelkrankheit gewöhnlichen Zufälle, als die Empfindung von Kriebeln unter der Haut, die Krämpfe, der Schwindel, das Irrereden, die geschwächten Augen u. s. w. sind Beweise, daß das Nervensystem bey dieser Krankheit sehr angegriffen ist, und das Krümmen des ganzen Körpers so wohl, als Hände und Füße, die wilden und verkehrten Augen, das Unvermögen die Glieder zu bewegen, das Knirschen mit den Zähnen und der weiße Schaum vor dem Munde sind Zeichen des Krampfes, und Krämpfe entstehen, wenn eine subtile wirksame Materie auf die Nerven fällt, wodurch dieselben zu einer besondern widerwilligen Empfindlichkeit gereizt werden und weil die Nerven Antheil an der Muskelbewegung haben, so bringen sie auch in den Muskeln eine halb spasmodische, halb convulsivische Bewegung hervor. Man muß demnach, will man die Kur zu Stande bringen, die feine scharfe Materie suchen von den Nerven wegzubringen und nachdem sie vorhero zubereitet worden, durch bequeme Wege wegschaffen. Hier ist aber nöthig, die Art und Weise zu wissen, wie und wodurch sie bis zu den Nerven gelanget ist. Diese Materie ist von ungleicher Feinheit und Wirksamkeit.

Gehört sie zu der Klasse der stark betäubenden Körper wie oft zu gewissen Jahren wegen der Verderbniß des Korns durch den sogenannten Brand oder durch häufiges Unkraut z. E. Lulch, Raden oder auch den Hederich sich zu ereignen pflegt, so wird auch die Kur darnach eingerichtet.

Es sind heute zu Tage die mehrsten wider diese Meynung, daß der Brand diese Krankheit verursachen könne, und sagen: daß sie öfters in Gegenden zu einer Zeit geherrscht habe, wo weniger Brand im Korn gewesen, als andere Jahre, wo sich doch nichts von dieser Krankheit gezeigt habe und daß sie dem Hederich auch nicht Schuld gegeben werden könne, weil diese Pflanze an manchen Orten gar nicht gefunden wird, wo diese Krankheit dennoch sehr viele befallen hat. Herr Tissot sagt: daß dieses Korn ein tödtendes Gift sey, welches entweder auf die Nerven fiele und alsdenn die Kriebelkrankheit erregte, oder das Blut zur Fäulniß brächte und den heißen Brand verursachte. Ich will zwar die Schuld nicht ganz allein auf dieses Korn werfen, es aber doch nicht gänzlich frey sprechen, sondern glaube, daß es unwürksam ist, wenn die Nerven des Magens etwas stumpf seyn und der Magen selbst vielen Schleim hat, wenn der Körper übrigens rein, die Galle gehörig gemischet ist und sich nicht atmosphärische Unreinigkeit mit vermischet; ist aber das Gegentheil, so ist es allemal noch verdächtig, ohne es vorher gehörig gereiniget zu haben. Ist dieses Korn oder andere betäubende Sachen an dieser Krankheit Schuld, so pflegen in diesem Falle diese Kranken ein symptomatisches Fieber bey ihren Krämpfen zu bekommen, wobey sie bisweilen gar stark phantasiren. Man kann sich davon noch mehr überzeugen, wenn man die Umstehenden um jede Kleinigkeit ausfrägt und sich das Brod, wovon gegessen wird, zeigen läßt. Kommt der Arzt bald im

Anfange

Anfange hinzu und ist noch zu vermuthen, daß sich noch etwas Unreinigkeit in dem Magen und Darmkanal verhalten habe, oder wohl noch gar gänzlich im Magen befindlich sey, so kann er, vorzüglich wenn die Natur selbst durch öfters Würgen und Brechen den Weg zeigt, ein gelindes Brechmittel reichen, in welchem Falle sich hier, wegen des vielen Vorraths von Schleim, der Brechweinstein zu ein bis anderthalb Gran in destillirten oder Brunnenwasser aufgelößt gebraucht, schickt; denn die Brechwurzel würde hier nicht so nützlich und würksam seyn. Die oben bey dem Schwindel angeführten säuerlichen Abführungen werden nachgeschickt, wie z. E. das angeführte Wienertränkgen ist; denn sauere Sachen sind die besten Gegenmitel hierbey, deswegen die Auflösungen und Erweichungen mit vitriolirten und präparirten Weinsteinkrystallen auch großen Nutzen stiften. Zum Laxiren können auch andere erweichende Salze, wie das Glaubersche Wunder Salz, das Seignette- und das Sedlitzer-Salz ist, genommen werden. So bald Muthmassungen auf Würmer da sind, so werden den abführenden Mitteln, Wurmmittel beygesetzt, wie z. E. der Wurmsaame und die Peruvianische Rinde ist; nebenbey werden kräftige antispasmodische Mittel, als Bisam, Bibergeil, Kampher, wohl rectificirter Hirschhorngeist, Hofmanns und Hallers schmerzstillender Liquor, Dippels saures Elixir, Rosen- und Klapprosen-Tinctur gebraucht; und so wird gehörig fortgefahren, bis die Krankheit völlig gehoben ist. Mehrentheils rührt diese Krankheit von einer salzigten und zum Theil flüchtigen Materie her, welche von fixer und fester Art ist. Dieselbe kann sich theils von einer atmosphärischen Unreinigkeit nach langen heissen Sommern oder auch sehr weichen und nassen Wintern entspinnen; diese besondere generische Art der salzigten Verunreinigung hat noch niemand anders, als hypothetisch bestimmen können, hier ist die Kur mit der vorigen Art nichts verschieden

schieden; theils rührt sie auch von einer üblen Mischung der Galle im Zwölffingerdarm her, welche sich aus den Speisen entwickelt. Sie ist aus den periodischen Anfällen kennbar, und erfordert außer den Anfällen gelinde Abführungen, um die Materie wegzuschaffen, damit ein besserer Nahrungssaft erzeugt werde. Darauf folgen Visceral-Elixire, um die ersten Wege zu stärken, wozu sich das Hofmannische Elixir am besten schickt, während den Anfällen aber dienen eine gute Vitriol- und Salpeter-Naphthe oder die Bestuscheffische Nerven Tincturen, welche bisher ein Geheimniß waren und sehr theuer verkauft wurden, die aber nunmehr in öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden sind, da die jetzt regierende Russische Kaiserin das Geheimniß zum Nutzen der Menschheit durch ein Geschenk von dreytausend Rubeln an die Modelschen Erben erkauft hat. Um nun denen auch diese Zubereitungs-Art bekannt zu machen, welche noch nichts von ihrer Zubereitungs-Art gelesen haben, will ich sie hier abschriftlich beyfügen:

Proceß der Bestuschewschen gelben Nerven-Tinctur.

Sechs Pfund medicinisch Gewicht reiner Schwefelkies oder auch an dessen Stelle eben so viel grauer oder Roßschwefel, werden in einem Jaspis oder Serpentinmörsel recht fein zerrieben. Eben das geschiehet mit zwölf Pfund medicinischen Gewicht ätzenden Quecksilber-Sublimat; dann werden beyde genau vermischt und in zwey gleiche Theile getheilt.

Jede Hälfte wird in einem Kolben sublimirt, wozu kein starkes Feuer erforderlich ist. Die Kolben werden dann zerschlagen, die Sublimate weggethan, die Reste von neuem zerrieben und wieder in Kolben sublimirt.

Diese Operation wird zum dritten, vierten und fünftenmal wiederholt. Weil noch Quecksilber-Sublimat in dem Nachbleibsel ist, und derselbe durchaus und vollkommen ausgetrieben werden muß, so zerreibt man den Rest abermal und sublimirt ihn nun, da mit jeder Sublimation stärker Feuer erforderlich ist, bequemer in zwey Retorten. Die völlige Austreibung des Quecksilber-Sublimats erfordert bisweilen noch die siebente, auch wohl die achte Sublimation. Der Sublimat ist von weißlicher, gelblicher, bräunlicher, brauner und schwärzlicher Farbe und bestehet meist aus Quecksilber-Sublimat, einem kleinen Theil nach ist er zinnoberhaft, und theils auch versüßter Quecksilber-Sublimat.

Dieses ist nun die erste Abtheilung der Arbeit, oder mit dem seeligen Model zu reden, die erste Rotation des Processes, bey der noch anzumerken ist, daß man bey der letzten Sublimation die Masse glühend werden läßt, und daß sich dabey das Quecksilber in laufenden Tropfen sammlet, welches auch zum Kennzeichen der vollendeten Sublimations-Arbeit dienet. Aus dem Sublimat kann man nach der bekannten Art, das Quecksilber durch Eisenfeilig sehr rein für Wettergläser rc. darstellen und dadurch die Kosten verringern.

Die zwote Rotation.

Den vom Quecksilber völlig befreyten Rest zerreibt man in einem steinernen Mörsel und kocht ihn in gläsernen oder porcellainenen Gefäßen mit einem dreyfachen Gewicht reines Wasser aus; den Auszug aber filtrirt man kochend heiß durch Fließpapier, wobey während dem Filtriren eine Salz-Substanz weiß gelblicher Farbe nicht ohne Eisenspur anschießt, welches man beym Liquor läßt. Das Auskochen mit eben so viel Wasser und das Filtriren

wird zum zweyten, auch zum drittenmale wiederholt und dann aller Auszug in einer Glasretorte gelinde bis zur Trockne abdestillirt und dann durch verstärktes Feuer aus dem Rest das Eisensalz in eben der Retorte aufsublimirt. Es legt sich im Halse der Retorte in dunkeln Krystallen an, und zeigt große Neigung, an der Luft zu zerfließen. Diese Sublimation erfordert eben so starkes Feuer, als die letzten der ersten Rotation. Da nun das Salz in derselben nicht aufstieg, so muß es wohl durch die erdigten Theile und eine entstandene Rinde der Sublimationsmasse zurückgehalten seyn. Wenn man die weissen Tropfen nicht machen will, so darf man nur den Sublimations-Rest des Eisensalzes zerreiben, mit Wasser anseuchten und wieder sublimiren, wodurch man abermal Eisensalz erhält.

Die dritte Rotation.

Man läßt das Eisenwasser in gläsernen Deliquescirschälchen (die Modelschen haben eine Rinne zum Abtröpfeln) an der Luft zerfließen, wodurch man von der angegebenen Menge der Ingredienzien, wenn wohl gearbeitet worden, bis vier Unzen eines braunrothen Liquors erhält. Von demselben nimmt man auf ein Pfund oder zwölf Unzen alcoholisirten französischen Weingeistes drey Drachmen und stellt das Gemische an einen kühlen Ort, an welchen es sich in ein paar Tagen, und wenn mans schüttelt, eher völlig auflößt, und als ein rother Liquor von angenehmen, dem Frobenischen Aether ziemlich ähnlichen Geruch erscheint. Zu den merkwürdigsten Eigenschaften dieses Liquors oder Tinctur gehört, daß, wenn sie in verschlossenen Flaschen dem Sonnenscheine ausgesetzt wird, sie ihre rothe Farbe verliert und ohne Niederschlag Wasserweiß wird, Feuerwärme, auch weit stärkere, bringt diese Erscheinung nicht zu wege. Dieses Weißmachen der Tinctur im Sonnenscheine gehört zum Proceß, und auch,

daß man den weissen Liquor im Schatten auf eine kurze Zeit öfnet, oder auch dadurch, daß man ihn in ein anderes Glas gießt, ihm den Zutritt der Luft verschaft, wodurch er die schöne goldgelbe Farbe annimmt, die ihm den Titel einer Goldtinctur oder eines Goldelixirs verschafte und die Vermuthung, daß es eine wahre Goldtinctur sey, bestärkte: ein Wahn, den die holländischen, so wie die französischen Besitzer des Processes in ihren Nachrichten zu begünstigen scheinen, daher die in Frankreich nachgekünstelten Tincturen wirklich Gold enthielten. Es scheint aber auch, daß sich Böttcher der bisweilen güldischen Minera martis hassiaca bedient, und auf ihr Gold gerechnet habe. Die Verwandlung der gelben Farbe durch Sonnenschein in die weisse und der weissen in gelbe im Schatten, kann man mit dieser Tinctur, so oft man will und immer ohne Niederschlag wiederholen; einige nachgekünstelte, welche dem Hofrath Model vorkamen, besaßen diese Eigenschaft in geringerm Grade und keine, ohne daß ein Niederschlag erfolgte: Die Bestuschewschen gelben Tropfen verdünsten in einiger Zeit auch in wohl vermachten Gläsern und werden, wenn nur noch wenig übrig ist, blos trübe.

Man sieht aus dem ganzen Proceß, daß dessen Ausarbeitung wegen der Ingredienzien die größte Vorsicht und einen sehr behutsamen und geübten Laboranten erfordert, weil sonst die Tinctur leicht höchst zweydeutig werden und der Arbeiter zu Schaden kommen kann, daß er zwey bis drey Monat Zeit kostet, daß er sich bey Beybehaltung der angeführten Ingredienzien nicht ohne Gefahr abkürzen läßt und daß deswegen und wegen der vielen darauf gehenden Gläser dessen Ausarbeitung nur im Großen vortheilhaft seyn kann. Da es indessen bey demselben in der Hauptsache auf eine überaus feine, von allem brennlichen freye, durch Salzsäure und Schwefel aufgeschlossene

schlossene Eisenerde und deren Auflösung in Alkohol ankommt, so möchten sich wohl durch sichere, kürzere und wohlfeilere Wege Tincturen ausfindig machen lassen, die den Bestuschewschen besonders in den Heilkräften gleich kämen.

Die weissen Bestuschewschen Tropfen.

Auf das Ueberbleibsel der Sublimation des Eisensalzes werden, wenn es von der angezeigten Menge der Ingredienzien ist, zwölf bis funfzehn medicinische Pfund höchst rectificirter Weingeist gegossen und aus einer Retorte behutsam destillirt. Dieser Liquor ist bloß ein von Geruch und Geschmack sehr angenehmer versüßter Salz-Geist, ohne Spuren von Eisen oder andern Theilen.

Sie hat den Vorzug, daß sie auch zur Unzeit gebraucht, nicht schadet und ihre Bestandtheile haben sich seit mehr als dreyhundert Jahren in immer gleichem Ruf der Würksamkeit erhalten.

Die gelbe Tinctur stärkt die Nerven, sie befördert den Trieb und Einfluß der Lebensgeister in die daran Mangel leidenden Theile des Körpers auf eine sehr wirksame Art; vermöge ihrer Subtilität dringt sie bis in die zartesten Gefäße und erweckt durch ihre tonische Kraft die schwingende Bewegung derselben, wodurch die darin stockenden Säfte in den Kreislauf zurückgebracht und dieser befördert wird; ihre wirksame Bestandtheile vermögen die allzuzähe Lymphe zu zertheilen, und ihre Gerinnung aufzulösen: daher ist sie im Podagra, kalten Flüssen und entstehenden Nierenstein eine unmittelbare Arzney. Sie dient wider alle Nervenkrankheiten, epileptische, hysterische und hypochondrische Zufälle. Bey letztern hat man sonderlich wahrgenommen, daß sie die quälenden Blähungen schnell zerstreuet. Man hat auch die Erfahrung, daß

Kinder,

Kinder, welche diese Tinctur wider epileptische Zuckungen mit Nutzen gebrauchten, eine große Menge Würmer dadurch los geworden sind. Man hat endlich auch gefunden, daß sie in dem von Erschlaffung der Gefässe entstehenden Blutgang ein kräftiges Mittel ist.

Die weisse Tinctur hat ohngefähr die nehmlichen Kräfte, sie ist nur subtiler und muß in stärkern und öfter wiederholten Portionen genommen werden. Sie erhält ihre Klarheit blos durch die Wirkung der Sonne, deren Strahlen man sie aussetzt, ohne ihre Kräfte zu verändern. Man kann mit diesen Tropfen den Mangel mineralischer Wasser ersetzen, wenn der Gebrauch rathsam und sie zur Zeit und Stelle nicht zu bekommen sind; in solcher Absicht darf man nur morgens nüchtern vierzig bis funfzig Tropfen in einem Glase Wasser nehmen und sich die sonst bey Brunnenkuren gewöhnliche Bewegung verschaffen. Man wählt aber hierzu am besten die gelbe Tinctur.

Die einzunehmenden Portionen müssen dem Alter und der Stärke des Körpers angemessen seyn. Kindern unter einem Jahr giebt man fünf Tropfen, bis zum zweyten Jahr von fünf bis zehn, zwischen drey und sechs Jahren zehn bis funfzehn, zwischen sechs und funfzehn Jahren funfzehn bis zwanzig, Erwachsenen zwanzig bis dreyßig, und alten Leuten dreyßig bis funfzig Tropfen. Man kann sie mit Kanariensect, spanischen, ungarischen, rheinischen oder einem andern feurigen Wein einnehmen.

In heftigen und gefährlichen Zufällen, der fallenden Sucht, feuchtem Schlagfluß, schweren Ohnmachten kann man drey bis viermal des Tages funfzig bis achtzig Tropfen geben. Bey langwierigen Krankheiten muß die Tinctur frühmorgens im Bette genommen werden; und wenn sie Transpiration oder Schweiß erwecket, so hat man solchen mit Vorsicht abzuwarten, und nimmt hinterher eine warme

Brühe

Brühe oder warmes Getränke. Wer nicht im Bette bleiben kann, hüte sich wenigstens nach dem Gebrauch der Tropfen eine gute Stunde lang vor feuchter und kalter Luft. Diese Vorsicht muß durchaus beobachtet werden.

Folgende Klaprothische Zubereitung ist leichter und mit weniger Gefahr zu machen, diese Tinctur besitzt, wie zu ersehen mehr Eisentheile; allein sie läßt auch leicht einen feinen Krokum fallen. Er löset reines Eisen in rectificirter Salzsäure, bis zur völligen Sättigung derselben auf. Wenn die Solution eine Zeit lang ruhig gestanden, so filtrirt und gießet er sie in eine Glasretorte und ziehet sie, bey gelinder Wärme des Sandbades, bis zur Trockne ab. Alsdenn verstärkt er das Feuer so lange, bis der größte Theil des Metallsalzes, als ein braunrother Sublimat in die Höhe gestiegen. Drauf wird die Retorte zerbrochen, das sublimirte Salz in einer Porcelanschale gesammelt und in den Keller gestellt, bis dasselbe völlig zu einem dunklen braunrothen Liquor zerflossen ist. Von diesem sogenannten Marsöle mischt Herr Klaproth eine Unze, unter zwo Unzen einer, bey gelinden Lampenfeuer rectificirten Naptha Vitrioli, in einem Glase, so mit einem recht schließenden gläsernen Stöpsel versehen ist, schüttelt beyde Flüßigkeiten gelinde unter einander, und auf diese Art nimmt die Naptha das Eisen in sich, und färbt sich davon dunkelgelb, oder hellbraun. Wenn sich die Naphta nach einer kurzen Ruhe wieder in die Höhe zurück gezogen, so gießt man sie von der untern sauren Flüßigkeit vorsichtig ab. Zu einer Unze solches eisenhaltigen Aethers, mischt er zwo Unzen des besten und höchst rectificirten Weingeistes. Diese Mischung wird so gleich goldgelb. Mit ihr füllet man so gleich kleine cylindrische Gläser mit Glaßstöpseln an, welche man noch feste überbindet, um sie so lange von der Sonne bescheinen zu lassen, bis alle Goldfarbe verschwunden, und die Tinctur

Wasser-

Wasserhelle geworden. Im Schatten kehrt die erlosche-ne Goldfarbe eben wieder zurück.

Theils ist auch eine auf die Nerven geworfene Ausschlagsmaterie oder scorbutische Unreinigkeit daran schuld. Dieses ereignet sich leicht bey Frieselausschlägen, Masern, Pocken, Rötheln, Fleckfieber, Krätze, zugeheilten Geschwüren, Fontanellen u. d. gl. Alle diese Materien müssen wiederum von den Nerven abgeleitet und an seinen gehörigen Ort getrieben, alte Flüsse in den Gang gebracht und der Scharbock gründlich geheilet werden. Zur Nachkur können angeführte stärkende Tincturen oder auch die China eine Zeitlang gebraucht werden, um nicht allein die geschwächten Nerven zu stärken, sondern auch die Verdauung zu verbessern und Rückfälle zu verhüten.

Einige behaupten, daß das Aderlassen das vorzüglichste und ganz unentbehrlichste Hülfsmittel zur Hebung dieser Krankheit sey, allein dasselbe muß doch vorzüglich üble Folgen nach sich ziehen, weil dadurch die Ursache der Krankheit nicht gehoben und der Nervensaft nicht verbessert wird, die Kräfte müssen geschwächt und die Natur muß verhindert werden, die vorhandene reitzende Materie aus dem Körper wegzuschaffen. Blutigel könnten an die leidenden oder gekrümten Glieder zu zehn bis zwölf Stück gesetzt werden, worauf zwar ein grösserer Schmerz zu entstehen scheint, der aber bald vorübergehet und eine große Erlinderung folgt. Denn sie stellen einen freyern und lebhaftern Umlauf des Bluts und anderer Säfte durch die kleinern Gefässe her, da allemal bey dieser Krankheit einige Stockungen der Säfte in den kleinen Gefässen der leidenden Theile sich befinden. Es könnte ihnen auch Ameisengeist an die leidenden Theile eingerieben und trockne Ameisenbäder gemacht werden.

Keine Ansteckung findet hier wohl so leicht nicht statt, daß einer diese Materie von dem andern empfinge, und auf mehrere fortbrächte, der Keim liegt wohl in jedem

Menschen selbst, der erst durch den unrechten Gebrauch der sechs nicht natürlichen Dinge hineingekommen und durch Hinzukommung naher Ursachen in Ausbruch geht, bisweilen scheint sie auch epidemischer Art zu seyn; aber durch äußere Gewaltthätigkeit können zu starke und unüberwindliche Eindrücke auf den äußern Bau des Körpers, welcher dann Einfluß auf den innern desselben hat, gemacht werden, aus welchen Fehlern dann diese Krankheit sehr leicht entstehen oder heftiger werden kann, als sie sonst gewesen wäre.

Fünftes Kapitel.

Die fallende Sucht ist eine besondere schwere Krankheit, welche ihren bleibenden Sitz in dem Innersten der Nerven hat, da der Kranke öfters und meistens ohne daß er zuvor etwas davon merkt, schnell außer sich selber gesetzt wird und dahin fällt, wenn er steht, die Augen verdrehet und von den gewaltsamsten Gichtern ohne sein Wissen und Willen durch alle Glieder, ja den ganzen Leib ergriffen, von denselben in die Höhe geworfen wird, daß er sich bäumet, mit einer völligen Betäubung aller Sinnen, einem Schaum vor dem Munde und vor der Nase, starkem und ungleichem Athemholen, gewaltsamem Einschließen der Finger, großen Starrigkeit und außerordentlicher Stärke einiger Glieder und widerwilligen Abgang des Stuhlganges, Harns und Saamen; solche Anfälle währen oft kurz, oft lang, kommen bey einigen öfters, bey andern seltener, wenn sie ganz vorbey sind, klagen die Kranken nichts, als große Mattigkeit, oft Kopfschmerzen bald hernach aber nach etlichen Stunden siehet man ihnen nichts mehr an und sie können wieder herumgehen und alles thun, was Gesunde verrichten. Die Bewegungen und Verdrehungen sind nicht bey allen einerley, einige überwerfen sich immer unter dem Anfalle, einige laufen an-

einander,

einander, andre bleiben stille liegen, auch sind die Anfälle selbst ungleich, oft gelinder, oft stärker und einige thun gewaltige Schreye dabey. Da alle Empfindungen dabey verlohren gehen, so können sie auch durch keine stark riechende Sachen, durch keinen Schall, auch durch kein Kneipen des Körpers zu sich gebracht werden. Die Zunge wird öfters von den Zähnen zerbissen, ein Stück Geld, Eisen oder Stahl, ein silberner oder blechener Löffel verhindert dieses und entspricht dieser Absicht.

Bey vielen ist es eine geerbte Krankheit und darum unheilbar, bey andern aber liegt schon ein neigender Stof dazu in der Natur, wozu eine üble Diät und schlechtes Verhalten Gelegenheit giebt; wie aber dieselben geführt werden müssen, ist schon oben bey der Kriebelkrankheit vorgekommen.

Kein Alter, kein Geschlecht, kein Temperament ist davon ausgeschlossen, die Jugend aber derselben mehr unterworfen und der Stärkste muß nachgeben; Gewohnheit aber macht die Anfälle nicht leidlicher, sondern läßt sie noch tiefere Wurzeln schlagen. Keine Ansteckung ist hierbey auch nicht möglich und bekommen sie auch Leute, welche sie zu bedienen haben, so rührt dieß wohl von heftigem Schrecken oder Aeußerung vor ihnen her. Aeußere Gewalt aber, sie geschehe, auf was für Art sie wolle, kann große Veränderungen im Körperbau verursachen, wodurch augenblicklich der Grund zur fallenden Sucht gelegt wird, die entweder nach der geschehenen Veränderung, entweder unbezwinglich oder wenigstens lang anhaltend wird; besonders, wenn der Kopf sehr viele Gewaltthätigkeiten ertragen hat. Es giebt demnach unheilbare und heilbare Arten.

Bisweilen kommen Kinder mit einer üblen Bildung des Kopfs auf die Welt, dieselbe ist entweder wirklich schon in Mutterleibe da gewesen, oder unter schweren Geburten durch Verschiebungen der Hirnschädelknochen

entstanden. Zu erstern gehören die Wasserköpfe und ganze mangelnde Theile an den Hirnschädelknochen, von welcher Art erst vor einem Vierteljahr in hiesiger Gegend auf dem Dorfe Birckenbrig ein Kind zur Welt kam, bey welchem die ganze Wölbung von Knochen von der Stirne an bis zum Hinterhaupte und von einem Schlafbeine zu dem andern, fehlte, welches aber nur einen Tag lebte und an Krämpfungen starb. Zweyte entstehen in Mutterleibe durch Fallen, Stoßen, Schnürbrüste oder auch andere dergleichen Gewaltthätigkeiten gegen die Schwangern, woher dann Kinder mit eingedruckten Stirnen, Hinterköpfen, Schläfen und zugespitzten Oberköpfen entstehen; hierdurch wird allezeit die Grundfläche des Gehirns und kleinen Gehirns verschoben, und die daselbst ausgehenden Nerven und Rückenmark verrückt. Diese Fehler können anfänglich gleich von einer geschickten Hebamme durch ein behutsames Drücken des Kopfes verbessert werden, nachher ist aber alle Hülfe umsonst, wenn die erste Zeit versäumet wird.

Hierher gehören auch Beingeschwülste, spitzige und scharfe widernatürliche Fortsätze, ansehnliche gewachsene Steine in der Zirbel- und Schleimdrüse, Absplitterungen der Hirnschädel und Rückenwirbel oder fremde Körper, als Bley, zersplittert Holz, wenn sie nicht wieder herausgenommen werden können, Verrückungen der Gehirnfasern, durch heftige Gemüthsaffecten, eine angebohrne Schwäche, wodurch ein stärkerer Antrieb des Bluts nach dem Kopfe geschieht; nicht zugegangene Hinschädelnäthe, innere Fehler der Eingeweide, welche das Blut nicht frey durchlassen z. E. falsche Lagen der Eingeweide und falsche Richtungen der Hauptgefäße, Pulsadergeschwülste, starke Buckel und Verwachsungen, starke Ansammlungen des gröbern Blutwassers im Gehirn, Nieren- und Blasensteine, und überhaupt alle oben bey den Convulsionen angeführten Ursachen.

Alle

Alle diese jetzt angeführten fernern Ursachen sind unheilbar oder wenigstens verschiedene schwer heilbar. Glückt es bey Kopf oder andern Wunden, die Zersplitterungen oder Verletzungen durch eine chirurgische Hülfe völlig zu heilen, die Austretungen und Ansammlungen des Bluts und Blutwassers zu vertreiben, heftigen Schärfen und Säuern in den ersten Wegen, eingenommenen Giften, Würmern, Steinen, unterdrückten natürlichen periodischen Blutflüssen und starken Aussonderungen des Seri abzuhelfen, das Zahnen zu befördern, gezwungenen Keuschen u. s. w. ihre Wünsche zu erfüllen, so erfolgt eine glückliche und gründliche Kur.

Können Kranke den Anfall selbst merken, so bedienen sich dieselben während des Gefühls obiger Mittel, welche bey den Convulsionen angerathen worden sind, besonders des Dippelschen Oels und Bisams, mit Salpetermitteln begleitet. Können sie ihn aber nicht merken, sondern werden davon plötzlich überfallen, so hält man ihnen Lavendelwasser oder gedachtes Oel für die Nase, bestreicht die Schläfe und die Zunge damit und gießt einige Tropfen auf die Zunge, wenn sie nicht vollblütig sind; sind sie aber vollblütig und können keine wohl und stark riechende Sachen vertragen, so dienet der Rauten-, Himbeer-, Violen-, weiß Lilien- oder auch der bloße Weinessig eben so gut, wenn damit auf gleiche Weise verfahren wird. Daß die Zunge nicht durchbissen wird, pflegt man gemeiniglich einen Löffel, ein Stück Juchten oder Speckschwarte zwischen die Zähne zu stecken und man spricht, daß man dadurch dem Anfalle zuvorkommen könne. Da dieses Unternehmen mit einem guten Erfolge zum öftern begleitet gewesen ist, und leicht in Ausübung gebracht werden kann; so ist es gewiß eines Versuches werth. Solchen Personen aber die Glieder zu halten, auf die Brust oder Leib zu knien, ist höchst schädlich

 und

und vermehrt nicht allein diesen Anfall, sondern verursacht auch zuweilen Verletzungen in der Brust und Blutspeien, auch wohl gar Verrenkungen und Zerbrechungen der Glieder, und die Kranken sind auch weit stärker und länger nachher entkräftet, der gemeine Mann glaubt aber den Anfall durch solche verkehrte Hülfleistungen zu verkürzen und läßt sich schwer eines andern überzeugen.

Sobald als der Anfall vorbey ist, und man starke Muthmassungen auf eine in den ersten Wegen befindliche verschiedene Schärfe hat, so giebt man, wenn eine Säure vorräthig ist, entweder Magnesia oder alcalische Tincturen; ist aber die Schärfe alcalescirend, so dienen säuerliche Mittel, worinnen Vitriolsäure befindlich ist; bey einer gallichten Schärfe aber bloß Rhabarber mit Salpeter versetzt.

Vollblütigen kann man auch sehr mit Aderlässen zu Hülfe kommen, und durch Laxanzen, rothmachende und Blasenziehende Mittel den Congestionen ein Ende machen. Ferner die Würmer zu tödten durch Versetzung der Laxirmittel mit Wurmmitteln und das Gift wieder herauszuschaffen und unschädlich zu machen. Ableitungen sind in manchen Fällen schon mit Nutzen auf dem Kopfe zwischen der Kranznath, an dem Nacken und zwischen den Schultern angebracht worden. Sie haben sich besonders bey vollen scorbutischen Constitutionen würksam erwiesen, fürnehmlich wenn man vermuthet hatte, daß einige Feuchtigkeiten auf die Nerven gefallen wären, oder sich auf solchen angesetzt hätten.

Dann ist es ein vorzügliches Hauptwerk, wenn diese Mittel vorangeschickt worden sind, daß man die Neigung der Nerven zu langwierigen Krämpfungen vermindere und wohl gar wegschaffe; dieses ist und bleibt ein wichtiger und schwerer Punct bey allen so sehr angepriesenen Hülfsmitteln; denn da diese Krankheit ihren Ursprung aus so vielen verschiedenen Ursachen leitet, so muß auch

deren

deren Kur außerordentlich erschweret werden, das nämliche Mittel, das in dem einen Falle gute Dienste thut, trüget in einem andern. Die gemachten Kuren sind meistens durch die Luftveränderung, da Patienten aus einem kalten in ein wärmeres Klima gegangen waren; durch eine merkliche Abänderung des Lebens, durch eine zufällige Unordnung, durch Fontanelle oder Ableitungen, oder durch die Wegschaffung irgend einer scharfen oder reitzenden Substanz, bewirkt worden. Alle sogenannte Specifica haben gemeiniglich nur einen geringen Antheil an der Kur gehabt.

Eines von den vornehmsten Mitteln, darauf man nach vorhergegangenen Ausreinigungen durch Blutlassen, Brechmittel und Purganzen gleichwohl rechnen kann, ist die peruvianische Rinde und der frische Baldrian, welche zweymal täglich drey Monate lang zu einem Quentchen genommen, auch nebst kalten Bädern und Leibes-Uebungen fortgesetzt werden. Und nach dieser Zeit werden sie drey oder vier Tage vor dem neuen oder vollen Monde wiederholt werden, damit sie, der damit vorhabenden Absicht entsprechen, und können sie nicht in Substanz genommen werden, so werden sie in Aufguß gebraucht, wozu aber noch einmal so viel gehört, in Substanz ist es aber allemal besser. Die Gartenkreß ist auch schon öfters täglich zu drey bis viermal zu einem Quentgen mit Nutzen verordnet worden. Manche rühmen den Bisam und Zinnober, wenn solche von zehn zu zwanzig Granen jeden Morgen und Abend einige Wochen lang gebraucht worden den Bisam würde ich aber mit Salpeter-Mitteln geben. Oft hat auch das Dippelsche Oel herrliche Wirkung gethan. Die Eichenmispel wurde ehedem sehr eifrig empfohlen, jetzt hält man sie aber für ein nichtswürdiges und unzuverläßiges Mittel. Auch die Gicht-Rose findet keinen Beyfall mehr, dafür wäre eher die stinkende Asa zu empfehlen. Auch hat man sich der grobgestoßenen Bal-

 drian-

drianwurzel in manchen Nervenkrankheiten, die mit einer Verdunkelung des Gesichts vergesellschaftet waren, mit Rappetaback vermischt, mit Nutzen bedient, und kann in den meisten Hauptkrankheiten versucht werden.

Die meisten Pulver sind ein Gemische von Baldrian, Gichtrose und Eichenmispel, wozu bald aus Aberglauben präparirte Hirnschädel oder dessen Mooß, welches auf demselben wächst, genommen wird; diesem Mooße wird mit Unrecht eine besondere gichterstillende und wurmtödtende Kraft zugeschrieben, und noch mehr, es soll allemal von solchen genommen werden, welche gesund und eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Andere aber bestehen aus zubereiteten Kellereseln oder Regenwürmern, welche bald mit Corallen-Mooß oder getrocknetem Menschen-Blut versetzt und mit Lindenkohlen schwarz gefärbt sind; diese werden oft aus Scharlatanerie mit Goldblätgen verschönert, um mehr Glauben zu erwecken und mehrern Abgang zu verschaffen. Das Stahlische Pulver besteht zum Exempel aus zubereiteten Regenwürmern, welches mit dem fünften Theil Corallen-Mooß versetzt wird, wovon ein Scrupel, wenn es seyn kann, kurz vor dem Anfalle gegeben; wenn es aber nicht seyn kann, gleich nach demselben gereichet, und darnach allemal eine dergleichen Gabe einige Abende hintereinander wiederholt wird. Bekommen Kranke periodische Epilepsien z. E. im Neu- oder Vollmond, so nehmen dieselben dieses Pulver um diese Zeit auch des Abends beym Schlafengehn. Dieses Pulver ist nach der Erfahrung vieler Aerzte so unrecht nicht; wenn es auch nicht die Krankheit ganz hebt, so mindert es doch dieselbe, so, daß die Anfälle seltener kommen. Als ein sehr gutes Mittel preisen sehr viele Aerzte frische in der Luft getrocknete und geriebene Pomeranzen Blätter an; über ein halb Quentgen von diesen Blättern gießen sie drey bis vier Schaalen kochend Was-

ser

ser und lassen diesen Thee mit Zucker, wenn es seyn kann vor dem Anfall, und auch nachher und sonst zu solchen periodischen Zeiten trinken. Der Eichel-Coffe steht auch sehr in Ruf, da diese leicht zu haben und auch nicht schwer zu brennen und zu mahlen sind, so darf auch dieses nicht unversucht gelassen werden. Herr Doctor Mark hat gute Erfahrungen von der Wirkung der Eicheln gesammelt. Jedes Loth Eicheln kann mit dem vierten Theil Coffe vermischt werden, um demselben doch einen Coffee-Geschmack zu geben, dieses wird mit drey bis vier Schaalen Wasser gekocht und durchgeschlagen, getrunken.

Die Rinde nebst den Stahlarzneyen, kalten Bädern und Leibes Uebungen sind die zuverlässigsten Mittel, die Constitution zu stärken und einem Rückfalle zuvorzukommen. Das Seewasser hat vorzüglich bewiesen, daß es das Nervensystem besonders stärke, sollte ein dergleichen Bad für dienlich befunden werden, so kann ein dergleichen ähnliches, durch den Zusatz von Küchensalz in Ermangelung desselben gemacht werden. Die Bestuscheffschen Tropfen haben hierinnen auch die beste Wirkung gethan. Ob die erst neuerlich bekannt gemacht gewordene Tinctur wider die fallende Sucht vollkommen den Wünschen und Absichten des Arztes entsprechen werde, wird erst die Erfahrung lehren. Die kurze Zeit über seit ihrer Bekanntmachung, habe ich Gelegenheit genug gehabt, sie zu versuchen, ich habe aber, ohnerachtet ich sie schon ein Vierteljahr brauche, noch gar keine Veränderung verspürt, sondern die Anfälle sind so nach, wie vor geblieben. Hier ist die Beschreibung:

Man nimmt ein Quart höchst rectificirten Weingeist, thut solchen in eine Berliner Flasche, schüttet hierein vier Loth rothe Scharlach Körner (die wie Wachholder-Beeren aussehn) verbindet die Flasche ohne Pfropf mit Blase dicht und fest, wodurch eine Stecknadel gestochen wird, damit die Flasche nicht springt, die einige Tage entweder in der

Sonnen oder auf einen stets warmen Fleck gesetzt wird, damit es gehörig zieht. Wenn die Farbe gehörig dunkelroth und helle ist, so wird dieser Spiritus durch einen feinen Leinwand-Lappen, in eine andere Flasche gegossen und vier Loth wohlgereinigter Kampher hinzugethan, die Flasche verpfropft, mit Blase verbunden, und stets an einen kühlen Ort gesetzt, wo dann diese Medicin nie ihren Werth verliehrt.

Eine erwachsene Mannsperson
von 30 und mehrern Jahren 60 Tropfen
— 25 — — — — 40 —
— 15 — — — — 30 —
— 10 — — — 20—25 —
— 5 bis 6 — — 10—12 —
Ein Kind in der Wiege — 4—6 —

Eine Frauensperson
von 30 und mehrern Jahren 40 Tropfen
— 20 — — — 25—30 —
— 15 — — — 20—25 —
— 10 — — — 12—15 —
— 5 — — — 6—8 —
Ein Kind in der Wiege — 3—5 —

Diese Tinctur wird des Tages über zwey, drey bis viermal gebraucht und besser, kurz vor dem Anfall genommen. Beym Gebrauch dieses Mittels wird zuerst ein reichliches Aderlassen vorgenommen, welches nach Verlauf von vier bis acht Wochen abermals unternommen wird. Es kann in Wein, Bier, am besten aber in kalten Wasser eingenommen werden, nur nicht in warmen, denn sonst verflieget der Geist. Eine ganz kurze Diät ist dabey zu beobachten: während der Kur enthält sich der Kranke alles Brandteweintrinkens, Schweinefleisch- und Sauerkraut-Essens, überdies auch alles Milchtrinkens, von dem übri-

übrigen allen mag er essen und trinken, was ihm wohl schmeckt, und wozu er Lust hat; er muß dabey gutes Muths und vergnügt seyn, sich vor Aergerniß, als einer Wurzel dieser Krankheit hüten und sich eine mässige Bewegung machen.

Was wirkt wohl hier und was könnte hierbey, wenn es nicht zu bekommen wäre, entbehret werden; ohnfehlbar ist hier der Kampher-Geist, welcher das mehrste thut und nicht weggelassen werden kann; denn dem Kampher kann eine durchdringende, zertheilende und stärkende Kraft nicht abgesprochen werden, welche er bey vielen andern Krankheiten leistet. Was kann man sich aber von getrockneten Bälgchen viel kräftiges versprechen? Galenus lobte diese Scharlach-Beeren, welche nicht anders, als runde glänzende Bälgchen sind, welche die Größe einer Erbse haben, als stärkend; die Araber waren die ersten, welche sie als herzstärkend ansahen. Sie geben dieser Tinctur die rothe Farbe, machen ohne Noth sie theuer, und ich glaube, daß sie auch ohne diese Beeren die nämliche Wirkung leisten, und gar nichts von ihrer Kraft verliehren werde, als die, welche mit Scharlach-Beeren versetzt ist.

In allen Krankheiten, die das Haupt angehen, muß man eine große Aufmerksamkeit auf den Magen richten, denn wenn dieser mit einer schleimigen oder gallichten Materie angefüllet ist; so trägt dies gemeiniglich hiezu etwas bey. Ist ein solcher Fall vorhanden; so werden die Arzneyen so lange vergeblich verordnet, bis der Magen durch wiederholte Brechmittel gereiniget, und hierauf mit einigen Tropfen Vitriolelixir und der Heiligbittertinctur gestärkt worden ist. Hiervon werden wöchentlich zweymal zu vier bis sechs Speiselöffel genommen. Eine nothwendige Regel ist es allemal, daß man vollblütigen Personen reichlich zur Ader lasse. Da innere Stahlarzneyen solchen Personen zuträglich sind, und oft dieses

Uebel gänzlich gehoben haben, so könnten mit der besten Wirkung auch die Stahlbrunnen getrunken werden, worunter hier in Schlesien der Kudowa, Flinsberger, Altwasser u. s. w. ist.

Sechstes Kapitel.

Die Starrsucht ist eine ganz besondere Krankheit, wegen welcher die Aerzte noch nicht ganz einig sind, worinnen sie eigentlich bestehe; einige rechnen sie zu den Schlag- und Schlafkrankheiten, andere sehen sie als einen allgemeinen Krampf durch den ganzen Leib an. Die Kranken, welche damit befallen werden, bekommen den Anfall im Augenblicke und unvermuthet, und nur diejenigen, welche ihn oft erduldet haben, können ihn, indem er kommt, bemerken. Der Kranke bleibt hierbey in dem Zustande der Richtung seiner Glieder, so wie ihn der Anfall findet; sind aber nicht steif, sondern der ganze Körper ist weich und kann von andern gebogen werden, wie man will. Bey einigen ist auch zuweilen das Vermögen, etwas hinunterzuschlucken geblieben. Uebrigens sind die Kranken sich völlig unbewußt und wenn sie sich wieder erholen, so ist es ihnen, als wenn alle ihre Sinne nur von ferne etwas empfänden, besonders mit dem Gehör ist es ihnen, als wenn die Umstehenden in der Ferne zu ihnen redeten. Gemeiniglich zeigt ein entstehender kurzer Husten den Uebergang des Anfalls an. Puls und Athemholen bleibt gut, auch gehen keine widerwillige Ausleerungen fort. Durch alle diese Merkmale unterscheidet sich also die Starrsucht von allen übrigen spasmodischen und convulsivischen Krankheiten; denn hier sind nicht die Glieder steif und unbeweglich, es folgen auch hier keine widerwillige Bewegungen. Von Ohnmachten unterscheidet sie sich auch, denn darinnen können sich die Kranken nicht aufrecht erhalten, auch wird bey ihnen

der

der Puls und zuweilen auch das Athemholen unmerklich; auch die Blässe der Ohnmächtigen fällt bey Starrsüchtigen weg, denn sie behalten ihre Farbe und natürliche Wärme; auch kann man sie mit keiner Lähmung vergleichen, denn dabey geht der Verstand nicht verlohren. Selbst die Seelenkräfte leiden bey diesem Anfalle nicht, wie sonst bey andern krampfhaften Krankheiten; vielmehr findet man, daß nach öftern Anfällen, Gedächtniß und Verstand gleichsam geschärft worden ist. Sie ist also leicht zu unterscheiden, schwerer aber ist es, die wahre Ursache hiervon zu suchen.

So wie zu allen Krämpfen eine natürliche Anlage seyn kann, so ists auch ohne Zweifel hier. Es dürfen auch allerley Fehler in der Bildung des Kopfes seyn, wie in den vorhergehenden Kapiteln vorkam, so geben sie Gelegenheit dazu. Schon eine bisher geführte Diät kann eine Gelegenheits-Ursache dazu seyn, und es ist am besten, wenn sich dergleichen Kranke an die Erfüllung der sechs nicht natürlichen Dinge halten, welche oben bey der Kriebelkrankheit vorgekommen sind.

Jedes Alter, Geschlecht und Temperament, kann damit befallen werden; ansteckend ist sie aber nicht. Meistens erfolgt sie entweder auf einen starken Wetterstreich oder auf eine ausserordentliche Erkältung, welche Gelegenheits-Ursachen sind. Viele damit befallene werden baldigst wieder hergestellt, viele aber müssen diese Anfälle Zeitlebens ertragen. Die Ursachen, welche an der unheilbaren fallenden Sucht schuld waren, sind auch hier schuld; geheilet kann sie aber werden, wenn ein dickes und zähes Blut die Ursache ist. In diesem Falle kann dieser Umstand durch einen langen und anhaltenden Gebrauch verdünnender salzigter Mittel z. E. des Selterwassers oder Minders Geistes mit Wasser vermischt, als Getränke getrunken, mit Abwechselung einiger Abführun-

gen

gen gehoben werden. Bey erfrornen oder auch öfters bey ersoffenen ist auch kein anderer Umstand, als ein starrsüchtiger Zufall vorhanden, so lange nur noch einige Hoffnung zur Wiederauflebung vorhanden ist. Es werden dabey die bekannten vorgeschriebenen Erweckungs-Mittel angewendet.

Die Ursachen dieser heftigen spasmodischen Zusammenziehungen, sind vielleicht unerforschlich; sie werden es auch so lange seyn, bis wir mit dem Bau des Gehirns und der Nerven besser bekannt seyn werden. Doch dieß sind Puncte, die vielleicht auf immerzu unsers Nachforschens spotten dürften. Das, was wir wissen, ist, daß alles, was immer das Gehirn, die Nerven, oder sonst einen von den empfindlichern Theilen reitzet, oder auf eine unangenehme Weise überfällt, beständige Spasmen oder convulsivische Bewegung verursachet. Es geschiehet dieß entweder in jenen Theilen selbst, oder in denen, mit welchen sie eine besondere Sympathie haben. Auch wissen wir, daß, wann das Nervensystem delicat und der Reiz groß ist, fast alle Muskeln bisweilen mit abwechselnden Zusammenziehungen behaftet sind, oder daß sie von einem Tetanus oder einer allgemeinen Erstarrung befallen werden. Wenn tiefer Kummer und Schwermuth noch nicht zu lange gedauert und eine wirkliche mechanische Veränderung im Gehirn gemacht haben, so gehört sie wohl unter die heilbaren Sorten; ist aber das Gehirn schon wirklich fehlerhaft, so unterbleibt die Kur und ist also ein überzeugendes Kennzeichen, daß die nächste Ursache einzig und allein im Gehirn sey. Die Wegräumung der Ursache zur Schwermuth ist freylich alsdenn die beste und schleunigste Kur; und wenn dieses bisweilen nicht so geschwinde möglich zu machen ist, so vermindern doch Zerstreuungen durch Reisen, angenehme Geschäfte, Spazierengehen, lustige Unterhaltungen, Kegel- und Billiardspiel dieses Uebel ungemein.

Wäh-

Während dem Anfalle rathen viele ausübende Aerzte flüchtige, salzige Erweckungs-Mittel, dergleichen schon oben in den vorhergehenden Kapiteln genug angezeigt worden sind; allein viele sind auch gegen diese Meinung, weil sie Bemerkungen gemacht haben, daß dergleichen Personen, wenn man ihnen während dem Anfall solche Mittel zum Riechen gegeben hat, nach demselben gleichsam dumm und dämisch eine lange Zeit bleiben, da sie sonst nachher munter und aufgeweckt waren, und auch diese Anfälle bey deren Bedienung länger dauern, als sie sonst gewöhnlich waren. Selbst das verschiedene Stechen oder Reitzen, auch das Schröpfen der Nase, hat die Anfälle verlängert und vervielfältiget, die Klystiere haben keinen Nutzen geschafft, die Bewegung der Glieder die Anfälle nicht verkürzt, sondern eine große Schwäche nach sich gelassen. Eine ruhige Diagonal-Lage ist die beste gewesen. Forestus nahm Tillen-, weiß Lilien- und Chamillen Oel, von jedem gleichviel drey Loth, setzte Ysop, Thymian und Quendel von jedem zwey Quentchen hinzu, kochte es bey gelindem Feuer und setzte ein halb Quentchen Bibergeil und so viel Wachs hinzu, daß daraus eine Schmiere wurde, rieb dieselbe auf den abgeschornen Hinterkopf und in den Nacken zum Anfange des Anfalles gelinde ein, und lobt desselben herrliche Wirkung sehr; es kann also dieses nicht unversucht gelassen werden. Können sie schlingen, so könnte ein bis anderthalb Gran Brechweinstein in einem destillirten oder Brunnen-Wasser aufgelöset, eingeflößet werden, um den Anfall bald zu vertreiben.

Die Kur beruhet fürnehmlich auf warmen Bädern und Opiaten. Vor diesen muß ein Blutlassen hergehen, damit die Gefäße in etwas leer gemacht werden. So lange der Patient im Wasser ist, kann man ihn am Halse, auf der Brust und am Rückgrate, sachte reiben. Wenn der Puls weich und voll gemacht worden ist durch das Baden, so wird damit aufgehört, der Kranke aus dem

Bade

Bade genommen, eingehüllt, ohne ihn abzuwischen, damit er in dieser Hülle, welche ein trocken leinen Tuch seyn kann, mäßig schwitze. Auch dient hierbey, daß die ersten Wege durch ein Brechmittel und gelinde Abführung vorhero gereiniget werden. Kampher, Bibergeil, Baldrian, stinkende Asa und Bisam werden hiergegen sehr gebraucht, letzterer aber vorzüglich in reichlichen Gaben, zu einem halben Quentchen, alle vier bis sechs Stunden in Fällen gebraucht, wo alle andere Mittel vergeblich angewendet worden sind. Zu deren Kur dienen auch alle in vorhergehenden Kapiteln angezeigten nervenstärkenden Mittel, wohin das Dippelsche thierische Oel, das Castoröl, die Bestuschewsischen Tropfen und die neuerlich bekannt gewordene rothe Kampherauflösung gehören. Außer den Opiaten und warmen Bädern, müssen auch erweichende Klystiere mit einer reichlichen Portion Oel gesetzt werden. Es werden diese nicht nur die Gedärme reinigen, sondern als eine innerliche Bähung die Zusammenziehung der Eingeweide nachlassen; folglich großen Nutzen stiften, da sie doch während dem Anfalle nichts zu helfen scheinen. Einige rathen auch, daß man Blasenpflaster auf dem Rückgrat appliciren und den Kranken mit Ambraöl baden soll. Hier würde das Oel auf keine andere Art helfen, als durch Reitz, den es in die Nerven bringt, welcher dann den ganzen Körper auf einmal in Geschwindigkeit durchströhmet; auf eben die Art vergeht das Zittern der Hände eines Bachi, wenn derselbe nur eine kleine Portion Brandwein zu sich nimmt.

Ich sagte kurz vorher: daß diese Krankheit auf einen Wetterstreich und Erkältung folgte, welche Gelegenheits-Ursachen hierzu wären, diese hier, gehören zu den Gewaltthätigkeiten; so wie alle andere physische Eindrücke welche den Bau des Körpers stöhren und augenblicklich Stof zu dieser Krankheit geben.

Sie-

Siebendes Kapitel.

Die Halsstarre oder der Todtenkrampf ist eine heftige krampfsicht-gichterische Erstarrung des ganzen Leibes, da derselbe durchaus so steif und unbiegsam, als ein Stück Holz wird, und seine äußern und innern Sinnen völlig betäubet werden. Hier wird kein Antagoniste unter den Muskeln mehr zusammengezogen, als der andere, der Körper ist hierbey ganz grade steif, wie ein Stück Holz, die Aerme sind vorwärts niedergestreckt, und die Finger ganz grade steif, die Füsse unterwärts etwas vorwärts gebogen, nur der Hals ist etwas hinterwärts gezogen, die Kinnladen sind fest geschlossen und alle diese steife Glieder würde man eher zerbrechen als bewegen können.

Diese Krämpfe überfallen bisweilen die Kranken plötzlich, manchmal aber fangen sie mit kleinern Krampfungen an, und steigen allmählig bis auf den höchsten Grad. Mit ihm ist der Hals oder Brustkrampf (Epistotonus oder Emprosthotonus) vergesellschaftet, welcher darinnen besteht, wenn die vordern Brust- und Bauch Muskeln etwas stärker, als ihre Antagonisten auf dem Rücken zusammengezogen werden; hier bey dieser Art von allgemeinen Gichtern oder allgemeinem Krampfe wird der Körper ganz vorwärts zusammengekrümmt, der Hals kommt etwas hinterwärts zu stehen, das Kinn liegt auf der Brust und die Schenkel stehen auf dem Bauche auf, und Aerme und Füsse sind steif niederwärts gespannt. In diesem Augenblicke liegt der ganze Körper so gekrümmt, wie ein lateinisches S da, und bleibt oft lang in dieser Krümmung. Der Rückenkrampf ist der gewöhnlichste Vorfall unter gedachten zweyen, welche eine solche Art von Gichter oder einer fallenden Sucht, eine Erstarrung, Spannen oder gichterisches Ziehen des Genickes und Rückgrats hinter sich ist, da zugleich die Füsse über sich zusammengezogen werden. Diese Gichter ist mit einer eine Zeitlang blei-

 benden

benden Steifigkeit verbunden und ist meistens eine Art einer wahren fallenden Sucht, die hauptsächlich den biegenden Muskeln des Genicks und Rückgrates zusetzt, (Opisthotonus). Hier werden die Rückenmuskeln stärker durch den Krampf angezogen, als die Muskeln der Brust und des Unterleibes. Hierbey macht der Körper von dem ersten Halswirbel an, bis an das heilige Bein, einen vollkommen gekrümmten Bogen, und wenn dieser Krampf plötzlich entsteht, so hört man öfters unter dem Zusammenziehen ein starkes Knacken und Knistern in den Wirbelbeinen; es sind auch nach dem Tode Spuren von Zerbrechungen derselben gefunden worden. Verstirbt der Kranke in einer solchen Krümmung, so kann er eher nicht ordentlich gebogen werden, bis die angehende Fäulniß die festen Theile nachgebend macht.

Diese Starrkrämpfe betreffen auch einzelne Theile des Körpers, wodurch dieselben in eine Steifigkeit gerathen und auch nach den Theilen benennet werden.

Zu diesen Krämpfen ist in manchen Körpern schon eine natürliche Anlage; es dürfen dieselben nur sehr empfindlich seyn, so werden sie von der kleinsten Ursache zu Krämpfen gereitzet werden. Der innere oder äußere Bau des Körpers, wenn er nicht den Verrichtungen des Menschen angemessen ist, bringt allerhand Stöhrungen hervor, und ist Ursache zu dieser Krankheit. Auch in den sechs nicht natürlichen Dingen dürfen wir Gelegenheits-Ursachen suchen. Wie sie beobachtet werden müssen, kann aus vorhergehenden Kapiteln ersehen werden.

Erwachsene sowohl als junge, ohne Ansehen des Geschlechts und Temperaments können sich nicht davon frey sprechen, der Körper mag noch so stark seyn, er leidet daran so stark, als der Schwache. Auch Gewohnheit macht keine Aenderung in den Anfällen. Keine Ansteckung

steckung findet hier bey dieser Krankheit nicht statt; Gewaltthätigkeiten aber können sehr leicht Anfälle davon machen; denn wie leicht ist es nicht geschehen, daß dadurch innere Verletzungen entstehen, welchen von außen schwer, auch wohl gar nicht beyzukommen ist, auch Verletzungen, auf welche gar nicht beym Leben gefallen wird, sondern erst nach dem Tode entdeckt werden.

Wenn ein Kranker in diese Krankheit fällt, sie entspinne sich nun von innerlichen, das Gehirn, das Rückenmark oder auch das achte Nervenpaar, und den Zwischen-Rippen-Nerven angreifenden Ursachen, oder von andern Krankheiten, die ihre schlimmen Wirkungen auch den Nerven mittheilen z. E. kalte heftige Fieber bey alten Personen, lange dauernde Krämpfe und fallende Suchten, starke und tiefe Verwundungen, Entzündungen von Giften und überhaupt von allen Ursachen, welche zu Krämpfen, Kriebelkrankheiten und fallenden Suchten Anlaß geben können, und die an gehörigem Ort nachzulesen sind, damit ich nicht wiederholen darf; so empfindet er zuerst eine schmerzhafte Steifigkeit in den Muskeln des Halses, welche auch tief gehet und die Muskeln des Schlundes und der Luftröhre angreift, ihm das Schlucken schwer macht und allmählig ist, als wenn ihm das Brustbein gegen das Rückgrat angezogen werden sollte. Diese Zufälle kommen zu gewissen Zeiten wieder, und je öfterer sie wiederkommen, destomehr vergrößert sich die Gefahr. Der Kranke nimmt hierbey aus Furcht nichts mehr zu sich, um sich nicht neue Krämpfe bey dem Hinunterschlucken zu verursachen. Bey Ausbreitung der Krämpfe wird auch der Puls immer heftiger, unordentlicher und wird bald ein nachlassender, steigender, springender Puls und so weiter, und unter diesen Zufällen vermehrt sich die ganze Hitze des Körpers bis zum Brennen, und es bricht über den ganzen Körper gleichsam ein ergießender Schweiß aus. Die Kranken reden auch gemeiniglich nicht, aus

Furcht, weil die geringste Bewegung der Muskeln allgemeine Anfälle macht und nun fangen die Krämpfe an, sich besonders zu bestimmen, und die erwähnten Arten zu bilden, wobey allmählig die ganze Oberfläche des Körpers eingezogen und blaß wird, so daß man fast alle Muskeln unter der Haut bestimmen kann; der Schweiß läßt nunmehro auch nach, nur die brennende Hitze des Körpers bleibt fast bis an den Tod. Das Herz fühlt man durch die eingezogene Brust heftig schlagen, ja zuletzt kommt ein ordentliches Herz-Zittern hinzu. Kommen solche allgemeine zu kuriren vor, und man vermuthet eine Ansammlung von schwarzer und gleichsam kaustischer Galle in den ersten Wegen, so müssen dieselben durch schleunig wirkende Brechmittel weggeschafft werden. Man erkennet deren ihr Daseyn, wenn Personen, besonders nach heftigem Aergerniß oder Schreck in der Oberbauch-Gegend und besonders an derselben rechten Seite etwas tief in der Mitte des Unterleibes, eine Art eines zusammenziehenden schmerzhaften Krampfes verspüren, und wenn es ihnen ist, als wenn von den Halswirbeln herunter, bis an den Ort des untern Krampfes bey dem Zwölffingerdarm ein Pfahl gesteckt wäre.

Fällt das Schlucken weg, so kann auch kein Brechmittel gegeben werden, und müßte statt dessen mit einer Feder ein Brechen erweckt werden. Als Brechmittel ist bisher der blaue Kupfer-Vitriol gut befunden worden, wenn fünf bis sechs Gran in vier Unzen eines destillirten Wassers aufgelöst und so lange Eßlöffelweise eingeflößet wird, bis das Erbrechen erfolgt. Sieht man aus vorhergegangenen Nebenumständen, daß eine mechanische Ursache daran schuld ist, wie es sich bey Splittern, Nägeln, Kugeln, Bley u. d. g. andern spitzigen Körpern zuträgt, wodurch die Nerven verletzt worden, so müssen die fremden Körper auf das baldigste herausgezogen und durch einen behutsamen Einschnitt der verletzte Nerve entblößt, ganz

ganz durchgeschnitten und mit öligten Sachen verbunden werden. Zu den Verbindungen schicken sich, reines Mandel- oder Baumöl und Eibisch-Salbe am besten, worüber noch erweichende Umschläge aus der Apotheke oder Hafergrütz mit Milch zum Brey gekocht, gelegt werden.

Sind Austretungen des Bluts von großen Kopfwunden daran schuld, so muß der Trepan angesetzt und dadurch demselben ein Ausgang verschafft werden. Ereignet sich aber dieser Vorfall durch große Verletzungen am Rückgrat, durch Schläge, Stoßen, Fallen oder Schußwunden, so ist die Kunst des Arztes nicht im Stande, den Kranken zu retten; und wenn moralische Ursachen schon feine Hirnfasern verrückt haben, so ist weiter nichts zu thun, als Linderung zu verschaffen, worauf man überhaupt bey allen unheilbaren Krämpfen zuerst sehen muß. Diese Hülfsmittel werden innerlich und äußerlich angewendet. Innerlich ist es wohl der Mohnsaft in Milch aufgelöset, zu sechs Gran alle zwey Stunden eingeflößet; sollte das Schlucken aber nicht vor sich gehen, so müßte derselbe auf gleiche Weise in Milch aufgelöst alle zwey Stunden in einem Klystiere beygebracht werden, wozu aber jedesmal eine dreyfache Gabe erfordert wird. Aeußerlich aber laue Milchbäder; worinnen der Körper zu halben Stunden hineingelegt und gelinde gerieben wird, darauf wird eine in Milch eingetunkte und wieder ausgedrückte Frießdecke um ihn herumgeschlagen, zu Bette gebracht und gut zugedeckt.

Durch diese Mittel geben sich die Krämpfe, die Kranken aber sind darauf allemal, wie leicht zu erachten, kraftlos, sie bedürfen also Stärke. Um also die äußerst geschwächten Kräfte wieder herzustellen, können diejenigen Mittel angewendet werden, welche bey der fallenden Sucht vorgekommen sind. Die China könnte hier mit Milch gekocht zur Nachkur getrunken werden, weil sie nach der

 Erfah-

Erfahrung vieler diese Krämpfe gänzlich benimmt und stärkt. Und so werden diese drey Gattungen von allgemeinen Krämpfen behandelt, und auf eben diese Weise werden auch einzelne gehoben.

Zu einzelnen zählet man die Mundklemme oder Mundsperre, welche die gefährlichste unter diesen einzelnen Krämpfen ist, weil manchmal mit aller Gewalt der Unterkiefer nicht von dem Oberkiefer entfernt werden kann. Diese kommt manchmal von Austretungen des Bluts im Kopfe, wodurch das fünfte, siebente und achte Nervenpaar, welche nach dem Unterkiefer hingehen, gedruckt und gereitzet werden. Hier ist der Trepan zu gebrauchen, das ausgetretene herauszunehmen, und lindernde und stärkende Mittel zu gebrauchen. Kommt er von Vergiftung so dient ein geschwindes Brechmittel, und erfordert viele Milch nachzutrinken, nachgehends aber die Behandlung, welche die Entzündung des Magens erfordert. Bey Kindern kommt dieser Fall oft vor, wenn dieselben zu Anfange mit Abführungen versäumet werden, der Kindeskoth, welcher weggeschafft werden soll, also zurückbleibt; zumal wenn Kinder nicht gestillet, sondern so aufgezogen werden, denn sonst vertritt die erste Muttermilch die Stelle eines Abführungs-Mittels. Wenn der Kindeskoth daran schuld ist, so dienen erweichende Klystiere und gelinde Abführungen aus Rhabarber oder Manna Saft, auch der Kreutzbeer-Saft und gelinde Brechmittel, welche aus dem Meerzwiebelsafte oder der Brechwurzel mit Zukker versetzt, bestehen können. Das Kind wird ebenfalls in Milch gebadet, auch ein in Milch getunkter nasser Lappen umgeschlagen und zugedeckt. Nebenbey könnte die Eibisch-Salbe an dem Unterkiefer eingerieben werden. Am häufigsten kommt dieselbe von einer äußerlichen Verletzung z. B. von einer Zerstoßung und Zerreissung der Häute, oder einer Sehne eines Fingers oder einer Zehe her;

her; diese Glieder müssen insgemein abgenommen, und die Reitzung dadurch weggeschafft werden, ehe die Opiate ihre Wirkung thun können.

Noch vor kurzer Zeit ist diese jämmerliche Krankheit für unheilbar gehalten worden. Denn kein Blutlassen, kein Purgieren und keine Blasenziehenden Mittel, auch nicht die vornehmsten Nervenarzneyen, haben dabey etwas sonderliches ausgerichtet; bis man an die Opiate und warmen Bäder gedacht hat. Man hat gefunden, daß Opiate allein im Stande sind, die Zufälle zu stillen, und diese sehr hartnäckige, und verzweifelte Krankheit zu bezwingen, wenn solche nach und nach in stärkern Portionen und ohne damit nachzulassen, oder die Dosis zu verringern, genommen werden. Den Erfahrungen nach hat hier das Opium weder mehr Schlaf als gewöhnlich, gewürkt, noch auch den Kopf angegriffen.

Der Hundskrampf, und das Sardonische Lachen, sind spasmodische Nervenumstände, und sie werden durch die bereits angeführten antispasmodischen Arzneyen, nebst einem vernünftigen Gebrauch des Opiums, weggeschafft. Dieser Hundskrampf oder schiefe Mund ist nicht so ein gefährlicher Krampf, wie die Mundklemme, kann auch bisweilen zeitlebens ohne weitere schlimme Zufälle dauern. Durch diesen Krampf wird der Mund auf eine Seite gezogen, er kommt bisweilen jähling auf einen außerordentlichen Schreck und Verwundung, wodurch die Muskeln des Unterkiefers eine große mechanische Veränderung leiden, und bey Kindern wird sogar der Kiefer selbst sehr verdreht. Auch von starken Erkältungen des Gesichts im Winter und andern heftigen Gemüths-Affecten entstehet dieser Krampf, auch bey Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern kommt derselbe vor, ist aber nicht von so langer Dauer, auch erfolgt er nach zurückgetriebenem bösen Kopfe und Krätze; werden hier die Haupt-

krankheiten geheilt, so verschwindet auch der Krampf, als bloßer Zufall. Außer dem Opium sind auch die Salpeter-Mittel, Bisam, Bäder, Bähungen, Salben, Moschaten-Butter und erweichende Umschläge von guter Wirkung.

Demjenigen Krampfe, wo die Kranken bloß schielend aussehen, manchmal auch bloß das Weisse im Auge weisen, wird wieder abgeholfen, wenn er von heftiger fallenden Sucht entstanden ist, er läßt von selbst nach, wenn der Arzt so glücklich ist, diese Krankheit zu heben; wo er aber vom Verwunden der Augenwimpern und von Durchfressungen der Knochen der Augenhöle und von venerischem Gift herrührt, so ist er unheilbar, wenn man nicht noch bey Zeiten diese Knochen durch schickliche Mittel, welche das venerische Gift selbst umschaffen, erhält. Bey diesem Schielen könnte der laue Dampf von erweichenden Kräutern, welcher durch einen umgekehrten Trichter in die Augen gelassen wird, versucht werden.

Ein nichtsbedeutender, nicht lang anhaltender aber dennoch schmerzhafter Krampf ist derjenige, wobey die Muskeln der Waden so steif werden, daß sie sich wie ein Stein unter der Haut anfühlen lassen. Ist er von Vollblütigkeit entstanden, so heben ihn einige Aderlässe, wobey noch innerliche Salpeter-Mittel gebraucht werden; kommt er aber von einer sich dahin geworfenen skorbutischen Schärfe her, oder sind zurückgetriebene und ausgetrocknete Flechten und zugeheilte alte Fußschäden Schuld, so müssen diese wieder hervorgebracht und ordentlich behandelt werden, wenn anders dieser Krampf nachlassen soll.

Bey allen diesen Krämpfen einzelner Theile würde zur Nachkur die China sehr zu empfehlen seyn, um den Körper dadurch zu stärken und fernern Rückfällen vorzubeugen.

Achtes Kapitel.

Der kleinere und größere Grad der Ohnmachten sind sehr von einander unterschieden; bey allen beyden ist zwar eine allgemeine Blässe und ein kalter Schweiß, besonders im Gesicht vorhanden; allein bey dem kleinern Grade wird noch etwas vom Pulse, besonders an den Schläfen, und etwas weniges vom Athemholen, welches erst durch Vorhaltung einer Feder merklich wird, verspürt; bey dem größern Grade aber fehlen alle diese Kennzeichen, und solche Personen scheinen an sechs Stunden auch einen Tag und noch länger völlig todt zu seyn.

Diese zwey Grade sind eine Schwäche oder Ohnmacht, da Personen auf einmal so schwach und unempfindlich werden, daß sie nichts um sich selber wissen, ganz blaß in dem Gesichte, kalt und starr in den Gliedern werden, und einen ganz matten Puls bekommen, der auch wohl gänzlich aufhört, nachgehends in einem sanften Schlaf zu seyn glauben, einen kalten Schweiß tropfenweise auf der Stirn stehen haben, und ihnen Harn, Stuhlgang und Saamen abfliesset.

Solche Schwächen oder Ohnmachten ereignen sich gemeiniglich kurz vor dem Tode, und sind mehrentheils das Final bösartiger Fieber.

Oft kann eine natürliche Anlage an Ohnmachten schuld seyn, denn dies ist nicht zu leugnen, daß mancher Körper eine angebohrne Schwäche besitzet. Diese Schwäche erstreckt sich vorzüglich auf die festen Theile und hat Einfluß auf die flüßigen.

Es dürfen nun noch solche Personen sehr in den sechs nicht natürlichen Dingen sündigen, so werden dieselben noch mehr unterhalten und verstärket werden; wie sie aber beobachtet werden müssen, kann oben bey dem Schwindel und schlafsüchtigen Zufällen, Konvulsionen und Kriebelkrankheit gesehen werden.

Es giebt Personen, welche über jede Kleinigkeit ohnmächtig werden können, weil ihre Nerven sehr reizbar sind und starke Einbildungskraft besitzen, diese haben sehr auf sich zu denken und ihre Gemüthsbewegungen zu mässigen. Wie oft geschieht dieß nicht bey Aderlässen, theils von dem Kranken selbst, theils von den Anwesenden, wenn sie kein Blut sehen können. Oft ist auch eine gewisse Idiosyncrasie daran schuld, welche sich nicht erklären läßt; welches bey verschiedenen, beym Anblick einer Katze oder Spinne, oder andern widrigen Gegenstandes geschiehet, sehr oft dürfen sie auch dergleichen Dinge nicht einmal sehen, schon ihre Gegenwart ist ihnen verhaßt und macht dergleichen Wirkungen auf sie.

Jedes Alter, jedes Geschlecht und jedes Temperament kann damit befallen werden, vorzüglich aber verfallen gerne hysterische Frauenspersonen in dieselben. Es können auch hier die fernen und nahen Ursachen, welche Gelegenheit zu schlafsüchtigen Zufällen geben, auch der Grund zu denselben werden, welche daselbst nachgesehen werden können. Gegen Stärke und Gewohnheit verhalten sie sich einerley. Keine Ansteckung erfolgt von dieser Krankheit nicht; auf äußere Gewalt aber erfolgen dieselben öfters.

Im Anfalle dienen alle schon bey den schlafsüchtigen Zufällen angerühmten innerlichen und äußerlichen Erweckungs-Mittel, nur das Blutlassen ausgenommen. Es ist aber immer Rücksicht auf den vorhergehenden Stand der Kranken zu nehmen: ob vielleicht eine Vollblütigkeit, verhaltenes Nasenbluten, Monatszeit, Goldader und dergleichen, daran schuld sind: oder ob der Fehler in der angebohrnen Nerven-Schwäche stecket. Nach allen diesen Umständen wählet man die äußern erweckenden Mittel. Ereignen sie sich bey hysterischen Personen, so hat das Vorhalten des Bibergeils vor die Nase, oder auch ange-

angebrannte Federn, welche dem Vorurtheil nach, Reb-hüner-Federn seyn sollen, eine nicht abzusprechende specifische Kraft. Der Mund ist leicht zu eröffnen, es können demnach starke und leicht eindringliche Geister auf Zucker oder in Wasser beygebracht werden, welche aber wenn Vollblütigkeit dabey, oder die Ursache hiervon ist, mit Essig verdünnet werden müssen.

Nach dem Anfalle wird die nämliche Kur vorgenommen, welche auch im ersten Kapitel vorkam, um der vorhandenen Nervenschwäche abzuhelfen und durch eine lange fortgesetzte Nachkur Personen vor Rückfällen zu sichern. Wenn Kranke immer wieder Neigungen zu Ohnmachten bekommen, so werden ihnen alle Tage erweichende Klystiere mit Honig oder Salz versetzt, gegeben, auf welche allemal, sobald sie wieder abgegangen sind, ein stärkendes Klystier, welches aus zwey Quentchen grobgestoßener peruvianischen Rinde und einem Löffel Weitzenkleyen mit einem halben Quart Wasser gekocht, bestehen kann. Schläft hierbey der Kranke ruhig und bekommt unter dem Schlafe seine natürliche Röthe wieder, so muß man ihn ungestöhrt schlafen lassen, verwandelt sich aber der Kranke im Schlafe oft und bekommt eine Leichenfarbe, so muß man ihn durch Ermunterung, durch Reiben, auch wohl durch äußerliche reitzende Mittel, wohin die Riechmittel vorzüglich gehören, erwecken. Alle gelinde und gut zubereiteten Säuren, wenn sie mit analeptischen Wässern verbunden werden, sind hier von großem Nutzen, auch hat der Hallerische schmerzstillende Geist, welcher aus einem Theile Vitriol-Oel und zweyen Theilen Weingeist bestehet, sich sehr nützlich bewiesen, in Ermangelung dessen kann auch die Klapprosen-Tinctur die Stelle vertreten.

Es kann sich sehr leicht ereignen, daß Personen viele Tage in der Ohnmacht liegen, man könnte also auch Gefahr

fahr laufen, daß sie wirklich begraben werden können, wenn nicht folgende Behutsamkeits-Regeln sorgfältig beobachtet werden. Leute, welche öftere Anwandlungen von Ohnmachten erduldet haben, und stark hysterisch gewesen seyn, dürfen nicht so bald begraben werden, bis nicht Spuren von dem wirklichen Tode sich zeigen; dergleichen Personen werden an einem temperirten Ort leicht zugedeckt verwahrt, zuweilen an alle den Orten, wo Pulsadern flach unter der Haut liegen z. E. an den Schläfen, am Halse, an der innern Handwurzel, in dem Ellenbogen-Buge u. s. w. gerieben, man hält ihnen Federn vor die Nase und bemerkt an denselben den ausströhmenden Wind, rauft ihnen hin und wieder einzelne Härchen aus, legt zuweilen den Körper ganz gerade, setzt alsdenn auf die Brust ein breites Glas oder auch eine Theeschale mit Wasser und bemerkt, ob eine schwingende Bewegung des Wassers entstehen werde, welche sich bey dem geringsten Athmen zeigen muß. Auch kann man wohl mit einer feinen Nadel hier und da kleine Stiche versuchen. Hilft alles dieß nichts, so ist freylich die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Kranke todt sey, zumal wenn sich ein fauligter Geruch und andere Spuren der angegangenen Verwesung zeigen und die größte Ueberzeugung des Todes geben.

Neuntes Kapitel.

Die Lähmung, als ein Unvermögen bey Lebendigen, ein Glied oder einen Theil zu bewegen mit einer völligen todtenähnlichen Schlappheit und Kälte, auch sehr oft mit einer völligen Unempfindlichkeit an dem gelähmten Theile, ist ein Vorfall, welcher im practischen Leben sehr oft vorkommt, und ist entweder eine Folge oder Vorbothe vom Schlage.

Es giebt Familien, wo Lähmungen sehr gebräuchlich sind, ich glaube also nicht, daß es an einer natürlichen Anlage zu Lähmungen fehlt, welche desto eher erfolgt, wenn Ursachen in Menge hinzukommen, welche diese befördern können.

Wohnen Personen in dumpfigten Gegenden, so ist dieß schädlich, der Ort des Aufenthalts muß sowohl in der ganzen Lage, als auch besonders in Absicht seines Wohnzimmers eine reine und leichte Luft besitzen, welche gar nicht mit dumpfigten Ausdünstungen vermischt ist. Deswegen begeben sich Engländer, welche durch dienliche Mittel ihrer Lähmung gar nicht los werden können, aus ihrer schweren Luft weg, in eine heitere nach Marseille und Nizza, wo sie dann völlig gesund nach ihrem alten Ort wieder zurückkehren. Zu Nahrungs-Mitteln werden allemal leicht verdauliche und nahrhafte Speisen und Getränke gewählet. In Absicht des Weins ist zwar nichts vorzuschreiben, doch ist es besser, diesen nicht zu verbitten, sondern beybehalten zu lassen, wenn diese Personen einer Wein-Diät gewohnt sind. Die Bewegung des Körpers ist sehr zur Kur vortheilhaft, wenn sie nur nicht zu sehr für den Körper ermüdend ist; deswegen werden gelähmte Glieder von andern mit Vortheil bewegt; die Ruhe kann aber nicht anders, als höchst nachtheilig seyn, weil sie noch mehr erschlaffet, wenn man sich derselben allzu sehr ergiebt. Zu viel Schlaf bringt schon in den Muskeln eine natürliche kurze Lähmung hervor, zu viel Wachen hingegen erzeugt einen starken Verlust des Nervensafts, das Uebermaaß von beyden ist also schädlich, ein rechter Gebrauch aber viel zur Kur zuträglich. Will der Stuhlgang nicht recht fort, so muß er zuweilen durch die oben angeführten Tamarinden-Tränkgen befördert werden; denn mit öftern erweichenden Klystieren zu kommen, ist hier wegen der leicht entstehenden Erschlaffung nicht anzurathen. Bisweilen zeigen sich auch Lähmungen nach

über-

übermässigen Ausleerungen, welchen durch stärkende Mittel begegnet wird. Sollte hingegen die Ausdünstung merklich unterbrochen werden, so kann sie durch nervenstärkende Kräuter z. E. Citronmelisse und Salbey befördert werden. Versetzt sich der Urin, so wird er durch erweichende Säckchen, welche in warme Milch getaucht und über die Schaamgegend aufgelegt werden, hervorgebracht. Alle heftige, besonders traurige Arten von Gemüths-Bewegungen, müssen vermieden werden, angenehme und vergnügte Arten hingegen, wenn sie nur nicht über die Maßen schreiten, sind eher nützlich als schädlich.

Von diesem Zufall ist kein Mensch ausgenommen, er möge so jung seyn, wie er wolle, oder so alt, als er wolle; er möge männlichen oder weiblichen Geschlechts, phlegmatischen, sanguinischen oder eines andern Temperaments seyn, wenn er auch noch so stark von Körper-Bau und viel auszustehen gewohnt wäre. Ansteckender Art ist diese Krankheit nicht, findet sich aber oft nach grossen Verletzungen ein, wo man die eigentliche Ursache manchmal noch nicht recht weiß. Es können Fehler in den festen und flüssigen Theilen des Körpers seyn; Fehler im Gehirn, kleinem Gehirn, Rückenmark und andern Hauptnerven, hindern und entziehen den Theilen den Nervensaft, wodurch eine Lähmung entsteht; so bald die Nerven in der Entfernung, welche zu dem Magen, zu der Zunge, zu den Augen u. s. w. gehen, gedruckt werden, oder verstopft sind, so werden diese Theile gelähmt, es entstehet Unverdaulichkeit, Lähmung der Zunge oder Sprachlosigkeit, Lähmung der Augen oder Blindheit. Alle Ursachen, welche den Schwindel, schlaffsüchtige Zufälle und andere Nervenkrankheiten erzeugen können, sind auch hier Ursache.

Die Heilbarkeit oder Unheilbarkeit einer Lähmung hängt theils von der verschiedenen Beschaffenheit dieser Ursa-

Ursachen, theils von dem Sitz, von dem Grad und Umfange der Lähmung selbst, und von der übrigen Disposition des Kranken ab. Und da bey Bestimmung der Heilungs-Mittel auf eben diese Umstände Rücksicht genommen werden muß, so folgt daraus ganz natürlich, daß bey Lähmungen, wie bey vielen andern Krankheiten, nichts weniger, als eine allgemeine Heilungs-Methode statt hat, und in einigen Gattungen von Lähmungen, dasjenige ein Hülfs-Mittel seyn kann, welches nicht trügt, was in andern Lähmungen höchst schädlich ist. Mit größtem Recht eifert daher der Herr von Störk wider das verderbliche Vorurtheil, nach welchem manche glauben, in einer jeden Lähmung müssen ohne Unterschied reitzende, hitzige und stärkende Mittel gegeben werden, um dadurch die verlohrne Empfindung und Bewegung wieder herzustellen. Die Lähmung entstehet öfters aus den nämlichen Ursachen, welche einen Schlagfluß hervorbringen und in diesem Falle muß sie auf eben die Weise, wie ein Schlagfluß behandelt werden.

Wenn bey einer Lähmung der Puls voll und entzündet ist, so müssen alle hitzige und reitzende Dinge sorgfältig vermieden werden, und die Heilung wird öfters durch Aderlassen und antiphlogistische Mittel vollkommen in den Stand gebracht. Auch bey Lähmungen, welche nach einer serösen Apoplexie entstehen, muß man öfters antiphlogistische Mittel mit den reitzenden verbinden oder abwechseln, wenn nämlich letztere den Kranken ein starkes Fieber oder innerliche Hitze oder ein Brennen auf der Brust verursachen. Die reitzenden und stärkenden Mittel sind allerdings bey vielen Lähmungen zur Heilung unentbehrlich, nur muß man sich bey ihrem Gebrauch folgende Vorsichtigkeits-Regeln wohl empfohlen seyn lassen. Ihr Gebrauch schickt sich vorzüglich vor kalte, nicht leicht bewegliche und mit zähen, schleimigten Säften begabte Subjecte und je mehr sich der Karakter eines Kranken

von

von dieser Beschaffenheit entfernt, destomehr Behutsamkeit ist nöthig, solche nicht zur Unzeit, mit kluger Auswahl und Mäßigung und nicht ohne gehörige Verbindung oder Abwechselung zu gebrauchen.

In sehr vielen Arten der Lähmung sind Purganzen, schweißtreibende Mittel und Blasenpflaster nöthig, und heilen das Uebel; wenn man sich aber mit dem Gebrauch dieser Mittel zu sehr übereilet, wenn man abführet, ehe die zähen Säfte eine gehörige Flüssigkeit erhalten haben, wenn man die Abführungen zu frühzeitig wiederholt, wenn man schweißtreibende Mittel giebt, während die ersten Wege noch mit Unreinigkeiten angefüllet sind, oder sich Verstopfung in den Eingeweiden findet und der Durchmesser der Gefäße noch nicht durch Aderlassen oder Fasten gehörig sich verringert, während die Haut noch hart, trocken, unrein und in ihren Poren verstopft ist, so macht man sicher Schaden.

Innerliche Mittel können hierzu aus dem ersten Kapitel oder von der Kriebelkrankheit genommen werden. Viele brauchen den Baldrian und flüchtige Salze, Bibergeil u. s. w. auch einen starken Aufguß mit Senfsaamen, Meerretig von jedem eine Unze, nebst einer halben Unze von Winters amerikanischen Rinde in einem Quart guten Wein auf zween oder drey Tage zubereitet, und lassen davon täglich zwey oder dreymal ein Weinglas voll mit vierzig Tropfen Franzosenholz-Tinctur oder antimonialischen Weine nehmen. Warme, den Magen stärkende Purgiermittel z. B. Heiligbitter-Wein würden dem Körper zu gehöriger Zeit gebraucht gute Dienste leisten.

Aeußerlich kann der gelähmte Theil mit dem geistigen Wasser, welches Herr von Störk dazu anräth, gerieben werden, welches aus zehn Unzen Majoran-Wasser mit einer Unze Löffelkraut-Geist und zwey Quentchen Terpenthin-Geist bestehet. Die bloß geistigen Mittel taugen zum einreiben nichts, indem sie bey fortgesetztem Gebrauch

zusam-

zusammenziehen, austrocknen und die Kraft der Nerven vollends tödten. Rothmachende und Blasenziehende Mittel sind zu rechter Zeit gebraucht, von der besten Wirkung. Stöller sahe in Lähmungen sehr gute Wirkungen von der spanischen Fliegen-Tinctur mit eben so viel Salmiac-Geist, welcher mit lebendigem Kalche gemacht ist, wenn damit täglich der Nacken, das Rückgrat und das gelähmte Glied eingerieben wurde; solche Glieder können auch mit Brennesseln gepeitscht werden. Durch warme Bäder wird die verlohren gegangene Bewegung des Gliedes wieder erlangt, wenn sie recht gewählet werden, und wenn nicht etwa ein unwiederbringlicher mechanischer Fehler daran schuld ist. Das Töplitzer, Landecker und Warmbad sind hier die wirksamsten, denn das Carls-, Lauchstädter- und Freyenwalder-Bad, hat nach den vielfachen Erfahrungen der Brunnenärzte nichts geholfen. Auch die Wasser zu Bath, werden als sehr glückliche Hülfsmittel gerühmt. Die Ameisen- und nervenstärkenden Kräuterbäder sind weniger wirksam. Unter den neuern hat wohl niemand das Tropfbad so sehr nach Verdienst gerühmt, als Herr Leibarzt Baldinger in seinem Buche von den Krankheiten einer Armee, wo er sagt: daß dieses Mittel billig üblicher seyn sollte, weil es gar nichts kostet und dennoch von ungemeiner Wirksamkeit ist. Er versichert, er habe bey Lähmungen aus Blessuren, fast ganz erstarrte Glieder durch das Tropfbad beweglich gemacht; es ist wohl nichts wirksamer, die Reitzbarkeit wieder herzustellen, als eben die Tropfen von kaltem Wasser, welche von einer bestimmten Höhe auf den geschwächten Arm oder Schenkel herabfallen. In dem bloßen gemeinen Wasser kann auch zu noch mehrerer Wirksamkeit Salz, Salpeter oder Salmiac aufgelöset seyn, und während dem Tröpfeln beständig gerieben werden. Auch grober Sand, in Größe eines Graupenkorns, hat, wenn man ihn ganz heiß von einer Höhe auf den leidenden Theil regnen läßt, die beste

Wirkung geleistet; überhaupt ist dieß ein gutes Mittel zu Zertheilung der rhevmatischen Schmerzen. Die electrische Materie heilt Lähmungen, wo andere Mittel nichts ausrichten. Hat dieses Mittel in vielen Krankheiten fehlgeschlagen, so kam es unstreitig daher, weil man sich da der positiven Electricität bediente, wo die negative angewendet werden sollte und umgekehrt. Um Nutzen von der Electricität in der Praxis zu ziehen, ist von Seiten des Arztes und der Kranken, Geduld von nöthen. Zur Kur der Lähmung könnten schwache Funken, vorzüglich durch doppelten Flanell, auch wohl sehr schwache Schläge höchstens von $\frac{1}{10}$ Zoll gebraucht werden. Ein gutes Kennzeichen ist es, wenn die gelähmten Glieder sehr heftig zu schmerzen anfangen.

Bey Lähmungen kommen bisweilen hitzige und Wechselfieber, Bauchflüsse und freywillige Schweiße vor; sie sind aber nur alsdenn heilsam, wenn sie nicht zu heftig und wenn sie von sichtbarer Erleichterung des paralytischen Zustandes begleitet sind. Widrigenfalls verschlimmern sie die Krankheit und der Arzt muß ihnen Einhalt thun. In zu häufigen Schweissen paralytischer Kranken hat zu dieser Absicht Herr Boerhave den innerlichen Gebrauch der Salbey empfohlen.

Lähmungen, welche von einer allgemeinen Entkräftung nach harten und langwierigen Krankheiten oder übermässigen Ausleerungen entstehen, verliehren sich ohne besondere Beyhülfe, indem die Kräfte durch schickliche Nahrungs-Mittel und etwa auch stärkende Arzneyen wieder hergestellet werden. Bey einigen Brustkrankheiten, wo die Lunge mit einem zähen Schleim beschweret ist, zeiget sich bisweilen eine Lähmung der Glieder, als ein Zufall, der keine besondere Hülfe erfordert, sondern bey fortgesetztem Gebrauch antiphlogistischer, auflösender und den Auswurf befördernder Mittel wieder verschwindet. Wenn die

die Lähmung bey Wechselfiebern als ein Zufall erscheinet und mit deren Anfällen kommt und wieder vergeht, so weicht sie eben auch der bloßen Behandlung, der Hauptkrankheit und vornehmlich dem Gebrauch der Fieberrinde.

Bey Lähmungen der Zunge ist es nützlich, den Mund öfters mit einem Dekoct der Bertramwurzel auszuspülen, wie auch öfters etwas Zucker mit Cajeput-, Zimmet oder einem ähnlichen aromatischen Oel vermischt, in den Mund zu nehmen. Ich habe in diesem Falle den Umschlag der Galgantwurzel in einem Säckchen gekocht, von einem Ohr zu dem andern unter dem Halse umgeschlagen, sehr gut befunden.

Bey rhachitischen Kranken entstehen bisweilen Lähmungen der untern Gliedmassen; hier sollen nach Herrn Potts Angabe an den Lenden zu beyden Seiten der Wirbelbeine, angelegte Fontanelle, vorzügliche Hülfe leisten.

Eine aus dem venerischen Uebel entstandene Lähmung wird innerlich mit bloßem Quecksilber gehoben. Die halbseitige Lähmung ist von andern Lähmungen, welche Folgen oder Vorboten vom Schlagflusse sind, im wesentlichen gar nicht unterschieden und ist daher von ihrer Kur nichts besonders zu merken.

Unter die neusten Versuche, die Lähmungen durch die Elektricität zu heilen, gehört unstreitig Herrn Hemmer's zu Mannheim unternommene Heilung, eines fünf Jahre lang paralytisch gewesenen Schreiners, der von den Aerzten aufgegeben war. Neun Wochen lang fortgesetzte elektrische Erschütterung verschafften nicht allein dem Kranken Rückkehr von Bewegung, sondern auch Kraft genug eine Badreise zu machen, welche die Kur in so weit vollendete, daß, ob schon der Kranke mit aufgebrochenen und fließenden Füssen zurückkam, er doch sich einer völligen Befreyung seines alten Uebels rühmen konnte. Die Elektricität giebt also den verkürzten und

unempfindsamen Muskeln nicht allein ihre Empfindung, sondern auch die gehörige Länge wieder.

Die besondere Lähmung, bey der nur ein gewisser Theil, ein Bewegungswerkzeug oder ein Glied befallen wird, wird gemeiniglich von mineralischen Ausdünstungen, von Antimonium, Arsenik, Merkur, Bley u. s. w. erzeuget.

Die Ursachen einer allgemeinen Lähmung, worinnen eine ganze Seite angegriffen wird, bestehen in einem Drücken der Nerven bey ihrem Ursprunge im Gehirn oder im Rückenmark, und sie ist öfters die Folge von einem vorhergegangenen Schlagfluße. Leider daß diese Art Lähmung selten kurirt wird, wenn sie nicht Elektricität heilt.

Zehntes Kapitel.

Der Schlagfluß ist eine Zernichtung oder große Schwächung derer Nervenkräfte, deren Einfluß sich auf die ganze Verbindung zwischen Seel und Leib erstrecket, und beynahe in allen thierischen Verrichtungen des Körpers äußert, während öfters die Lebens-Verrichtungen deutlich genug fortdauern. Der Mensch wird plötzlich der Sinnen und freywilligen Bewegung beraubt und sinket nieder, der Harn und der Stuhlgang gehen freywillig ab, vorher aber klagt er über eine Empfindung von Uebelkeit. Er liegt gänzlich ohne Sinn und Bewegung da, wenn er gerufen wird, so kann er nicht antworten, und athmet schwer und schnarchend.

Zu dieser Krankheit, oder zu andern Krankheiten, auf welche gerne der Schlagfluß folgt, ist schon eine natürliche Anlage. Man hat Fälle, daß ganze Familien am Schlage sterben, weil ihnen eine besondere Feinheit von Gefäßen angebohren ist, worinnen die Säfte leicht stokken und sie zerreissen können. Er erfolgt oft unvermuthet und heftig, daß gar keine Hülfe möglich ist; oft gehen auch vor dem heftigsten und tödtlichen Anfalle verschiedene

leichtere vorher, welche große Zerstöhrung drohen. Vorhero klagen Personen über häufige Anfälle schwerer Kopfschmerzen, eine Art dämischen Wesens, Schwäche und Unsicherheit des Gedächtnisses, ein oft wiederkehrender nicht selten an Heftigkeit zunehmender Schwindel; Faulheit und Hang zum Schlafe den Tag durch, schreckende Träume des Nachts, aus welchen sie mit Angst und Zittern erwachen, Ohrengellen, fremde Bilder und glänzende Gegenstände, welche öfters vor den Augen vorbey fahren, freywilliges Thränenvergießen ohne Grund und Anlaß, ungewohntes Knirschen der Zähne im Schlafe, ein Unvermögen in dem Gebrauch der Zunge, und eine langsam tönende Stimme, öftere und flüchtig vorbeygehende Anfälle von Lähmungen einzelner Theile, Frieren in den Füssen mit Einschlafen derselben, eiskalter Frost in den Gliedern, auf welche Lähmung folgt, langwierige oft wiederkommende Katarrhe, keuchender Athem, häufige Unverdaulichkeit, freywilliges Erbrechen, bald schleimigter, bald galligter Art, häufiger und doch vergeblicher Reitz zum Niesen, rostbisweilen auch rußfarbener Urin mit einem mehligten Bodensatze. Oft geht auch vor demselben ein oft Jahre, Monate, Wochen oder Tage vor dem Anfalle vorhergehendes Verdrehen des Mundes, andere Entstellung des Gesichts, ungewohnte Röthe der Wangen, nach und nach erfolgendes Abnehmen der Kräfte, Ekel ohne offenbare Ursache dazu, wie auch Verdunkelung der Augen und lebhafte und übergehende Schmerzen des Herzens, vorher. Er verbindet sich mit nachlassenden oder auch Wechselfiebern, findet sich bey großer Schwäche oder Beweglichkeit des Nervensystems oder nach einer Erschöpfung von allerhand Säften ein, und würgt hitzige und chronische Kranke nieder.

Um diesem Uebel vorzubeugen, so wird eine reine und trockne Luft gewählt. Fleissiges Abscheren der Haare, Kämmen und Bürsten des Kopfs, tägliches Waschen des-

 selben

selben mit kaltem Wasser, oder auch Untertauchen, Vermeidung der Pelzmützen, dicke Schlafhauben und Perukken, Fußbäder, Vermeidung eines unschicklichen Gebrauchs warmer Bäder; sowohl natürliche als künstliche Vermeidung der Vermischung des Weins mit Selter-Wasser und unkluger Gebrauch der Queckfilbermittel sind sehr anzurathen.

Die Speisen und Getränke müssen leicht verdaulich, nicht erhitzend, nicht blähend seyn, und nicht in Uebermaß genossen werden. Mehr Bewegung, als Ruhe, und Mässigkeit im Schlafe, ist sehr zu halten, und der Nachmittags-Schlaf muß gänzlich abgeschafft werden. Die Absonderungen und Ausleerungen müssen gehörig von statten gehen, deswegen sind zweckmässige wiederholte Reinigungen der ersten Wege und gehörige Aderlässe, Vorbauungs Mittel; der Misbrauch von Rauch und Schnupftoback, alle flüchtige Sachen zum Riechen, vernachlässigte Abführungen der ersten Wege, grobe Purganzen ohne Noth genommen, und vernachlässigte Transpirationen sind zu vermeiden. Vieles Tanzen ist nicht anzurathen, heftige Leidenschaften aber, vorzüglich Zorn und Kummer müssen entfernt werden. Viele sterben auch an demselben durch übermässige Freude.

Kein Alter, kein Geschlecht, kein Temperament, ist vom Schlagflusse ausgeschlossen; doch hat man vorzüglich bemerkt, daß derselbe in einem Alter von vierzig bis sechzig Jahren öfterer vorkommt, und das männliche demselben mehr ausgesetzt ist, als das weibliche Geschlecht. Personen, welche einen zarten Körperbau und also auch sehr kleine Gefäße haben, erfahren denselben eher, als Personen mit Blutgefässen, welche einen großen Durchmesser haben und erscheint bey den stärksten sowohl, als bey den schwächsten.

Epidemisch ist diese Krankheit nicht; sehr oft erfolgt sie auf große Gewaltthätigkeiten.

Eigent-

Eigentlich sind nur zwey Abtheilungen desselben: der blutige und wäßrichte; man theilt ihn aber auch noch überdieß in den gallichten und schwarzgallichten, in den aus der Leerheit der Gefäße entstehenden, in den polypösen, periodischen, symptomatischen, epidemischen und consensuellen ein; letztere sieben Abtheilungen sind schon in den erstern zwey begriffen.

Der blutige Schlagfluß befällt starke und wohlbeleibte Subjecte, bey welchen sich ein schweres, dickes inflammatorisches Blut findet. Im höchsten Grade desselben findet keine Rettung statt, weil der Kranke in eben der Minute stirbt, worinnen sich der Anfall äußert. In mindern Graden ist die Heilung anzubringen, welche Möglichkeit der Hülfe an der noch vorhandenen, ob schon beschwerlichen Fortdauer, der in solchen Umständen schnarchenden Respiration, einem starken, vollen und aufgetriebenen Pulse, rothen aufgeblasenen Gesicht und Hals, und zuweilen statt findender Neigung zum Brechen, erkannt wird. In diesem Falle muß man den Kopf des Kranken gänzlich entblößen, den übrigen Leib nicht gänzlich und schwer zudekken, den Hals frey machen und frische Luft ins Zimmer lassen, so viel als immer thunlich ist, den Kopf hoch legen, die Füsse aber hängen lassen, eine Aderlasse vornehmen, welche von zwölf bis sechzehn Unzen seyn kann, je nachdem der Lauf des Bluts leicht oder schwer ist. Erfordern es die Umstände, so muß innerhalb drey oder vier Stunden die Aderlaß am Arm oder Fuße drey bis viermal wiederholt werden, nach der ersten Aderlasse ein erweichend Klystier gegeben, wenn der Kranke trinken kann, ihm Wasser mit Salpeter gemischt reichlich zu trinken gegeben, eine antiphlogistische Purganz gereicht, so bald als das Gesicht seine Röthe verlohren, aller hitzigen Riech- Wasch- oder innerlichen Mittel sich enthalten, alles was Reitz oder Wallung machen kann, vermieden, und unterhalb dem Knie die Füsse stark gebunden werden, um den Rückfluß des Bluts

 aus

aus den Venen zu verhindern, und dadurch neuen Congestionen vorzubauen. Auch wird hier mit dem besten Erfolge die Drosselblutader gelassen. Man hält Schröpfköpfe am Kopfe und am Nacken, mit oder ohne den Lanzettenschlag für nützlich, und einige rathen, daß man die Schlafpulsader öfnen soll. Wollen keine Stühle auf das Klystier erfolgen, so kann demselben etwas weniges Toback beygefügt, und dieses alle drey Stunden wiederholet werden.

Kommt der Patient von dem Paroxysmus wieder zu sich; so gebe man ihm die Mittelsalze reichlich, damit das Blut abgekühlet und verdünnet werde; man wechsele auch von Zeit zu Zeit mit gelinden Purgiermitteln ab. Den Rückfall zu verhüten, muß eine enthaltsame dünne Diät scharf anbefohlen und ein beständig Blasenziehendes Mittel oder Haarseil am Halse oder an den Schulterblatthölen mit häufigem Blutlassen, nicht aber bis zu einer Leerheit der Gefässe, applicirt werden. Die Füsse werden unter dem Anfall in warmes Wasser gesetzt und den Patienten lasse man so wenig als möglich bewegen. Mit einem Worte, man vermeide alles, was das Blut in das Gehirn treiben könnte. Brechmittel also und reitzende Sachen, die man der Nase vorhält müssen bey diesem gefährlich werden.

Dem wäßrichten oder serösen Schlagflusse sind schwächliche Personen von schlappen Gefässen und wäßrichtem Blute unterworfen. Dergleichen Schwäche ziehen sich Trunkene, Wollüstlinge, und unermüdete Gelehrte zu, auch hysterische Frauenspersonen, sind demselben sehr unterworfen. Um hier Hülfe zu verschaffen, sucht man den Kranken in vorige Stellung zu bringen, giebt starke laxierende Klystiere aus englischem Salz, aus Coffee oder Milch oder auch aus Seiffe und Kochsalz und starke Abführungen aus Jalappen-Harz und Sennesblättern, welche

che um den dritten Tag wiederholet werden, giebt Melissen-Thee zu trinken, setzt Blasenpflaster auf die Waden, den Rücken, Kopf oder Schenkel, und befördert den Schweiß, wenn eine Krisis hierzu vorhanden ist. Aderlässe sind hier gar nicht nothwendig, sie müßten also, wenn sie unternommen würden, sparsam und mit Vorsicht angestellet werden, weil der Endzweck der Kur dahin gehen soll, daß die zähen und schweren Säfte verdünnet, die Einschluckung des Wassers in den Hirnkammern befördert und aus dem Leibe herausgetrieben werden mögen. Aromatische, warme und reitzende Arzneyen, werden nachher zur Verbesserung des Bluts und Stärkung der Constitution erfordert. Das Blut zu verbessern und ihm einen stärkern Kreislauf zu verschaffen, müssen flüchtige und andere erwärmende Arzneyen, als Baldrian, Senfsaamen, Winters amerikanische Rinde und Meerrettig gebraucht werden. Diesen letzten kann man entweder selbst oder einen starken Aufguß davon geben. Der Leib darf niemals verstopft bleiben, sondern muß mit des Ruffus Pillen, Heiligbitterwein oder denen oben angeführten abführenden Mitteln offen gehalten werden, und überhaupt kann man von einer kräftigen Diät Gebrauch machen.

Die Kur des gallichten ist fast von der Kur der vorigen nicht unterschieden. Hier dient nach angestelltem Aderlaß und Klystier ein schwaches Brechmittel in kleinen oft wiederholten Gaben, dann säuerliche antiphlogistische Mittel.

Ist der Schlagfluß aus der Leerheit der Gefäße entstanden, so dienet in diesem Fall das Reiben, die Blasenpflaster und analeptische Dinge, aber ja keine Aderlässe, kein Schröpfen und keine Blutigel. Herr Eller räth eine Mischung von sechs Quentchen tartarisirten Spießglas-Tinctur und drey Quentchen Hirschhorn-Geist mit Bernstein, mit Pimpinel- und Ambra-Essenz, von jedem zwey

Quentchen, versetzt, zwey bis dreymal des Tages sechzig Tropfen auf einmal in kaltem Wasser zu nehmen.

Den periodischen behandelt man nach dem, wie man ihn findet, ob er ein blutiger oder seröser Schlagfluß ist. Der unheilbare polypöse Schlagfluß ist eine Art vom blutigen. Bey dem symptomatischen, wenn er eine Metastase ist, oder von Würmern herrührt, werden Ableitungen vom Kopfe durch Klystiere, Blasenpflaster und rothmachende Mittel gemacht und Abführungen gebraucht. Der epidemische und consensuelle erfordert Abführungen, Brechmittel und Blasenpflaster.

Von der Behandlung des Schlagflusses mit Elektricität sagt Herr Bertholon mit folgenden Worten: Wer wird wohl zweifeln, daß die Elektricität in allen Arten von Schlagfluß nützlich sey? Man bemerkt beym Schlagfluß Niedergeschlagenheit in den Gliedern und Beraubung aller Sinnen. Es sind starke und schnell auf einander folgende elektrische Schläge das wahre Mittel im Schlagfluß. Verstopfung und Erschlaffung werden auf ihren Gebrauch verschwinden, ein freyer Kreislauf der Säfte, die Oscillation der festen Theile, der Tonus in den Fasern und alle animalische Functionen werden ihre alte Freyheit wieder bekommen, und die Natur über die Krankheit triumphiren. Daß Herr Bertholon gar keinen Unterschied im Schlagflusse macht, ist verwerflich, im blutigen ist die Elektricität gänzlich zu mißbilligen, in andern Arten nicht minder; hingegen aber bey dem Uebergang der Apoplexie in Hemiplegie, Paraplegie, oder auch in allgemeine Paralysis ist sie nicht zu verwerfen. Herr Weber sagt: Auch in dem, was die Aerzte einen Anfall vom Schlagfluß nennen, mag die Elektricität nicht ganz zu verwerfen seyn. Wollte man im wahren Schlagfluß besonders dem blutigen, elektrisiren, so würde man die Gefässe der Gefahr einer Ruptur bloß stellen, weil bey denselben die Hirngefäße von Blut und Feuchtigkeiten strozzen,

zen, der Rückfluß aus dem Kopfe gehemmt ist, und ein Druck auf die Wurzeln der Nerven, die Folge von beyden wird. Unter allen Reitzen und Stimulussen, ist sicherlich die Elektricität einer von den stärksten und nichts verträgt, wie Herr Tissot vortreflich gezeigt hat, weniger mit reitzenden Dingen behandelt zu werden, als ein Schlagfluß gleich nach seinem Ausbruche. Es ist demnach Apoplexie, Paraplegie und apoplectische Anfälle sorgfältig in der Praxis zu unterscheiden, welches Herr Bertholon als ein Dilettante in der Medicin nicht gethan hat, das ihm aber wohl zu verzeihen ist.

Einer der vom Schlage getroffen wird, hat entweder einen Fehler im Bau des Kopfes, in der innern und äußern Brusthöle, oder in den Eingeweiden, wodurch die Gefässe und Nerven gedruckt, das Blut gehäuft und Unordnungen im Kreislaufe des Bluts veranlasset werden. Kopfwirbelknochen und Herzpolypen, betäubende und giftige Sachen, sind auch zu betrachten, und alle diese Stücke sind im Stande, Schlagflüsse zu bewirken.

Freywillig, ohne Ursachen zu haben, Thränen zu vergießen, ist auch eine schlimme Andeutung. Ist aber der Arzt glücklich, diese Krankheit zu heben, so muß er, um neuen Rückfällen vorzubauen, das ganze geschwächte Nervensystem wiederum stärken, und dadurch der sehr leicht übrig bleibenden Lähmung einiger Theile vorzubeugen suchen. Es können demnach allerhand nervenstärkende Mittel, worunter die Eisenmittel und peruvianische Rinde gehören, und deren schon oben vielmals gedacht worden ist, angewendet werden.

Eilftes Kapitel.

Die Melancholie ist eine Verwirrung des Verstandes ohne Fieber, und entspringt von der schwarzgallichten Feuchtigkeit, welche das Gemüth oder die Seelenkräfte

angreift; zuweilen leidet vorzüglich dabey das Gehirn selbst, zuweilen zweytens der ganze Körper auf eine consensuelle Art. Die dritte Art von Schwermuth heist man die flatuöse oder die Hypochondrie. Man versteht unter der Melancholie eine besondere Krankheit, da ein Mensch entweder an einander, oder doch sehr oft und viel verwirret ist, ohne Fieber und Raserey, mit beständiger Niedergeschlagenheit, Betrübniß und Furcht, tiefsinnigem Denken über sich selbst und auch dergleichen Reden, das oft ganz verwirrt, abgeschmackt und verzweifelnd herauskommt; er thut öfters allerhand Ungeschicktes, womit er sich und andern schädlich ist, sie haben wenig Schlaf und wenn es geschiehet, so haben sie die fürchterlichsten Träume, beschäftigen sich recht närrisch, hauptsächlich mit einer einzigen Sache, gegen andere Dinge sind sie gleichgültig, machen allerley lächerliche Ausschweifungen, um andern ihren Hauptvorwurf zu verbergen, und wenn sie auch nicht wirklich etwas närrisches thun oder reden, so sitzen sie doch tiefsinnig da und machen sich allerhand bange Vorstellungen von zukünftigen Dingen, auf der Welt und nach dem Tode; besonders kommt ihnen aus dem Religions-System das Wort Teufel, plagend vor, über welchen sie gar nicht weg können. In dieser Krankheit leidet der Mensch nach Seel und Leib, und sie gehet gerne in die Tollsucht über.

Diese beyden Arten haben nach allen Umständen und Erfahrungen tief im Blut und in den Nerven ihren Sitz und die Melancholie ist öfters der Anfang zu letzterer, doch kommt sie öfters nach allerhand genommenen Giften zu entstehen, ja ein bloß heftiger, gewaltsamer, lebhafter Eindruck in die Einbildungskraft, wenn er besonders die schwache Seite des Menschen trifft, kann dieselbe erwecken. Die Tollsucht hat etwas bleibendes und anhaltendes, und äußert sich hauptsächlich in einer großen Verwirrung des ganzen Menschen, durch heftiges Wüten und Rasen, und

andere

andere grausame Zufälle, oder doch ohne alle Anzeige eines Fiebers, oder auch durch eine leicht anhaltende Narrheit. Es haben solche Kranke niemals keine Furcht oder Aengstlichkeit, dergleichen bey der Melancholie ist, hingegen eine außerordentliche und unnatürliche Stärke, sind sehr wachsam, können die heftigste Kälte und Hunger vertragen, essen aber auch dafür wieder stark, reden oft viele Stunden kein Wort, oft geht es auch viele Tage hinter einander an ein närrisches Geschwätze und Gelächter. Aus ihnen ist nichts zu erforschen, und sie bewegen ihre großen feurigen Augen beständig im Kopfe hin und her.

Man hat Beyspiele, daß diese Krankheit von Aeltern auf Kinder fortgepflanzet wird, es ist demnach gar nicht an der natürlichen Anlage dazu zu zweifeln, welche aber bisher von den Aerzten noch nicht gnug hat bestimmt werden können. Wenn sie ererbt sind, so sind sie in diesem Falle besonders nicht wohl auszurotten, wiewohl sie durchaus sehr schwer zu heilen sind.

Vieles Sitzen, Essen und Studieren, tiefsinniges Nachdenken über einerley Vorwürfe, die einen selbst nahe angehen, eine lebhafte Einbildungskraft und sehr empfindliche reitzbare Nerven, welche ein ungewohnter schnell daher kommender Gegenstand stark angreift, ein von dem Temperament schon dickeres Blut, eine Lebensart von schweren, zähen Speisen unter weniger Leibesbewegung, vieler Mißbrauch hitziger Getränke und selbst des Brandtweins, allerley schwere, heftige Krankheiten, welche entweder den Nerven besonders stark zugesetzt, oder auch in den Eingeweiden eine beträchtliche Verstopfung zurückgelassen haben; Hypochondrie, ja manchmal bloß die Würmer, je nachdem sie hartnäckig an einem Orte sitzen und edle Nerven angreifen, schnelle, heftige Schrecken von unerwarteten betrübten Posten, häuslichen Nahrungs-Sorgen, Religions-Skrupel, Liebes-Grillen und geile Gedanken,

ken, mit Onanie verknüpft, vieles Spucken, verabsäumte Aderlässe, fehlende oder mangelhafte Nachreinigungen und Monatszeit, und was dergleichen Vorfallenheiten mehr seyn, geben die meiste Gelegenheit hierzu.

Melancholische und tollsüchtige Personen mögen gleich viel den sechs nicht natürlichen Dingen gehorsamen; denn da die Fehler diese Krankheiten zuwege bringen können, so werden dieselben auch, wenn sie weiter fortgesetzt werden, diese unterhalten.

Den Tollsüchtigen kann nicht viel ordentliches vorgeschrieben werden, weil sie öfters eine ganze Zeitlang weder essen noch trinken, welches doch bey bloß Schwermüthigen angeht. In Absicht der Luft ist dergleichen Kranken überhaupt zuträglich, wenn sie an hohen Oertern und in einer reinen und leichten Luft wohnen; dahingegen niedrige Zimmer und dumpfigte Luft, das Uebel nur vermehrt. Dieses scheinet auch die Ursache zu seyn, warum England so viel Schwermüthige hat, und warum viele von ihnen nach Nizza und Livorno und andern Orten mehr in Italien reisen, und da ihre Schwermuth verlieren. In Absicht der Speisen und Getränke muß die Wahl weder auf zu weichliche, noch zu harte und grobe Speisen gehen. Fettes und alles gekochte Fleisch muß man bey Seite setzen und lieber mageres gebratenes Fleisch genießen. Fische taugen nichts wegen ihres schleimigten und geschwind ranzescirenden Fetts, doch giengen Forellen und Hechte wohl an. Das Pflanzenreich giebt ihnen die schönsten Zugemüße, welche sehr gesund sind, wenn sie nur nicht zu sehr blähen oder schleimen, die Obstfrüchte sind besonders zuträglich. Wasser ist für sie das beste Getränk, Biere und Weine machen das ohnedem schwer und dicke Blut dieser Kranken noch dicker. Personen, welche sich nicht ganz zu dem Wasser bequemen können und wollen, mögen ein leichtes gut abgegohrnes Bier und ein Spitzglas Rhein-, Moßler, Franken- und Nekar-Wein bey Tische trinken. Ein leichter

ker Coffee kann alsdann von ihnen getrunken werden, wenn sie keine Wallungen und Zittern, sondern gehörige Oeffnung und Aufheiterung davon bekommen. Viel Thee hat man auch schädlich befunden, weil er den Magen und die Gedärme zu sehr schwächt. Tobacks-Rauchen kann ihnen anders nicht schädlich werden, ausgenommen, sie tränken nicht dabey und spuckten sehr, wer sich aber gewöhnt hat, fast gar nicht dabey zu spucken und viel dabey zu trinken, dem kann man ja dieses kleine Rauchopfer erlauben. Oefters trinken Personen fast gar nicht, diese müssen durch gute Vorstellungen dazu bewegt werden. In Absicht des Schlafens und Wachens muß zwar in beyden Maaß gehalten werden, doch ist ihnen mehrer Schlaf als Wachen, zuträglicher, weil sie ohnedieß bey den bösen Zwischenräumen Mangel am Schlafe haben. Denen Melancholischen sowohl, als vielmehr den Tollsüchtigen dienet nach überstandenen Anfällen etwas mehr Ruhe, wie sonst, zur Erholung der geschwächten Kräfte. Nach gesammelten Kräften aber ist ihnen eine angenehme Bewegung des Körpers zuträglich. Da solche Personen mit vier bis fünftägiger Verstopfung geplagt sind, wodurch sich doch nothwendig ihr Uebel noch mehr vermehren muß, so muß man außer dem Anfalle suchen durch erweichende Speisen, als Pflaumen und Feigen oder mit Rhabarber, Manna und Tamarinden oder Klystieren, den Leib zu erweichen. Den Urin befördert man durch verdünnende Getränke. Onanie, Nymphomanie und vieles Ausspucken ist nachtheilig; angewöhnte Aderlässe zu rechter Zeit vorgenommen, und die Nachreinigungen, Goldadern und Monatszeit in gehörigem Gang erhalten, oder wenn sie gestopft sind, befördert, ist besonders heilsam. In alle Absicht der Gemüths-Bewegungen müssen traurige von ihnen verbannet, mässig vergnügte aber hervorgesucht werden. Die Veränderung des Orts und der ganzen Lebensart ist vor allen Dingen nöthig. Sind

es Kranke in der Stadt, so bringe man sie aufs Land, sind sie aber vom Lande, umgekehrt, richte sich aber in der Wahl derselben nach den abgemerkten Neigungen solcher Kranken. Sind häusliche Nahrungs Sorgen und Unglücks-Fälle daran schuld, so werden diese kränklichen Umstände sehr leicht durch eine gute Unterstützung gehoben, rühren sie aber von Religions-Skrupeln her, so sind sie sehr schwer zu heben, denn zu der Zeit setzen sie in die Geistlichen das größte Mißtrauen. Man thut wohl, wenn man sich ihnen etwas gleich stellt, und ihr Zutrauen zu bekommen sucht, allmählig sie aber wieder auf andere Wege bringt. Diese Art Kranke äußern bisweilen die größte Freudigkeit, welche aber jederzeit höchst bedenklich ist, da sie nur der Deckmantel von List und Vorsatz, sich zu entleiben, ist. Heyraths-Angelegenheiten müssen suchen, wenn es angeht, erfüllt zu werden; hieher kann auch die wüthende Geilheit gerechnet werden, welche gemeiniglich von verhindertem Beyschlaf zu entstehen pflegt. Geht es aber nicht an, Heyrathen zu stiften, so muß wenigstens alles dasjenige vermieden werden, was sie daran erinnern kann, dahin auch die Farben der Kleider gehören. Sind es geile Personen in der Einbildung und stolze Geschöpfe, so helfen Drohungen von Schlägen, und selbst sanft angebrachte.

Diesen Krankheiten ist jedes Alter und jedes Geschlecht unterworfen, das weibliche Geschlecht aber, wenn es darein verfällt, wird stärker angegriffen. Eine cholerische und melancholische Person ist sehr dazu geneigt, ein sanguinisches und phlegmatisches Temperament aber bleibt in so lange verschonet, als es unverändert bleibt, leidet es aber eine Umänderung, so ist die Neigung dazu da. Die Stärke und Schwäche des Körpers hat keinen Einfluß, es wird der Starke eben sowohl, als der Schwache, damit befallen. Sie gehören nicht unter die epidemischen Krankheiten, durch Schreck, äußere Gewaltthätigkeiten, werden diese Krankheiten sehr oft verursacht, indem durch Schläge,

Stiche

Stiche oder allerhand Wunden, der mechanische Bau zerrüttet und innere Verrichtungen gestöhret werden, wie es auch durch den Biß von wütenden Thieren geschehen kann.

Die Schwermuth und der höhere Grad derselben ist oft anhaltend, und es finden nur kurze und undeutliche Zwischenräume statt, oft periodisch, da sie nur in bestimmten Zeiten wiederkehren, in den Zwischenzeiten die Kranken aber völlig gesund scheinen. Die schwarzgallichte ist mehr als der höchste Grad von Melancholie anzusehen.

Diese traurigen Auftritte entstehen öfters aus Fehlern der flüssigen und festen Theile. Zu den Fehlern der flüssigen, rechne ich einen Mangel oder Dicke des Blutwassers und eine große Vollblütigkeit. Wenn ein Mangel oder eine Dicke an dem Blutwasser schuld ist, so dienet fleissiges Trinken und unermüdeter Gebrauch verdünnender Getränke. Da allemal ein scharfer Schleim bey solchen Personen in den ersten Wegen sitzt, der sich aus dem starken Appetit offenbaret, so vertragen sie zu ihrem größten Nutzen gelinde Abführungen, auch bisweilen stärkere aus Harzen. Die Alten hielten vorzüglich viel auf starke Abführungen, besonders auf die schwarze Niesewurzel und Coloquinten-Extract.

Ist eine große Vollblütigkeit daran schuld, welche selten einfach vorhanden, sondern gemeiniglich mit einer schwarzgallichten und zähen Verdickung des Blutes verbunden ist, daher auch das weggelassene Blut ganz schwarzroth aussieht und nachdem es auf dem Teller gestanden hat, öfters braungelb auch wohl manchmal ins blaugelbe fallende Flecke, von einem unreinen Sero, absetzet. Zur Vollblütigkeit geben versäumte Aderlässe, eine reichliche Diät, unterdrückte Goldadern, monatliche Reinigung und Nachreinigung der Kindbettern Anlaß. Hier sind wiederholte Aderlässe anzurathen, auch Schröpfen, denen, die es gewohnt sind. Sind angeführte unterdrückte Blutflüsse daran schuld, so wären die Aderlässe am Fuße anzustellen;

das Schröpfen an den dicken Beinen zu unternehmen und Blutigel an die Lefzen der Schaam oder den Schließmuskel des Hintern zu setzen.

Heftige Erkältungen und Erhitzungen, verderben die Säfte sehr und verdicken sie, hier werden verdünnende Getränke und Aderlässe helfen. Diese Uebel rühren auch vom halbseitigen Kopfweh her, hier ist das Kopfweh die zu hebende Krankheit, diese Umstände aber nur bloß Zufall. Hat sich eine Schärfe in die Blutmasse begeben, welche von zurückgetriebenen Hautausschlägen und alten Geschwüren sehr leicht entstehen kann, so dienen Blasenpflaster, Haarseile, Fontanelle und Kampher. Diese Kur würde auch in Milchversetzungen gelten, ferner entstehen sie auch aus Fehlern des Nervensystems, wenn sich eine Schärfe dahin begeben und der Nervensaft unterbrochen wird, hier ist die Kur mit der Schärfe im Blute einerley. Sind heftige erregte Leidenschaften oder übermäßige Anstrengungen und Erschöpfungen der Geisteskräfte schuld, so ist darauf zu sehen, daß man sein Verfahren nach der Art der Leidenschaft oder der Anstrengung des Verstandes, welche in dem kranken Subjecte statt gefunden hat, einrichte. Ist Zurückhaltung des Saamens, verbunden mit einer unüberwindlichen Neigung zum Beyschlafe, die Gelegenheits-Ursache zur Raserey, so wissen freylich Aerzte mit Ueberzeugung, daß sie der Beyschlaf am leichtesten und geschwindesten heilt, ihn aber anzurathen, würde von den Herren Moralisten allzuübel genommen werden; als daß ein Arzt es wagen dürfte. Glückliche Zufälle kommen hier oft der Verlegenheit des Arztes zu Hülfe und führen den Kranken dem Genuß eines Vergnügens entgegen, welches ihn heilt und welches ihm sein Arzt nicht verschaffen durfte, um seinen moralischen Charakter nicht zu beschimpfen. Oft thun sie auch, was Diogenes von Sinope that, bey der langen Erwartung seiner Geliebten.

Ist Onanie und Nymphomanie daran schuld, so sind Abstehung davon und analeptische Sachen, die besten Hülfsmittel.

Sind Gifte daran schuld, so müssen dieselben baldigst durch innere und äußere Mittel bezwungen werden. Es geschiehet dieß nun durch den Biß wütender und giftiger Thiere, denn die, welche vom Wein, Alraun- und Bilsenkraut rasen, sind eigentlich nicht unter die tobenden zu zählen, denn ihre Wuth kommt und verschwindet schnell, da die Tobsucht doch nicht bald weicht sondern fortdauert.

Ist das Uebel von dem Biß wütender aber nicht giftigen Thiere z. E. Hunden, Katzen, Wölfen u. s. w. daran schuld, so äußert sich die Melancholie gleich nach dem Biß durch eine Niedergeschlagenheit und Furchtsamkeit für allem und Trägheit, welche dadurch entsteht, indem das Gift, welches in der Wunde sich verfangen hat, zur Masse der Säfte tritt, und derselben mit beygemischet wird. Die Wunde fängt mehr an, eine blaue, als rothe Farbe zu bekommen, und will auch öfters nicht zuheilen. Drauf verstärken sich diese Kennzeichen, auf welche endlich eine Beschwerlichkeit im Schlucken folgt, welches der Anfang der bald ausbrechenden Wuth ist. Oefters bleibt das Gift lange im Körper eben so gut, wie in Kleidern verborgen, daß bisweilen erst nach dreyßig und mehrern Jahren diese traurigen Folgen des Bisses gekommen sind. Auf das Schlucken erfolgt ein Zusammenschnüren des Halses, fast zum Ersticken mit Widerwillen gegen die flüssigen, und Begierde gegen die trocknen Sachen, und nun ist es schon bis zur Wasserscheu gekommen. Der Hals wird kaltbrandig, es folgt unter den allergrößten Beängstigungen und der abscheulichsten Wuth mit spasmodischen, konvulsivischen und epileptischen Zuckungen untermischt und allgemeinem Zittern des ganzen Körpers der Tod. Oft erfolgen auch auf die Wasserscheu lichte Zwischenräume, mit Fortdauer der Wasserscheu, die sich aber gleich verliehren können, wenn sie was flüssiges gewahr werden.

Ist das Uebel von dem Biß giftiger, aber nicht wütender Thiere. Hierher rechnet man z. E. die Vipern-Bisse, die Bisse und Stiche von giftigen Spinnen z. E. den Taranteln, ferner von den sogenannten Skorpionen, Klapperschlangen, Blindschleiche, Ottern u. s. w. Das Gift wird ebenfalls der Masse der Säfte beygemischt und bald nach geschehenem Stich oder Biß findet man auch bey einigen Kranken, daß die Wunde nicht zuheilen will, sondern es entstehet eine Art von Geschwür, wodurch die Natur das empfangene Gift ausstoßen will, so ist es sehr gut für den Kranken, heilt sie aber bald zu, so ist eine ganze Reihe von üblen Folgen zu erwarten, denn das gebissene oder gestochne Glied wird manchmal bald, manchmal erst nach einigen Tagen fühlloß, läuft auf, wird entzündet und die Kranken bekommen zugleich die heftigsten Beängstigungen, es erfolgt der heiße und kalte Brand in dem leidenden Theil, welcher bisweilen bald, bis zu den innern Theilen fortschreitet und einen schleunigen Tod macht. Manchmal hat man auch hier das Ersticken und Zuschnüren und die völlige Wasserscheu wahrgenommen, woraus zu schließen, daß diese Thiere während des Gifts in einer Art von Wuth gewesen sind. Wird jemand von wütenden Thieren gebissen, so ist derjenige aller übeln Folgen entübriget, welcher den ganzen Biß oder Wunde baldigst ausschneidet, wie ehemals ein brandenburgischer Fleischhauer-Purscbe that, der, da er von seinem unterweges auf einmal wütend gewordenen Hunde gebissen wurde, mit einem Messer ein ganz Stück aus der Wade ausschnitt; hierdurch ist er für aller Gefahr gesichert, fürchtet er sich aber für dem Schneiden, so wird die Wunde so tief, als möglich scarificirt, auch mit einem glühenden Eisen gebrannt oder mit Vitriol gebeitzet und mit starker Salzlake öfters ausgewaschen.

Um der Entzündung des Bluts abzuwehren, wird innerlich viel Vitriolsäure gegeben, welche in Wasser getrunken oder darinnen eingenommen wird, hierzu schicket sich

der

der Hallerische schmerzstillende Liquor. Um dieses Gift zu verbessern und allem Uebel vorzubeugen, sind zwar schon gute Mittel vorhanden, die aber bisweilen der gewünschten Wirkung des Arztes nicht entsprechen, an ganz zuverlässigen fehlt es noch, und dies von dem englischen Parlement festgesetzte Prämie von funfzehn tausend Pfund Sterlings für die Entdeckung eines ganz zuverlässigen und unschädlichen Mittels steht noch jedem Arzte offen, die Bedingungen aber dabey sind wohl so gemacht, daß ihnen dieselben auch bey einer Entdeckung bleiben werden.

Der Mohnsaft täglich zweymal zu drey Gran gebraucht, wird so lange, als man irgend an dem Kranken keine Spur von Niedergeschlagenheit oder Traurigkeit spürt, von vielen englischen Aerzten sehr gerühmt. Von dem Bisam ebenfalls ein paarmal des Tages zu einem halben bis ganzen Skrupel gebraucht, von der Zeit des Bisses an, bis der Kranke außer Gefahr ist, werden auch große Lobeserhebungen gemacht. Die Kupfer- oder Messing-Feile wird auch sehr empfohlen, von dieser werden zwey Theile mit einem Theile Bohnenmehl oder Gummitragacant-Pulver vermischt, des Tages ein Quentchen bey heftigen Anfällen, bey weniger heftigern aber ein halbes Quentchen genommen. Man versetzt deswegen dieses heftige und anhaltende Brechen machende Mittel, welches nach der Erfahrung vieler berühmten und großen Aerzte, selbst bey anfangender Wasserscheu, gut gethan hat, mit allerhand schleimichten oder mehlichten einwickelnden Mitteln und läßt so lange, als der Kranke noch schlucken kann, Hafergrütze oder Graupenschleim nachtrinken, damit der Magen und die Gedärme, durch das Nagen desselben und erfolgende heftige Brechen, nicht zu sehr angegriffen werden. Viele Engländer haben dieses auch versucht, allein nicht allezeit mit gleich glücklichem Erfolge. Folgendes Mittel hat bey den englischen Aerzten nebst dem Bisam das meiste Zutrauen gewonnen: wenn gepülvertes Erdleberkraut mit der Hälfte gepülverten Pfeffer vermischt, gleich den Tag nach dem Biß

vier Morgen hinter einander nüchtern anderthalb Quentchen mit gekochter Milch gebraucht und ein halb Quart Milch nachgetrunken wird. Finden sich nach einiger Erwartung gar keine Spuren von Traurigkeit oder Beängstigung, so bleibt der Kranke gut, finden die sich aber ein, so wird die nämliche Gabe vier Morgen hinter einander wiederholt; es sind aber auch Erfahrungen da, daß es nichts geholfen hat. Das Quecksilber aber bis zum Speichelfluß gebraucht, hat bishierher die beste Wirkung gethan. Die Mayenwürmer haben auch einen großen Ruf erhalten, es ist nicht etwa eine ganz neue Erfindung von dem schlesischen Bauer, sondern ich habe sie schon in ganz alten Büchern hierzu angerühmt, gefunden, es ist also schon ein altes Mittel. Ganz allein würde ich mich nicht darauf verlassen, sondern Quecksilbermittel nebenbey gebrauchen, auch die Wunde nach vorhergegangenem Schröpfen und Cauterisiren stark mit Quecksilber-Salbe öfters einschmieren. Viele schmieren die Wunde mit Baumöl ein, allein dieses ist nicht passend dazu. Die Mayenwürmer werden zum Gebrauch mit Honig eingemacht, dem Vieh werden sie in Baumöl gegeben.

Bey dem Biß oder Stich von bloß giftigen Thieren aber wird die Wunde mit Baumöl, nachdem sie vorher gut scarificirt und gut mit dem Kopf ausgezogen ist, öfters eingeschmiert und gerieben. Fast dieses Mittel allein ist manchmal ohne Zuthuung innerlicher Arzneymittel zur Kur hinreichend gewesen. Die vorzüglichsten innerlichen aber sind allezeit säuerliche Mittel von Vitriol, es kann auch guter Wein-Essig, mit Wasser vermischt, getrunken werden, welcher auch bisweilen ganz allein die Kur bewirkt hat. Auch die Krähenaugen-Essenz wird in Spanien sehr gelobt, täglich drey bis viermal zu vierzig bis funfzig Tropfen in Wasser genommen, wenn sich nach dergleichen giftigen Bissen und Stichen zu dem Entzündungs-Fieber konvulsivische Bewegungen hinzugesellet haben.

Es könnten noch mehrere Krankheiten in die Reihe der die Nerven betreffenden Krankheiten gebracht werden. Bey jeder Krankheit leiden die Nerven auch einigermassen, man müßte also auf diese Art alle Krankheiten unter diese Rubrique bringen, wenn sie auch zu dem sanguinischen und lymphatischen System gehörten, dieß will ich aber nicht, weil ich mir nur vorgenommen hatte, einige Krankheiten, bey denen ganz vorzüglich die Nerven leiden, hier durchzugehen.

